Anat.
121
l

P13
Anat. 121 l
Couper
Ex donat. Molliana.

# Betrachtungen
über die
# Schwängerung
und über
die verschiednen Systeme
der
# Erzeugung.

Aus dem Englischen übersezt
und mit einigen Anmerkungen begleitet

Von

Dr. Christian Friedr. Michaelis,
Arzt am Johannishospital zu Leipzig.

Zittau und Leipzig,
bey Johann David Schöps
1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorbericht
## des
## Uebersetzers.

Die Urschrift *) dieser Verteutschung enthält zwar nur eine Hypothese, aber mit einem so scharfsinnigen Räsonnement verknüpft und begleitet, daß sie, wie mich dünkt, auch unter uns bekannt und gelesen zu werden verdient. Ueberdieß hat der Verfasser die bisherigen Zeugungssysteme einer sehr strengen Prüfung unter-



*) Speculations on the Mode and appearances of Impraegnation in the Human Female with an examination of the Present Theories of Generation, by a Physician. Edinburgh MDCCLXXXIX. 8.

worfen, und die Untauglichkeit derselben ziemlich anschauend gezeigt; daß man itzt ohnfehlbar auf andre Erklärungen der Erzeugung, Befruchtung, oder Schwängerung wird bedacht seyn müssen, so wie man etwa seit Spallanzani's sichern Erfahrungen und der darauf gegründeten, neuen und wahren Entdeckung, das Verdauungsgeschäft auf die alte Weise nicht ohne Beschämung erklären dürfte. Leipzig, im März 1791.

Inhalt.

# Inhalt.

| | |
|---|---|
| Einleitung | 1 |
| Erster Abschnitt | 11 |
| Zweyter Abschnitt | 20 |
| Dritter Abschnitt | 57 |
| Vierter Abschnitt | 134 |
| Fünfter Abschnitt | 145 |

# Betrachtungen
über die
# Schwängerung.

# Physiologische Betrachtungen

über die

# Schwängerung.

## Einleitung.

Oftmals findet sich in Worten ein Doppelsinn, dem man auch durch sehr genaue Beschreibungen, und die größte Behutsamkeit, und bestmöglichste Vorsicht, in jedem Paragraph einer Schrift nicht ausweichen kann. Unbesorgt aber, was man auch für Ideen mit den Ausdrücken Empfängniß, Zeugung, oder Schwängerung verbinden mag, werden wir uns die Freiheit nehmen, dieselben in der Folge als gleichgeltende Worte zu brauchen; worunter nämlich der Zeitraum zu verstehen ist, welcher

 im

im weiblichen Körper von der Einsprützung des männlichen Saamens in den zur Gebärmutter führenden Kanal anfängt, und so lange dauert, bis das Ei, das sich in eine lebende Kreatur zu verwandeln fähig ist, sich völlig von den Eierstöcken abgesondert hat. Diese Periode ist vielleicht die geschäftvolleste und allerwichtigste im ganzen weiblichen Leben; und wegen ihrer schwer zu erklärenden und Geheimnissen ähnlichen Phänomene, und wegen des Nutzens, der der Medicin und Philosophie aus einer vernünftigen und überzeugenden Erklärung aller ihrer Umstände zufließt, hat dieser wichtige Umstand die Aufmerksamkeit und den Scharfsinn aller Physiologen von jeher beschäftigt. —

Wir sehen mit Ehrfurcht sowohl, als mit rastloser Forschbegierde bis auf den scheinbar demüthigenden und unbedeutenden Zustand unsers wesentlichen und ersten Ursprungs zurück; und betrachten dieß was uns ein ungebildeter Embryo zu seyn scheint mit so vieler Verwunderung und Erstaunen, als von uns hernach die sich entwickelnde und bewundernswürdige Struktur nur immer erzwingen kann. Allein wir müssen doch bedauern, daß aller Veranlassung

zu einer nähern Bekanntschaft mit unserm Ursprung und alles auf diese Untersuchung so reichlich verwendeten Scharfsinns ohngeachtet, das Naturgeschäfte der Erzeugung, noch immer in eine so große Dunkelheit verhüllt geblieben ist; und wir können uns auch dabei nicht enthalten, über die leichte Entschlossenheit großer berühmter Männer zu klagen, welche sehr ungewisse und Träumen ähnliche Systeme über die Schwängerung oder Erzeugung errichtet, und recht geflissentlich ausgeschmückt haben. Indessen obgleich diese gelehrten Männer zu vielen Chimären Anlaß gegeben, oder die grundlosen Vorstellungen andrer zu rasch und unbedachtsam aufgenommen, so muß man doch bekennen, daß sie durch genaue und scharfsinnige Bemerkungen und Entdeckungen, viel zu dem Vorrath nützlicher Kenntnisse beigetragen, und andern den Weg dazu um sehr vieles erleichtert haben.

Der Zergliederer, der sich geraume Zeit damit befriedigte, die Anzahl der Knochen des menschlichen Körpers zu bestimmen, und uns mit vieler Genauigkeit belehrte, wo sich an denselben rauhe oder glatte Stellen befanden; der mit Beredtsamkeit und genauer Bestimmtheit

die entdeckte Richtung einer Muskelfiber oder einer sich verlierenden Schlagader zu Tage zu legen wußte; der uns auch mit durchdachten Abhandlungen von dem Vorzuge unsers Hundszahns, welcher uns das Fleisch lebender Geschöpfe zu zerreissen und zu verschlingen berechtigte, überhäufte; dieser verließ zuweilen diese unnütze und vergebliche Anwendung seines anatomischen Messers; und obgleich seine Arbeiten nicht immer große Einsichten verriethen noch seine daraus gezogene Schlüsse so untrüglich waren, so folgen wir ihm doch nicht ohne Nutzen und dem ihm gebührenden Dank.

Wir sähen gern, und der Heilkunde gereichte es zur Ehre, wenn wir ohne fernere Bemerkungen diese allgemeine Geschichte der Bemühungen und deren Erfolgs unsrer Vorgänger, hiermit beschließen könnten. Allein so unangenehm und verhaßt uns diese Betrachtung ist, (und wir sind zu dieser Behauptung nur zu gut berechtigt,) so müssen wir doch noch hinzusetzen, daß grillenfängerische und zu Hirngespinsten aufgelegte Köpfe, indem sie ihren Lehrsätzen wirkliche Thatsachen und Bemerkungen, gezwungener Weise anpaßten, über diesen Gegestand

genstand noch mehr Verwirrung und Dunkelheit gebracht; und durch ihre Ausschmückungen den unbefangenen, und Wahrheit suchenden Leser, in solcher Ungewißheit gelassen haben, daß er nicht weiß, woran er sich mit Vertrauen halten soll. Eben diese Männer, da ihr Scharfsinn gar nicht die gewöhnlichen Grenzen der Klugheit kennt, und sie auch durch keine Schwierigkeiten abgehalten werden, haben sich Facta erdichtet, oder doch so vorgestellt, wie sie ihre Systeme dadurch zu unterstützen, dieselben am schicklichsten fanden; und indem sie die allgemeinen, in der thierischen Haushaltung, von der Natur errichteten Gesetze, die man durchgängig in allen ihren zur Gnüge aus einander gesetzten Theilen zugab, und die auch mit den Naturgesetzen in ähnlichen, obgleich in weit größern Werken, übereinkamen, vernachläßigt hatten; waren doch so verwegen genug, solche Gesetze bekannt zu machen, welche nur gewisse Stellen und Theile des Körpers angehen sollten, und unkräftig waren.

Wer wollte nun wohl in diesen unverdaueten und grundlosen Theorien solcher Männer eine Gründlichkeit suchen? Indessen ist gleich-

wohl die Neigung zur Nachforschung und der Hang zur Leichtgläubigkeit so groß, daß auf solchen Grund gebauete, und auf diese Art unterstützte Systeme gewissermaßen wie das Gewebe der heutigen Philosophie nachdrücklich verbreitet, und mitten unter der Menge von Bemerkungen, und bei gesunder Vernunft immer noch aufrecht und ziemlich ruhig und unangefochten erhalten werden; daß man aber solchen Theorieen in jenen noch dunkeln Zeiten Gehör gab, kann gar keine Verwundrung erregen; allein daß dieser Gegenstand noch itzt durch solche ausschweifende und unzusammenhängende Träume erklärt wird, da sich doch ein wahrer philosophischer Forschungsgeist über jeden andern Zweig der medicinischen Wissenschaft verbreitet hat, dieß ist in der That nicht zu erklären. Jedoch fragt sich, ist dieser Gegenstand in der medicinischen Physiologie, oder Erklärung der thierischen Oeconomie, nur der einzige, über welchen man so außerordentlich gewagte Muthmaßungen zugegeben hat? es scheint den Aerzten vorzüglich eigen zu seyn, prächtige Gebäude zu errichten, ohne auf die Unsicherheit des Grundes und den Schutt der ihn verbirgt, zu sehen: man häuft Fehler auf Fehler, bis der,

der, bis in die Wolken aufgeführte und zum Sinken geneigte Bau erschüttert und vom ersten Windstoß über den Haufen gestürzt wird. Mittlerweile als man den Luft- und Erdphänomenen, und selbst denen, welche die Seele angehen, auf eine zuverläßige und einer aufgeklärten Philosophie ganz würdige Art nachspürt, bleibt man doch in Rücksicht auf die im menschlichen Körper vorgehenden Verrichtungen, sowohl in gesunden, als krankhaften Umständen, noch immer ungewiß, indem man sie durch gesuchte und zierliche Vorträge in allen medicinischen Hörsälen vermöge der dabei verschwendeten phantastischen Gelehrsamkeit vielleicht in eben eine so undurchdringliche Dunkelheit und Menge von Widersprüchen verhüllt, als sie es zu den Zeiten des Paracelsus waren. Sollte itzt ein alter Arzt aus dem Grabe aufstehen, und in einem unsrer Zergliederungssäle Platz nehmen, so würden ihn die Kunstwerkzeuge, und die Geschicklichkeit mit der man sich ihrer bedient, in Erstaunen setzen: so bald aber der gelehrte Zergliedrer sein Messer aus der Hand legen, und nun in den hohen glänzenden rednerischen physiologischen Vortrag ausbräche, würde auch gewiß der ehrwürdige Alte gar bald sich erheben,

und die Versammlung mit größter Unzufriedenheit verlassen, und solche gesuchte erkünstelte Vorträge weiter anzuhören, gewiß gern vermeiden. Und diesen Beschuldigungen ist keine unter allen im menschlichen Körper vorgehenden Verrichtungen mehr ausgesetzt, als die Schwängerung; und wenn wir alle die seit den Tagen des Hippokrates bis auf unsre gegenwärtige Zeit, ans Licht gebrachten Meinungen hierüber aufsuchen wollten, so würde ihre Geschichte als ein zusammenhängender Spott über die Schwäche medicinischer Weisheit, oder höchster Ungewißheit der Theorie unsrer Kunst anzusehen seyn.

Aus diesen allgemeinen Betrachtungen, — und deren könnte man weit mehrere anstellen, allein sie werden in der Folge unsrer Untersuchung noch schicklicher und mit besserm Erfolg, wo wir uns auf einzelne Umstände mehr einlassen müssen, beygebracht werden, —— will erhellen, daß die vor Zeiten bekannt gemachten, und in unsern Tagen mit sehr weniger Veränderung aufgenommenen Systeme über die Schwängerung, nur obenhin und flüchtig erklärt, und gar nicht durch treue glaubwürdige Bemerkung und feste Grundsätze bestätigt worden;

den; und daß auch die sämmtlichen zu diesem Geschäfte allgemein dafür erklärten Mittel zu dem bekannten Endzweck für läppisch und ganz unschicklich zu erklären sind.

Wir wollen uns nun bemühen die Wahrheit und Zuverläßigkeit dieser Behauptungen durch eine genaue und treue Untersuchung der Grundsätze, die wir zu verwerfen gewagt haben, zu bestärken; und wir sind nicht gesonnen in unsrer Darstellung wie es nur allzu oft der Fall ist, auf eine schlaue Weise die Stärke eines sich entgegen stellenden Umstandes zu entkräften, um dessen Widerlegung dadurch desto mehr zu erleichtern und vollständiger zu machen. Ferner wenn wir eine von unsern Meinungen vorbringen möchten, so soll sie nicht als ein fester von allem Zweifel freier Lehrsatz jemand auf gedrungen, und darum von mir gehegt werden, weil sie in ihrer Art einzig und ganz neu wäre: Wir wollen sie nur gern dem Publikum zur Prüfung vorlegen, weil wir dafür halten, sie erklären die Phänomene der Schwängerung auf eine der zuverläßigen Bemerkung und den allgemeinen Naturgesetzen gemäßere Art, als wir

dieses in den Meinungen, die wir eben gern aufgehoben wissen möchten, antreffen können.

Da wir aber nun durch diese Bemerkungen und Betrachtungen, eben nicht gesonnen sind, eine ganz neue und vollständige Theorie über die Schwängerung, welche durch eine Menge neuer Thatsachen und Versuche unterstützt würde, hiermit bekannt zu machen, so fürchten wir auch nicht einer eitlen Anmaßung von Neuheit oder unklugen Zuversicht und Vertrauens auf eignen Scharfsinn, beschuldigt zu werden.

Unsre Behandlung vormaliger Systeme, und ihrer Erfinder, entspringt keinesweges aus den Vorstellungen der Unfehlbarkeit und Vollkommenheit unsrer eignen Meinungen, und aus der Vollkommenheit unsrer Einsicht, von welcher sie uns eingegeben worden wäre: wir wollen nur die leichtgläubige Aufnahme irrig angenommener Grundsätze und Thatsachen, und die kunstreichen, und doch falschen theoretischen Vorstellungen aus einander setzen, und ihre Untauglichkeit darstellen.

Die Meinungen scharfsinniger und aufrichtiger Männer, wenn wir ihnen auch nicht beistimmen könnten, werden wir allzeit mit gebührender Mäßigung und einem gewissen Mißtrauen in unsre Einsicht in Erwägung ziehen; und im Gegentheil das Urtheil der gelehrten Welt, dem wir uns mit gebührender Hochachtung unterwerfen, gern erwarten.

Die mehrere Erweiterung unsrer Wissenschaft soll, wie wir hoffen, zeigen, in wiefern unsre Meinungen ungegründet sind; indessen werden wir keine Thatsachen anführen, welche irgend ein Zeitraum zweifelhaft machen oder in Vergessenheit bringen, und keine Schlüsse daraus herleiten, welche der Leser nur mit Schwierigkeit einsehen könnte.

## Erster Abschnitt.

Wir wollen nun die eigentliche Streitfrage vor uns nehmen, und die Art und Weise nach welcher die heutigen Physiologen glauben, daß die Schwängerung bewirkt werde, untersuchen.

Zu dieser Absicht wird es vielleicht nöthig seyn ihren anatomischen Beschreibungen der sämtlichen weiblichen Zeugungsorgane zu folgen; indessen sehen wir eben keine Nothwendigkeit, vornehmlich in dieser Art unsrer vorhabenden Untersuchung, auf alle bis ins kleinliche sich erstreckende Umstände uns einzulassen, womit die Zergliederer ihre Demonstrationen beinahe ganz ohne Nutzen auszudehnen pflegen. Und in der That wenn die Zergliedrer ihrem Hange zu Entdeckungen, Erfindungen und Muthmaßsungen weniger Raum gäben, gewiß sie würden der medicinischen Wissenschaft mit ihren mühsamen Arbeiten weit mehr nützen; und wir würden nicht stets in Gefahr schweben, durch dieß Gewebe, welches uns durch die mikroskopischen und abentheuerlichen Beobachtungen in faulenden Leichen vor die Augen gezogen wird, hintergangen zu werden.

Der äußere und sich auf der Fläche des Körpers verliehrende Theil der weiblichen Geburtsglieder, ohne die Nymphen, scheint nicht außer seiner Oeffnung, und der wollüstigen Empfänglichkeit einiger seiner Theile, wesentlich nützlich, und zur Zeugung erforderlich zu seyn; daher ist

auch

auch alle genaue Beschreibung der Struktur dieser Theile ganz unnöthig. Unmittelbar unter den Nymphen befindet sich die Oeffnung, welche in die Mutterscheide oder den großen Kanal führt, der mit der Gebärmutter verbunden ist; von diesen Theilen den Nymphen bis zur Endigung in die Substanz der Gebärmutter, findet man ihn von verschiedener Länge, doch aber sehr unterschieden, nach dem Unterschiede der Personen; und wenn er ausgedehnt wird, so kann es auf eine sehr beträchtliche Weite geschehen.

Diese Eigenschaften sind nun nicht nur verschieden in verschiednen Personen, sondern sie leiden auch in der nämlichen Person in verschiedenen Zeitumständen eine große Veränderung, und dieß geschieht durch Gewalt oder krankhafte Umstände, denen diese Theile natürlicher Weise unterworfen sind. Allen diesen Abweichungen und Veränderungen ohnerachtet aber, beehren uns doch die Zergliedrer beinahe durchgängig, mit solchen bestimmten Ausmessungen derselben, daß es ein Lehrer der Alterthümer bei Beschreibung eines Stücks der intrikatesten Baukunst nicht sorgfältiger thun könnte. Bevor

der

der Beischlaf aber die natürlichen Verhältnisse gestört hat, kann man die Länge dieses Kanals ohngefähr fünf bis sechs Zoll rechnen — ganz genau bestimmtes Maaß wollen wir mit Fleiß vermeiden — und wenn man diesen Kanal in seiner Weite, ohne gewaltsame Ausdehnung seiner Wände, angeben sollte, ob diese zwar keinesweges die ganze Länge hindurch sich gleich ist, so würde dieselbe, ohngefähr das sechste Theil ihrer Länge betragen. Nach häufig gepflogenem Beischlaf, pflegt sich dieser Kanal oder die Mutterscheide, beträchtlich zu verkürzen; ihre Weite aber wird nun verhältnißmäßig vermehrt. Allein da jeder Theil dieses Kanals nach seiner Struktur, den heutigen Theorieen der Schwängerung gemäß, bloß zur Erregung oder Beförderung wollüstiger Empfindungen abzwecken soll; so wollen wir mit dem Physiologen den Bau der Gebärmutter untersuchen, welcher, da von ihm jeder Theil der weiblichen Zeugungsorgane, die ihre Function befördern in genaue Betrachtung gezogen wird, es um so vielmehr verdient.

Die Gebärmutter ist gewissermaßen eine Fortsetzung der Mutterscheide; und ihre Höhle hat mit der der Mutterscheide durch einen so engen

und vielleicht gekrümmten Weg eine Gemeinschaft, der aber kaum mit vieler Mühe den feinsten Griffel oder die schwächste Sonde durchläßt. Die Gestalt der Gebärmutter ist pyramidalisch, und mit ihrem spitzigen Theil ragt sie in die Mutterscheide herab; was aber ihre verschiednen Größenbestimmungen betrift, so rechnet man ihre größte Länge noch nicht völlig auf drey queer Finger, ihre Mittelbreite aber, noch nicht auf die Hälfte dieses Maaßes, und ihre Stärke mit Einschluß ihrer Wände, beträgt kaum über einen queer Finger; daher denn also ihre mögliche Höle nothwendig sehr klein seyn muß. Die Gestalt dieser Höle wird beinahe von ihren Wänden bestimmt, die eben zu ihrer Bildung dienen.

Hier werden wir wieder den Zergliedrer verlassen; denn die übrigen Eigenschaften der Gebärmutter, z. B. die Stärke und Elasticität ihrer Substanz, die Struktur ihrer Fibern, die Eigenheiten ihrer Gefäße, werden von ihm nicht dafür anerkannt, daß sie unmittelbar, oder durchaus zum ersten Ansatz der Schwängerung erforderlich wären. Die allgemein angenommene Aufschwellung oder Blutanhäufung in den

sämmt-

sämmtlichen weiblichen Geburtsgliedern, welche während des Beischlafes in denselben vorgehen soll, wird uns weiter unten Gelegenheit geben, umständlich davon zu reden. Indessen wollen wir der Beschreibung der Theile die der Zergliedrer zur Erzeugung für wesentlich hält, gern folgen.

Auf jeder Seite des breiten oder obern Theiles der Gebärmutter nehmen die Fallopischen Röhren ihren Ursprung, welche dieselbe mit den Eierstöcken verbinden. In ihrem ganzen Lauf, welcher ziemlich lang fortgeht, richten sie sich doch nicht in grader Linie gegen die Eierstöcke; und in ihrem Forgange vermehren sich ihre Hölen, in welche bey dem Ursprung in der Substanz der Gebärmutter, kaum die feinste Borste hinein gebracht werden kann, allmälig so sehr, daß sie bis auf ein Drittheil eines Zolls anwachsen, da sie dann mit einem mal sich wieder zu verengern anfangen. Durch diese plötzliche Zusammenziehung hört diese Röhre in der That ganz auf, eine Oeffnung zu behalten; jedoch läuft etwas von ihrer Substanz unter andrer Gestalt bis zu den Eierstöcken fort, die davon berührt werden. Diese Fortsetzung endigt sich hernach in die aus-

gezackten

gezackten manschettenförmigen Ränder, welche von einer ganz besondern Structur, und unter gewissen Umständen geschickt sind, die Eierstöcke zu umfassen, und ihre Producte in die Oeffnungen der zusammen gezogenen Röhren zu leiten.

Auf diese Weise nimmt der Zergliedrer an, daß mit den Eierstöcken von außenher eine Gemeinschaft Statt habe; und ob sie gleich nicht so regelmäßig und einfach ist, wie der Lauf einer Arterie oder Vene, so glaubt er doch, es müsse durch diese Verbindung geschehen, daß der Saamen in einer oder andrer Gestalt auf die Eierstöcke ausgegossen werde. Hierauf betrachtet der Zergliedrer die Eierstöcke selbst, nach ihrer Lage und Verbindung. Was ihre Lage und Verbindung aber anlangt, ausgenommen daß diese fallopischen Röhren an den Eierstöcken hart, oder dicht anliegen, wie wir eben bereits angegeben haben, davon wollen wir hier nicht umständlich sprechen. Ihre Substanz ist einigermaßen von lockerer Beschaffenheit, und enthält eine unbestimmte Menge dunkler halb durchsichtiger Bläschen, deren Häute man deutlich wahrnehmen kann; doch sind diese der allgemeinen Substanz der Eierstöcke gleich.

Diese Bläschen sind die so berufnen Eierchen, auf welche sich die Physiologen in ihren Systemen so viel zu gute thun; die darinnen enthaltene Flüßigkeit besitzt alle die offenbaren Eigenschaften der Lymphe, und weiter kann ihre Untersuchung vielleicht nicht auf eine genugthuende Weise getrieben werden. —

Zu verschiednen Zeiten verbreitete sich diese Vorstellung, welche auch einigemal bie Männern vom größten Ruf Eingang und Beifall fand, daß nämlich die Eierstöcke bei den Personen des andern Geschlechts, die Functionen der Hoden wie bei dem männlichen Geschlecht, verrichteten, und die fallopischen Röhren denselben zu ihren Absonderungskanälen dienen müßten. Niemand aber wird es in Zweifel ziehen, daß diese beiden Körper, die Eierstöcke, Drüsen oder doch von solcher Fähigkeit sind, einigermaßen etwas ähnliches zu verrichten, was wir gemeiniglich den Drüsen zuschreiben; allein dies möchte wohl sehr schwer seyn, auch die Leichtgläubigsten zu überreden, daß sie eine Saamenfeuchtigkeit abschieden, die in ihren bemerkbaren Eigenschaften derjenigen ähnlich wäre, die in den männlichen Hoden abgesondert wird,

und daß die fallopischen Röhren nur auf irgend eine Art die Stelle der Ausführungskanäle der Drüsen verträten. Wir haben viele Grillen in den medicinischen Schriften angetroffen, die man in der Vorzeit abhandelte, und mit ganz besondern Argumenten unterstützte, allein dieß einzige, scheint so ganz außerordentlich gewagt zu seyn, daß demselben mit einem ernsthaften Vernunftschluß, oder einer simplen Bemerkung zu begegnen, eben so viel wäre, als einen bloßen Degen mit dem Handschuh auspariren wollen.

Dieß wäre nun die Beschreibung derjenigen Theile, die auf Seiten des Weibes unmittelbar zur Schwängerung gehören, so wie sie uns die angesehensten Mode-Physiologen unserer Zeit gegeben haben.

Unsre Beschreibung derselben ist zwar kurz, wir hoffen aber, treu gewesen, ob wir zwar kaum unsere Bedenklichkeit über ihre Ungereimtheit zu bergen vermochten. Und da wir die Geschlechtstheile des Mannes, welche unmittelbar zur Zeugung erforderlich sind, sehr wenig in diesem Abschnitt unserer Abhandlung, in Betrachtung

gezogen haben, so wollen wir uns nun mit deren Beschreibung beschäftigen, und erwägen, auf welche Art diese Organe ihre bestimmte Verrichtungen in Rücksicht auf die weiblichen Geburtstheile erfüllen sollen; und hier werden wir unsre Bedenklichkeiten und Betrachtungen an den Tag legen, welche wider die Wahrheit und Schwäche der herrschenden Systeme streiten. Das wenige, was wir von dem männlichen Saamen (wenn dieser Ausdruck erlaubt ist,) wissen, und die ihm gebührende Betrachtung soll im Verlauf unserer Abhandlung an seinem gehörigen Orte angestellt werden.

## Zweiter Abschnitt.

Bei derjenigen Vereinigung der Geschlechter, zu der sie von Natur angetrieben werden, und bei welcher gewissermaßen die sichtbare Existenz der ihnen ähnlichen Thiere ihren Anfang nimmt, hat auch der den sonderbarsten Meinungen ergebene Theoretiker, noch nie einen Augenblick gezweifelt, daß von Seiten des männlichen Geschlechts dem weiblichen wirklich

etwas

etwas mitgetheilt werde, welches wesentlich zur Schwängerung erforderlich wäre.

Ob man nun aber gleich mit der Wirksamkeit des Saamens zu verschwenderisch umgegangen, und seine Wirkungsart durch alle Stärke des Scharfsinns erzwungen worden ist, so hat man doch immer zugeben müssen, daß der Beischlaf ohne denselben unwirksam bleibt. Allein ob man gleich auf Seiten des Weibes viel von dem gewaltsamen Loßreissen des Eies von den Eierstöcken, während des Beischlafes, und der dabei vorgehenden besondern Empfindungen, wie auch von dem aus den Eierstöcken, oder andern Theilen der Geburtsglieder herkommenden Saamen viel Aufhebens gemacht hat, so sind wir doch außer Stande auch nur die Wahrscheinlichkeit zuzugeben, daß im Beyschlaf nur irgend ein wirksamer und wesentlicher Theil von weiblicher Seite hergegeben würde. Man hat viel Gelehrsamkeit auf dieses Product bei dem männlichen Geschlecht verschwendet; allein seine Beschaffenheit ist nichts destoweniger bis auf den heutigen Tag eben so unkenntlich und ungewiß geblieben, als sie es vor drei hundert Jahren war. Bringt man diese Feuchtigkeit unter das Mikroscop, so

stellen sich gleich wie beinahe in den allermeisten flüßigen Substanzen, Myriaden von Thierchen dem Auge dar, vermöge welcher Täuschung der scharfsinnige Loewenhoek und Büffon, der noch tiefer mit seinem Blicke eindrang, ihre nur kurze Zeit daurenden Systeme ausschmückten; und unter den Prüfungen der Scheidekünstler gewährte diese Feuchtigkeit eine Anhäufung heterogener Bestandtheile, welche nicht im geringsten unsern Vorstellungen gemäß, sie zu den wesentlichen und eigentlichen Bestimmungen zu rechnen, uns berechtigte.

Diese Flüßigkeit, ihre Bestandtheile mögen seyn welche sie wollen, wenn sie auch gleich in der männlichen Geschlechtsperson erzeugt wird, hält sich so lange in den Saamenbläschen auf, bis sie die Saugadern aufnehmen, oder ein Liebesgenuß ihren gählingen Ausfluß erregt.

Wenn nun dieser Genuß des höchsten Vergnügens empfunden wird — wenn sämmtliche Zeugungstheile auf Seiten des Mannes durch wollüstige Empfindungen und Bewegungen in völlige Thätigkeit gesetzt werden, so wird der Saamen mit einer gewissen Heftigkeit zuverläßig

ßig in den Kanal der zur Gebärmutter führt, in die Mutterscheide hineingesprüßt.

Durch diesen Kanal soll, wie die Physiologen zu glauben scheinen, der Saame nicht nur in die gedachte Höhle der Gebärmutter kommen, sondern er soll auch seinen Weg durch die fallopischen Röhren nehmen, und also vermöge der an dem einen Ende dieser Röhren befindlichen, und an die Eierstöcke angelegten Auszackungen auf eine sehr wirksame Weise denselben mitgetheilt werden. Er wird aber nicht sobald den Eierstöcken mitgetheilt, als auch sogleich eines oder mehrere von den durch denselben vollkommen befruchteten Eierchen sich loßreissen; und die ausgezackten, durch das verliebte Feuer noch immer ausgespannten Ränder der fallopischen Röhren, sollen sich izt fest um die Eierstöcke herum anlegen, und augenblicklich die Eier aus ihren Behältnissen herauspressen. Diese gedachten zackigten Ränder, weisen hiernächst den Eierchen den Weg in die angenommene Hohlung der Röhren, und diese führen sie sodann in die vorausgesetzte Höhle der Gebärmutter, wo dann hierauf das große Werk, die wundervolle Entwickelung vor sich gehen soll.

Alles dieses nun so weitläuftig, und langweilig es jedermann vorkommen möchte, soll doch in dem kurzen Zeitpunkt des Beischlafs geschehen.

Als man in jenen Zeiten die Zergliederungskunst noch gar nicht so weit getrieben hatte, war diese weitläuftige Anstalt zur Schwängerung sehr beliebt; weil sie der Einbildungskraft ganz vortreflich vorkam; und als man hierauf vollends dieses Naturgeschäfte mit gesuchten Kleinigkeiten anatomischer Demonstrationen aufstutzte, und in die finstere und bombastische Gestalt eines Systems einkleidete, so bemächtigte sich diese Vorstellungsart vieler, ob sie gleich wenigen Ueberzeugung schaffte.

Wir wollen nun aber diese Theorie und das darauf gebauete System näher beleuchten. Wenn es auf sichrer Bemerkung und Wahrheit ruhet, so wird es die genaueste Untersuchung aushalten, und nicht unter derselben zusammen stürzen; und ein anonymischer Schriftsteller wird nicht der Sophisterei und bloßen Spötterei das Wort zu reden sich unterstehen.

Wir

Wir haben nun oben gesagt, daß die Physiologen sich bemühen, den Weg des Saamens selbst durch die Gebärmutter und die fallopischen Röhren darzuthun, und zu beweisen, daß er ohne wenig oder gar keine Veränderung in seiner Beschaffenheit, vermittelst des breiten Randes gedachter Röhren den Eierstöcken beigebracht werde. Der Saamen wird bei dem Beischlaf allerdings aus der Ruthe mit einer gewissen Gewalt hervorgetrieben; obwohl dieselbe gewissermaßen von der Stärke der männlichen Geburtsglieder abhängt, und daher auch von dem niedrigsten Grad bis zum höchsten der natürlichen Stärke, deren diese Theile fähig sind, unterschieden ist.

Allein diese abgesonderte Substanz, kömmt izt ihrer Beschaffenheit nach, ob sie mild, flüchtig, oder durchdringend ist, nicht in Betrachtung, besitzt, aber, indem sie aus dem Zeugungsorgane ausgesprützt wird, eine so große Dickigkeit und Klebrigkeit, daß die forttreibende Kraft der männlichen Ruthe sehr dadurch gehindert, und ihre Wirkung beinahe sogleich geschwächt oder vernichtet werden muß. Indessen aber würde ohne diese, oder ohne alle andre

Beihülfe, wegen der verminderten Kraft der männlichen Zeugungsorgane, oder der Eigenschaften des Saamens, der Bau und die Thätigkeit der Mutterscheide allein vermögend seyn, die gewaltsame Einsprützung des Saamens, die er von männlicher Seite erhält, aufzuhalten, oder völlig zu überwinden. Ja wir hoffen in der Folge darzuthun, daß die besondre Structur der Mutterscheide eigentlich zu diesem Endzweck auf eigne Art eingerichtet ist.

Allein gegenwärtig wollen wir nur bemerken, daß die Mutterscheide, vermittelst ihrer Bildung, und nach ihrer unveränderlichen Function während des Beischlafs stark geneigt ist, die Ruthe von allen Seiten zu umfassen; daher muß auch, da die Eichel dadurch ganz genau von der innern Fläche derselben umgeben wird, ob sie gleich nicht bei jeder Person ganz bis an das eigentliche Ende der Mutterscheide reichen kann, welches aber im Vorbeigehen gesagt, nach den stärksten Gründen doch glaublich ist, daß es wohl beinahe allzeit geschehen mag, der geringen augenblicklich überhingehenden Gewalt des Saamens, auf solche Art wirklich sehr widerstanden, und dieselbe höchst wahrscheinlich aufgehoben

gehoben werden. Und ob auch gleich die Ruthe nicht vermögend seyn sollte, die Mutterscheide bis an ihr oberstes Ende oder ihren Grund völlig einzunehmen, so müßte doch der leere Theil derselben auf eine oder andre Art ausgedehnt werden; und es geschehe dieß auch wie es wolle, so muß doch ihr Widerstand immer wirksam seyn; und wenn er nicht ausgedehnt wird, so ist doch die Stärke oder der Druck, welchen ihre Zusammenfallung verursacht, den Stoß des Saamens allzeit zu überwiegen fähig.

Allein wenn wir auch eingestehen, daß die Eigenschaften des Saamens keinesweges seinem heftigen Stoße entgegen wären, da der Stoß sehr beträchtlich ist, und auch die Mutterscheide dem Fortgange desselben keine Hinderniß machen könnte, wie soll er aber in die angenommene Höhle der Gebärmutter gelangen? oder der Saame dadurch hineingezwungen werden? denn die Oeffnung, welche aus der Mutterscheide in die Gebärmutter führt, ist überhaupt nicht einmal für eine wahre Oeffnung zu halten. Während dem monatlichen Fluß gestattet sie zwar den Durchgang der zu dieser Zeit abgehenden Feuchtigkeiten; allein die Kraft, welche

fähig

fähig ist die Muttergefäße vielleicht bis zum Zerreissen auszudehnen, kann auch mit Recht dafür gehalten werden, die harten Wände des eigentlichen Muttermundes von einander abzusondern, ohne daß unser Beweis irgend etwas von seiner Stärke verliert; und wenn während der Schwangerschaft die Oeffnung für gewiß zu halten ist, so läßt sich dieß leicht erklären.

Man beschreibt diese Oeffnung immer so enge, daß sie nur eine sehr zarte Sonde durchließe; indessen darf man daraus eben nicht schließen, daß sie allzeit und im natürlichen Zustande von dieser Weite sey. Wenn ich meine Hand in die Oeffnung einer Kanone bringe, find ich eine Oeffnung; allein wenn ich meinen Finger zwischen meine dicht verschlossenen Lippen bringe, kann ich dann sagen, daß ich auch hier eine Oeffnung antreffe? nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch nehmen wir dieß für eine Oeffnung an, wo die, dieselben bildenden Seiten, nicht an einander anliegen, und der Weg durch sie völlig frey und ununterbrochen hindurch geht. Diese angenommene Oeffnung zwischen der Gebärmutterhöhle und der Mutterscheide ist auch von gewisser Länge. Ihre

Seiten

Seiten sind hart und dicht zusammengezogen, und einer plötzlichen Ausdehnung ganz unfähig; und überdieß ragen die den innern Muttermund bildenden Theile, beträchtlich vor, hängen nicht selten in die Mutterscheide herab; so daß die Oeffnung dieses Theils, und die Oeffnung an der Eichel der Ruthe kaum jemals an einander zu liegen kommen oder zusam̄en treffen können. Und wie oft finden wir überdieß die gedachte Oeffnung des Muttermundes, durch widernatürliche Umstände völlig verstopft, und nichts destoweniger hat doch die Schwängerung Statt gefunden? Beispiele von dieser Art, hat man in Menge angetroffen; und die Bestimmtheit und Zuverläßigkeit mit der sie aufgezeichnet worden sind, gestattet uns nicht, erst zu beweisen, daß diese verstopfenden Häute, unvollkommne Hindernisse gewesen, und nur erst nach der vorgegangenen Schwängerung erzeugt worden sind. Wir können auch dieses noch hinzufügen, daß die meisten Schriftsteller, welche uns diese Entdeckungen hinterlassen, ein sehr geltendes Ansehen in der gelehrten medicinischen Welt, und gar keine Vorliebe zu irgend einem besondern System gezeigt haben; ja auch dieß wird uns ohne allen Schein von Leichtgläubigkeit, oder Hang zum Außerordentlichen, hinzuzusetzen

zusetzen vergönnt seyn, daß ohnfehlbar ähnliche Fälle sich öfters ereignet haben mögen, die das Grab verborgen hat.

Auf was für Art und Weise kann also wohl der Saamen (wenn, wie wir nur eben erwähnten, der Weg durch den gemeinschaftlichen Kanal, den Muttermund, verstopft oder verschossen ist) gewaltsam in die Gebärmutter hineingetrieben werden? Denn wir haben bereits gesehen, daß die Stärke der austreibenden Kraft der männlichen Ruthe nur schwach und überhingehend ist, und noch überdieß von der Mutterscheide, und dem Muttermunde geschwächt, und gänzlich aufgehoben wird, und zur Zeit ist noch niemand so kühn gewesen, irgend eine Art anziehender Kraft in Theilen von solcher Structur beweisen zu wollen.

Ein gewisser Schriftsteller vom größten Ansehen, welcher das Zusammentreffen des männlichen und weiblichen Saamens in der Gebärmutter annehmen will, schneidet, indem er den Gordischen Knoten nicht auflösen kann, ihn geradezu von einander. Er nimmt an, die Oeffnung des innern Muttermundes öffne sich während

dem

dem Beischlafe; und sogar nahm man hypothetischer Weise an, und behauptete kühn, daß die Ruthe im Beischlaf sogar bis in die Höhle der Mutter, durch diesen Weg eindringen solle. Diese leztere Vermuthung ist aber sogar äußerst widersinnig und unglaublich, daß sie erst mit Argumenten bestreiten zu wollen, lächerlich seyn würde; und die erstere Voraussetzung ob sie gleich etwas mehr Bescheidenheit zum Grunde hat, ist gleichwohl höchst unwahrscheinlich. Wie soll also die Oeffnung des innern Muttermundes bewerkstelligt werden? Obgleich alle mit der Gebärmutter verbundene Theile während des Beischlafs vermöge des häufig zufließenden Blutes aufgetrieben werden, so ist doch wahrscheinlicher, daß eben dieses Anschwellen, die Oeffnung des Muttermundes eher zusammendrücken, als erweitern wird; und die Structur und Dichtheit des Mutterhalses scheint außerordentlich wenig zu einer gählingen Oeffnung durch irgend andre Mittel, die wir uns gedenken könnten, eingerichtet zu seyn.

Aus verschiedenen Gründen möchten wir es hier billig bei unserer kritischen Untersuchung bewenden lassen.

Viele

Viele der angesehensten Schriftsteller haben nicht erwähnt, daß der Saamen weiter, als nur in die Gebärmutter dränge: und wenn wir schon seinen Weg über die Gränze der Mutterscheide als unmöglich zu zeigen vermocht haben, so würde es ja ganz vergeblich seyn, die Widerlegung des weitern Durchganges desselben, durch die Gebärmutter und die fallopischen Röhren noch erst fortzusetzen.

Allein da gleichwohl viele, ebenfalls sehr berühmte Schriftsteller seinen Weg sogar durch die gedachten fallopischen Röhren als ausgemacht angenommen, und uns versichern, sich durch ihre Augen davon überzeugt zu haben, so möchten wir hier in unsern vorher für unwiderlegbar gehaltenen angezogenen Beweisen, wankend werden, und also lieber die austreibende Kraft der männlichen Ruthe für stark und anhaltend halten, und glauben, die Mutterscheide sey durch das Zeugungsglied so genau ausgefüllt, daß die männliche Harnröhre und die Oeffnung des Muttermundes, sich genau berührten, und auf einander paßten, und leztere einen leichten Durchgang in die Gebärmutter selbst verstatte. Wir wollen aber untersuchen, wie zuverläßig dieser Weg durch diese Theile,

und

und wie er zu erklären sey. So schwer als die erstern Hindernisse waren, so sehr werden wir finden, daß sich mit jedem Schritt, den wir weiter thun, dieselben noch vermehren.

Alle diese Beweise, die wir wider die Möglichkeit einer freien Gemeinschaft oder eines ungehinderten Durchganges aus der Mutterscheide in die Mutter selbst, angeführt haben, sind auch gleich stark, wider eine wirkliche Höhlung der Gebärmutter, wenn wir sie in ihrem natürlichen Zustande außer der Schwangerschaft betrachten.

Wenn ein rundes und hohles Gefäße von solchen Materialien gebildet ist, daß es ohne Zerreissen zusammengedrückt werden kann, und seine Seiten sich völlig an einander dichte anlegen, so hört es auf ein hohles Gefäße zu seyn. Wenn das vor mir stehende Dintenglas biegsam, und vom Künstler flach gearbeitet wäre, und man seine innern Seiten so vollkommen dicht wie andre ordinaire Flächen zusammen legen könnte, würde noch jemand mein Dintenfaß für ein hohles Gefäß erklären, oder noch zweifeln, daß seine Höhlung nun gänzlich aufgehört

gehört habe? Und so ist es auch mit der Höhle der Gebärmutter beschaffen.

Vermöge ihrer Struktur und Elasticität wachsen im natürlichen Zustande ihre Seiten zuverläßig zusammen; obgleich wegen ihres zelligten Gewebes und ihrer nachgebenden Eigenschaft diese Wände in eine solche Gestalt versezt werden können, daß sie eine Höhlung verstatten. Allein was haben wir im Beischlaf, mit allen den ungewöhnlichen Phänomenen, für Zauberkraft in unsrer Gewalt, dieses Zusammenwachsen zu überwältigen, und zwischen diesen dichten gespannten Wänden der Gebärmutter, eine Höhle zu bilden? Müßten wir nicht wieder unsre Zuflucht zu der gewaltsamen Einsprüzung des Saamens durch die männlichen Zeugungsorgane nehmen? Obgleich die Frauenspersonen leichtgläubige Vorstellungen von diesen Dingen unterhalten, so sollten wir doch glauben, der Physiolog, indem er eifrigst bemühet ist, durch die ruhigen und erstarrten Organe der Leiche sich durchzuarbeiten, könnte uns mit triftigern Gründen versehen, und doch hat er es nicht gethan; er hat blos auf diesen Beweisgrund uns zu stüzen überlassen, weil dieser bis izt nur noch sein einziger ist, und nicht zugeben

kann,

kann, denselben zu verlassen. Indessen kann er sich nun gleichwohl wenig darauf zu gute thun.

Diejenigen Gründe aber, welche dagegen aufgestellt werden können, daß nämlich der Saamen seinen Weg durch den Hals der Gebärmutter nehmen soll, und zwar blos durch die Kraft der männlichen Geburtsglieder, erscheinen nunmehr in doppelter Stärke wieder; und der Physiolog weiß in dieser Lage seine Verlegenheit nicht zu verbergen. In dieser Unruhe ist es zu verwundern, daß er sich nicht mit der physischen Ausflucht zu helfen sucht: die Gebärmutter könnte ja mit eben derjenigen anziehenden Kraft wirken, vermöge welcher, zwei glatte ganz ebene, und genau an einander passende Flächen, zu wirken pflegen. Doch die Bildung der innern Seiten der Gebärmutter würde einen solchen Einfall sogleich entkräften; und es wäre dies Argument eben so gut, obgleich eben so leicht, als alle andre, worauf er sich gestützt hat, zu verwerfen. Die übrigen Gründe, die der Physiolog einigermaßen für kräftig hält, und die peristaltische Bewegung dieses Theils der weiblichen Geburtsglieder, und

dann die Turgescenz, welche sich seiner Meinung nach während dem Beischlaf ereignen soll, hält er für solche Umstände, die dem Saamen auf seinem Wege zur Erleichterung und Beförderung seiner Bewegung dienen sollen; dieß werden wir weiter unten zu untersuchen noch bessere Gelegenheit bekommen.

Allein verschiedene Schriftsteller und zwar einige von nicht gemeinem Ruf, wollen den Saamen in der vorgegebenen Höhle der Gebärmutter angetroffen, ja wo ich mich nicht gänzlich irre, sogar denselben, wie sie vorgeben, in den Muttertrompeten, oder in den oftgedachten fallopischen Röhren gefunden haben.

Diese scharfblickenden Männer könnten eben sowohl behauptet haben, daß sie Schnee auf dem Wasser auf einem See mitten im höchsten Sommer gesehen hätten. Sie wußten nicht, oder beliebten sich nicht zu erinnern, weil es ihrer vorgefaßten Meinung widersprach, daß der der Wärme ausgesezte Saamen, vorzüglich einer feuchten Wärme, welche er hier nothwendig antreffen mußte, sobald er in der Höhlung der Gebärmutter sich ruhig verhielte, seine Dickigkeit und

und klebrichte Eigenschaft verlieren, und in eine sehr feine farbenlose Feuchtigkeit verwandelt würde.

Ueberdieß ist es eine allgemein bekannte Sache, daß ein beträchtlicher Theil des Saamens beinahe allzeit unmittelbar nach dem Beischlaf wiederum aus der Mutterscheide herauszufließen pflegt. Wenn wir nun auf diesen Umstand Achtung geben, (und dieß ist nur ein einziger Fall von Leichtgläubigkeit und Täuschung in den Theorieen der Schwängerung,) so müssen wir uns gar nicht bei der Neigung Entdeckungen zu machen, über die Leichtigkeit wundern, mit welcher sich diese in die öffentliche Bekanntmachung einschleichen, und über den Ruf, mit welchem sie sich in die Systeme einflechten.

Allein hätten diese Schriftsteller keine besondre Absicht zum Augenmerk, keine Theorieen zu behaupten und zu unterstützen, Willens gehabt; so würde eine vermehrte Absondrung des natürlichen Schleims dieser Theile, ihnen eben so leicht beigefallen seyn, als die Symptome des Catarrhs in der Luftröhre; und sie würden den männlichen Saamen eben so wenig in

der Höhle der Gebärmutter angetroffen als der Seele ihr Nest in einer Schleimdrüse (bursa mucosa) gefunden haben. Man kann noch dieses um die vorgegebnen Beobachtungen, und Entdeckungen zu widerlegen hinzufügen, wie es höchst unwahrscheinlich ist, anzunehmen, daß irgend eine Gelegenheit vorfallen kann, wo der Zergliederer fähig seyn möchte, den wirklichen und sichtbaren Fortgang des Saamens im weiblichen Subjecte nur mit einigem Schatten von Zuverläßigkeit zu entdecken; und was er in unvollkommenern Thierarten findet, ist deshalb immer noch nicht als ein Beweis anzunehmen, daß es sich auch grade so in menschlichen Körpern ereignen müsse. Wenn fremde und unschickliche Schlüsse behauptet werden, wer weiß nicht, zu was für wunderlichen Betrachtungen die Phänomene der unvollkommnern Thierarten, den physiologischen Träumer verleiten? Die von dem italienis. Abte erfundenen neumodischen Hosen *) können

*) Der Verfasser zielt hier auf den ehemaligen großen Pariser Naturforscher, den Abt Noller, wie er über die Präexistenz der Froschlaven vor der Befruchtung, mit dem damaligen andern großen Naturkundiger, Reaumür, vielerley

können nur noch mehr die Ungewißheit und Schwierigkeit für die Wissenschaft in diesem Stück vergrößern, als dieser sonst berühmte, und gewiß sehr große und gelehrte Naturforscher sich hat träumen lassen; und seine Sprützen **) möch-

 ten

lerlei Untersuchungen angestellt, und einer gewissen Anzahl Froschmännchen von Wachstaffend bereitete Höschen angezogen hatte; diesen beiden großen Männern aber, waren ihre Versuche fehl geschlagen, dem Herrn Abt Spallanzani hingegen gelungen; und er hatte durch die den Froschmännchen angezogenen wachstaftnen Höschen erlangt, daß kein einziges von den in dem nämlichen Gefäße befindlichen Eierchen hatte können befruchtet werden, indem alle Saamenfeuchtigkeit der Männchen, in sehr sichtbaren Tröpfchen in den Höschen zu entdecken gewesen war. S. Spallanzani's Versuche über die Erzeugung der Thiere und Pflanzen. Aus dem Französischen von Dr. Chr. Fr. Michaelis 8. 1786. S. 14.

Anm. d. Uebers.

**) Sollte man denn den Versuch, den der Abt Spallanzani mit der Befruchtung einer Hündin mit so erwünschtem Erfolge machte, und den

ten wohl auch nicht immer in den Händen der Naturforscher bleiben.

Indessen

den er in dem nur angezogenen Werke Seite 249. erzählt, da es ihm geglückt ist, durch das Einsprützen des Saamens von einem Pudel drei junge Hunde zu erzeugen, auch für einen Traum halten? Dieß hieße wohl das Mißtrauen in die physische Geschichte zu weit getrieben; zumal da der Herr Professor Rossi zu Pisa, das nämliche Experiment mit einer Pudelhündin, die vier junge Hündchen, gebar, unter den Augen eines glaubwürdigen Zeugen des Herrn Nicolaus Branchi, Professors der Chemie, angestellet hat. Und sollte man denn alle diese allerdings höchst auffallenden, und in Erstaunen setzende Unternehmungen durch Kunst, die natürliche Befruchtung in einem vierfüßigen Thiere etwan darum läugnen, weil dieses Phänomen eine bis itzt noch ganz unerhörte Sache ist, die dem Verfasser gar nicht behagen will. Man sehe in Spallanzani's Werke die Seite 305. woselbst freilich auch der sehr erfahrne Naturforscher Bonnet, über diesen geglückten Versuch seine große Verwunderung zu erkennen giebt.

Anm. d. Uebers.

Indessen wollen wir einmal annehmen, daß alle diese Beweise wider das herrschende System nicht bündig genug, sondern schwankend wären, und der Saamen doch wirklich seinen Aufenthalt in der Gebärmutter genommen habe, so müßte er dennoch einen langen und schweren Weg erst vollenden und viele Schwierigkeiten überwinden, bevor er die Eierstöcke erreichen könnte. Nun war es für die Physiologen Pflicht, dem Saamen nach einer so großen zurückgelegten Reise, einen sichern Aufenthalt zu verschaffen; und als daher der Weg immer unsicherer und schwerer wurde, so wurden sie auch in ihren Unternehmungen desto kühner und verwegener. Da sie fanden, daß der Saamen in seiner Beschaffenheit als Saamen, weiter nicht zu befördern war, verwandelten sie ihn weißlich in einen leicht beweglichen Dunst, der sich so hoch als möglich erheben sollte; da indessen andere unter ihnen, bey dem festen Glauben blieben, daß er wirklich in seiner dicken und sichtbaren Substanz, durch die Muttertrompeten in die Höhe stiege.

Die fallopischen Röhren, durch welche derselbe nun seinen Weg nehmen soll, entspringen

vermittelst sehr kleiner Oeffnungen in der Substanz der Gebärmuter nahe am Grunde derselben; und indem sie gähling in ihrer Weite zunehmen, kann ihre Höhle wenn sie ausgedehnt wird, ohngefähr ein Drittel eines Zolls betragen, wenn sie nahe an die Eierstöcke gekommen sind. Allein hier verengern sie sich wiederum mit einem male, und lassen nur eine unbedeutende Oeffnung übrig; indem ihre Substanz immer die nämliche bleibt, und endigen sich in den hautigen breiten und ausgezackten einer Manschette ähnlichen Rand, welcher dicht an den Eierstöcken anliegt.

Hier fragt sich, durch was für ein Naturgesetz, und durch welche Kraft derselben, wird der Saamen durch diesen gewundnen zugespitzten Kanal fort bewegt? kann wohl der Saamen izt eine thätige Kraft besitzen, sich selbst durch die zarte Durchlöcherung der Gebärmutter zu drängen, und das Zusammenfallen der fallopischen Röhren zu überwältigen? Die Oeffnungen derselben können allerdings wie die Oeffnungen der einsaugenden Gefäße wirken; allein diese Wirkung wird zu schwach, und zu langsam vor sich gehen, um das eilige Geschäfte zu vollen-

den;

den; und sie muß auch bald unterbrochen werden, da die Einrichtung der Röhren nicht lange von einerlei Beschaffenheit bleibt, sondern sich sehr wesentlich verändert. Die reizende Kraft des Saamens (wenn ihm ja eine eigen ist,) muß in einem Gefäße, welches er nicht aus ermangelnder Menge ausdehnen kann, bald verlohren gehn; und es ist doch nicht anzunehmen, daß dasselbe fähig seyn sollte, grade in einer umgekehrten Richtung zu wirken, als welche sonst die anerkannte Wirkung der Röhren ist. Durch Reizbarkeit muß das Ei aus den Eierstöcken in die Gebärmutter geführt werden; wir kennen aber keine Gefäße in irgend einem Theile unsers Körpers, das auf eine doppelte und grade entgegengesetzte Art wirkte.

Die nämlichen Beweise müssen auch wider die leichten und geträumten Vorstellungen einer geistigen Substanz und einer Flüchtigkeit des Saamens (aura seminalis, spiritus genitalis) gelten, und eben diese lassen auch die Wahrheit derjenigen Zergliederer, welche uns auf die zierlichste Art erzählen, daß sie den unveränderten Saamen in den Muttertrompeten angetroffen haben, ganz an ihren Ort gestellt seyn.

Bisher

Bisher sind alle unsre Untersuchungen, und Bemerkungen in Rücksicht auf diese angenommene Theorie, blos auf einen einzigen Endzweck gerichtet worden: wir haben nämlich angenommen, die weiblichen Zeugungstheile verhielten sich im Beischlaf blos unthätig und leidend. Es bleibt uns demnach übrig zu zeigen, daß sich die Sache entweder wirklich nicht so verhält, oder daß ihre Thätigkeit weder durchaus nothwendig, noch zu dem wesentlichen oder Hauptendzweck des Beischlafs nützlich sei. Dieser Umstand soll uns nicht lange aufhalten; und er scheint auch gar nicht viel Untersuchung noch Scharfsinn zu erfordern.

Die Schriftsteller sind allzeit sehr eifrig drauf bedacht gewesen, die Zuverläßigkeit eines beträchtlichen Blutzuflusses und folglich einer Anschwellung der weiblichen Geburtstheile, während der höchst angenehmen Vereinigung im Beischlaf, festzusetzen. Auf diesem sonderbaren Umstande ruhen ihre Vermuthungen; und durch ihre dabei angewandte Redekunst ist nichts von der Wahrscheinlichkeit, welche sie ihr gewidmet haben, verlohren gegangen. Dieser Blutzufluß und der damit verbundne Orgasmus,

oder

oder das überhingehende Aufschwellen, leiten sie aus der Stärke wollüstiger Ideen und andern örtlichen reizenden Ursachen her, gleich wie die Erstarrung oder Aufrichtung der männlichen Ruthe; und sagen, die Natur habe dabei die Absicht, in den weiblichen Zeugungsorganen eine solche Spannung zu bewirken, damit dem männlichen Saamen dadurch die Bewegung und der Fortgang erleichtert würde.

Diese Spannung soll, wie sie vorgeben, eine Art von Zusammenziehung verursachen, welche, wie man dafür hält, die Thätigkeit verschiedner Theile der Zeugungsorgane, nach Beschaffenheit ihrer Erfordernisse und der oben erwähnten Endzwecke unterstützen könne; jedoch soll sich dieser Einfluß itzt vornehmlich nur auf die fallopischen Röhren erstrecken. Diese Röhren würden während dem Beischlaf durch das in die zahlreichen, zwischen den Häuten hinschleichenden Gefäße einströmende Blut sehr merklich ausgedehnt, dadurch entstände in ihnen eine gewisse Steifigkeit, und ihre ausgezackten Ränder legten sich an die Eierstöcke an; und dabei wird mit vieler Ernsthaftigkeit dargethan, wie sich das wirklich in Leichenöffnungen schwan-

gerer

gerer Personen gezeigt und die vergleichende Zergliedrung der Thiere diese Meinung bestätigt habe. Hätte diese anatomische Bemerkung nicht schon von Alters her ein so gültiges Ansehn erhalten, und wäre dieselbe nicht von Schriftstellern des ersten Ranges unter den Aerzten ihres Beifalls gewürdigt worden, so würde auch gewiß niemand große Mühe nöthig haben, die Ungereimtheit darinn zu entdecken.

Zugegeben, daß diese orgastische Aufschwellung mit allen ihren sie begleitenden Umständen wirklich in lebenden Personen vorgehe, so kann dieselbe doch schwerlich in einem durch den Tod erschlafften Leichnam angenommen werden, und dieß muß ja auch der Fall in der menschlichen Leiche seyn, wo die Entseelung bereits eine sehr beträchtliche Zeit zuvor erfolgt ist? Indessen, obgleich diese Aufschwellung bisweilen und doch nur in einem, gegen dem angeführten sehr gemäßigten Grade erfolgt, so ereignet sie sich doch gewiß nicht allzeit; ja wenn sie auch wirklich vorgeht, so scheint sie mehr ein Gefährte und Beförderer wollüstigen Gefühls, als ein Haupt- und wesentliches Beförderungsmittel der Empfängniß, oder Schwängerung zu seyn.

Vielen

Vielen Frauen sind die Umarmungen ihrer Männer äußerst vielleicht vollkommen gleichgültig, ja manchen auch gänzlich zuwider, und unangenehm; und doch sind eben diese Frauen fruchtbar; und kann jemand so widersinnig seyn, und glauben, daß die Sprützen des Abts Spallanzani's *) Vergnügen oder entzückende Empfindungen verursachten, oder erwecken konnten? Es ist gar keine Schwierigkeit eine sehr zureichende und natürliche Ursache anzuführen, warum die weiblichen Theile, welche eigentlich während der verliebten Umarmung die Wirksamkeit des männlichen Zeugungsgliedes erleiden vom einfließenden Blut aufgetrieben und bisweilen zusammen gezogen werden müssen. Die Natur, ob sie gleich überhaupt ausschweifendem Vergnügen nicht geneigt zu seyn scheint, gestattet aber bisweilen dasselbe; und dieses Mittel scheint sie grade zu dessen Erhöhung in diesem Fall bestimmt zu haben. Ueberdieß ist es dem thierischen Instinkt, welcher die Fortpflanzung des Geschlechts befördert, angemessen, damit nichts von seinem Genuß

*) Und doch war ohne diese Empfindung eine Empfängniß in zwei Hunden vorgegangen. Man sehe obige Anmerkung.

Anm. d. Uebers.

nuß verloren gehen sollte; obgleich diese Empfindungen und Vorstellungen dem abstrakten Philosophen noch so thierisch vorkommen mögen.

Diese Mittel nun, wenn sie gleich zur beiderseitigen sinnlichen Ergötzung der Geschlechter das ihrige in dem wollüstigen Genuß des thierischen Instinkt's beitragen, so scheinen sie doch keinen wesentlichen Einfluß auf das Geschäfte der Erzeugung zu haben, nachdem der Beischlaf vollendet ist; ja wir haben Grund zu glauben, daß ihre Wirkung, oder dieser Eindruck sich nicht über die Grenzen der Mutterscheide erstrecke, es wäre denn in Gemeinschaft mit dem ganzen System der Zeugungsorgane, während dieser verliebten Umarmung. Wenn ein Blutzufluß gegen diese Theile, allzeit mit den gedachten Wirkungen begleitet würde, welcher Gewaltthätigkeit müßten nicht bei wiederholtem Beischlaf oder bei jeder Rückkehr der monatlichen Reinigung die Eierstöcke ausgesetzt werden? Obgleich diese Zufälle eben so wahrscheinlich von den gedachten Ursachen, als von einem befruchtenden Beischlaf erfolgen müßten, so hat man doch nie gezeigt, durch was für Mittel die Natur diesen Folgen entgegen wirken, oder sie verhüten

hüten sollte. Während dem Monatsfluß müssen nothwendig die meisten, wo nicht alle Theile der Geburtsglieder in eine sehr große Spannung gerathen; und da diese Spannung der vornehmste Grund zur Wirkung der fallopischen Röhren ist, durch was für Mittel werden denn die ausgezackten Ränder derselben von ihrer Function abgehalten, welche die Ausschwellung obgleich von einer andern Ursache zu andrer Zeit mit so gutem Erfolge reizt? und, ferner wie kömmt es denn, daß ein mit Wollust vollzogener Beischlaf nicht immer fruchtbar ist, und umgekehrt, nicht selten das Gegentheil erfolgt? ferner daß die ausgezackten Ränder während jeder verliebten Umarmung, nicht immer auf die Eierstöcke ihre Wirkung thun, und dadurch eine Ueberschwängerung oder Verwüstung der Eier verursachen; und daß auch diese Organe sich nicht selbst schwächen, und durch solche wiederhelte Anstrengungen ihre Kraft verlohren geht?

Wir haben also nun völlig Recht, hieraus zu schließen, daß die durch den Zufluß vom Blute während des Beischlafs verursachte Spannung und Zusammenziehung der weiblichen Geburts-

burtstheile, lediglich von der Natur zur Vermehrung des wollüstigen Genusses bewirkt wird, und daß sie keinen unmittelbaren Einfluß, weder zu dieser, noch jeder andern Zeit, auf die wirkliche und weitere Beförderung des Saamens, durch die bisher oft erwähnten Wege gegen die Eierstöcke machen.

Es haben auch gewisse Schriftsteller obgleich mit einiger Bedenklichkeit ihre Zuflucht zu einer peristaltischen Bewegung genommen, die in dem weiblichen Zeugungsorgane liegen, und diejenigen von uns angeführten Hülfsmittel zur Beförderung des männlichen Saamens unterstützen soll. Der einzige Ort durch das ganze System der weiblichen Geburtstheile, wo irgends mit gutem Erfolge eine Bewegung angenommen werden kann, müßte in gedachten fallopischen Röhren oder Muttertrompeten geschehen: allein da doch Ursachen und Wirkungen sich immer sehr gleich sind, so muß dieß, was wir bereits von dem Reiz des Saamens und der Reizbarkeit dieser Theile gesagt haben, auch gleichmäßig hier gelten. Es ist gewiß, daß die Eierstöcke ihre Producte der Gebärmutter durch die fallopischen Röhren zuschicken;

cken; und da diese Mittheilung nicht durch eine in den Eierstöcken befindliche forttreibende Kraft noch durch Druck oder Schwere, bewirkt wird, sondern durch den Reiz der Eierchen, die eine peristaltische Bewegung verursachen, so muß auch diese wahre, und unwidersprechliche Bewegung, in einer völlig verschiednen Richtung gegen die vorausgesetzte peristaltische Bewegung geschehen; und daher müßten zwei verschiedne, einander grade entgegengesetzte Functionen, in den nämlichen Gefäßen, und beinahe in einem und eben demselben Zeitpunkte vorgehen. Wir glauben nicht erst nöthig zu haben von neuem zu erinnern, daß dieß sehr widersprechend wäre.

Ueberhaupt — ist es zuverläßig und ganz außer allem Zweifel, daß der Saamen auf keine Weise, den Eierstöcken vermittelst der ausgezackten Ränder der Muttertrompeten mitgetheilt wird, daß er nicht in die Höhe steigen oder sich durch die Wendungen der fallopischen Röhren fortbewegen kann, daß er die zusammengepreßte Gebärmutter nicht auseinander dehnen und in sie einzudringen vermag; und daß er auch nicht einmal durch die straffe Zusam̃enschnü-

rung des Mutterhalses, sich einen Weg in die Gebärmutter verschaffen kann.

Die Wahrscheinlichkeit, daß sich eine gewisse Dunst oder der allerfeinste Theil des Saamens (aura seminalis) durch die nämlichen Wege begeben soll, wird durch die nämlichen Beweise aufgehoben; und die sonderbaren Grillen oder Träume, die sich auf die Gegenwart der Saamenthierchen und auf die organischen Körperchen gründen, welche der Saamen beider Geschlechter gewähren, und woraus eine Vereinigung entstehen soll, in so fern als es diese erwähnte Oeffnung betrist, müssen ebenfalls gleiches Schicksal, in Ansehung ihrer Gültigkeit haben.

Es kann niemanden für Stolz angerechnet werden, wenn man sagt, es sey doch befremdend, daß ein so altes und ehrwürdiges Gebäude so leichtlich über den Haufen geworfen werden solle. Ein unbefangener doch nicht eingebildeter Schriftsteller kann, wenn er findet, daß eine vorzügliche, und eine Hauptlehre, so schwach gegründet ist, gar leicht veranlaßt werden, sich ein wenig umzusehen, und die Gründlichkeit

anderer

andrer medicinischen Untersuchungen zu prüfen. Wenn er nun dabei entdeckt, (und es ist nur allzusehr zu besorgen,) daß beinahe alle Lehren der menschlichen Physiologie, auf gleichmäßig ungewissen und schlüpfrigen Gründen ruhen; und daß diejenigen Grundsätze, nach welchen man in krankhaften Umständen die Behandlung einrichtet, aus eben diesen, oder noch unsichrern Quellen ihren Ursprung nehmen: was für wunderbare und ungünstige Ideen muß er sodann von den Aerzten sowohl, als dem Zustande der medicinischen Wissenschaft bekommen? billig muß er sich wundern, daß, da doch jede Wissenschaft aufgeklärt und verehrungswürdig, durch die Bemühungen ihrer Beförderer geworden, die Arzneikunde aber grade die einzige sei, welche dem Fleiße von mehr als tausend Jahren hat widerstehen können; und ob sie gleich den Händen der Krankenwärter entrissen, und ihrer Ausübung Achtung und Belohnung zu Theil geworden ist, so kann doch kaum heutiges Tages behauptet werden, daß auch zu unsrer Zeit nur eine Idee in dieser Wissenschaft ohne Widerspruch anzutreffen wäre. Wird wohl in den physiologischen Werken, die von den gelehrtesten Aerzten aus den besten

 Quellen

Quellen geschöpft worden sind, der unbefangene Philosoph die darinn abgehandelten Lehren mit dem gemeinen Menschenverstande, oder untereinander mit sich selbst, übereinstimmend finden? Die verschiednen Systeme, wovon immer eines das andre über den Haufen wirft, so sehr sie auch mit dem Glanz von Litteratur überfirnißt und geschmückt sind, zeigen uns bisweilen blos an, daß abermal ein junger Arzt eine öffentliche Lehrstelle in seiner Facultät erhalten hat; und so ist es nach der Mode eben so für einen Arzt, wie für einen Zahnarzt nöthig, die Natur allein bei der Hand durch alle ihr widerwärtigen Begegnisse hindurch zu führen.

Ein solcher affectirter Schriftsteller würde triumphirend die Abänderungen der medicinischen Systeme von den Tagen der Sialagogen, Hydragogen und Chologogen des Hippocrates an; von der bis zur Grausamkeit getriebenen strengen Enthaltung des Asclepiades; und die außerordentliche Vorliebe zur Cichorienwurzel des Erasistrat's, bis auf unsre Zeiten des Pitcairn's, der mathematisch den über fünf tausend Pfund steigenden Druck des Magens erwies, erzählen; er würde zeigen, was für besondre

besondre Dinge Boerhave in der Blutmasse entdeckte; und bis auf unsern nun verewigten Cullen, (der vielleicht der größte und helldenkendste Kopf war, der je das Chaos der Medicin in Ordnung zu bringen sich bemühete) herauf steigen, der auf die Kraft des Gehirns sein Augenmerk richtete, und welcher, da er auf die, ihren Wirkungen gemäßen Ursachen sahe, zwar eine neue Epoque in der Medicin bestimmte, sie aber immer noch in ihrer Unvollkommenheit gelassen hat.

Indessen aber wollen wir bei der Betrachtung eines den menschlichen Verstand so erniedrigenden Gemäldes nicht länger verweilen. Freilich hätte weit mehr gethan werden können, jedoch ist auch vieles geschehen; und wenn Aerzte über die heutigen phantastischen Grillen weg sehen, und die jugendlichen Einfälle eines jeden Abentheurers im Reiche der medicinischen Gelahrtheit verachten, so können wir in dieser Wissenschaft eben dieselbe Achtung wie in andern Theilen der Litteratur erwarten.

Allein wir wollen nun unsre abgebrochne Betrachtung wieder fortsetzen; und hoffen un-

ster verschiednen strengen Untersuchungen ungeachtet, dennoch gütige Nachsicht zu erlangen. Wir haben bereits oben erinnert, daß die gegenwärtige, über die Erzeugung oder Schwängerung angestellte Untersuchung nicht ein Product der Affectation nur etwas neues zu sagen, oder die Begierde nach literarischem Ruhm, noch auch ein besondres Vertrauen in unsre Fähigkeiten seyn soll; sondern blos wegen der unverdienten Achtung, die man dieser Theorie so geraume Zeit, und auch noch in unsern erleuchteten Tagen erwiesen hat; und wegen der vernachläßigten Winke, welche man gänzlich wieder aus der Acht gelassen hat, haben wir uns entschlossen, diese Betrachtungen dem Publicum mitzutheilen.

Wir wollen nun weiter gehen, und die bereits gegebenen Erinnerungen von neuem ins Andenken bringen, ihnen mehr Nachdruck und eine schicklichere Ordnung geben; und wollen uns zugleich nach unsern Kräften bemühen, dieser Theorie, die man gern auf festen Grund setzen möchte, ihre Vollkommenheit zu verschaffen.

# Dritter Abschnitt.

Da der männliche Saamen unter einer oder der andern Gestalt dasjenige Princip oder den Stoff enthält, welcher zur Erzeugung unumgänglich nothwendig ist; und da auch die Eierstöcke ganz zuverläßig eine gewisse Substanz erzeugen, woraus ein lebendiges Geschöpf entwickelt werden kann, so muß der Einfluß des männlichen Saamens auf eine gewisse Art gegen die Eierstöcke gerichtet werden. Wie dieß nun geschehen könne, haben wir bereits zur Gnüge gezeigt; wir wollen nun sehen, ob wir uns eine vernünftige Vorstellung davon machen können, wie oder auf was für Art und Weise, dieß bewerkstelligt werden könnte.

Zu dieser Absicht wollen wir nun dahin bemüht seyn, einige Theile der weiblichen Geburtsorgane mit mehrerer Genauigkeit zu betrachten; welche, ob sie gleich die Natur zu sehr nützlichen Endzwecken bestimmt, und man sie auch von Seiten der Zergliederer überaus sorgfältig beschrieben hat, so ist doch ihr Nutzen nur sehr flüchtig und obenhin untersucht worden. Allein eine allgemeine und langweilige

anatomische Beschreibung dieser Theile zu geben, würde völlig überflüßig seyn, da in jedem anatomischen gut abgefaßten Werke dieselbe angetroffen wird; und wir wollen uns auch hier blos auf die Betrachtung dieser Theile besonders einschränken, welche wir vorzüglich zu dem wichtigen Naturgeschäfte der Erzeugung oder Schwängerung, ganz für unumgänglich nothwendig halten. Diejenigen Theile, welche blos zur Erzeugung oder Erhöhung des sinnlichen Wollustgefühls, oder die, welche diese Organe im natürlichen und gesunden Zustande erhalten müssen, kommen hier gar nicht in Betrachtung. Sie sind gleichsam nur das, was in den Augen des Baumeisters das Gerüste ist, es kann allerdings bei dem Gebäude nicht entrathen, nur aber nicht für einen Theil des aufgeführten Baues gehalten werden. In der That, auf diese Theile, welche jene unmittelbarer Weise unterstützen, hat man bereits eine ziemlich genaue Aufmerksamkeit gewendet, und die Functionen derselben mit solcher Genauigkeit zu erklären gesucht, wie es eine Untersuchung dieser Art, nur immer verdienen kann. Hieher rechnen wir vorzüglich diejenigen Theile, welche außerhalb den Nymphen, oder den sogenannten

Wasser-

Wasserlefzen befindlich sind, und da wir glauben, zur Gnüge dargethan zu haben, daß die Gebärmutter und die fallopischen Röhren in dem ersten Zeitraume der Schwängerung nichts dabei verrichten, und nur erst, nachdem selbige Statt gefunden hat, ihre Dienste leisten, so werden wir diese Theile izt nicht weiter untersuchen, noch beschreiben.

Die Mutterscheide oder der Kanal der in die Gebärmutter führt, verdient also vorzüglich unsre Untersuchung, und wir glauben, daß dieser Theil für das vornehmste Organ der weiblichen Zeugungstheile, welche wirklich zur Fortpflanzung mitwirken, für den hauptsächlichsten und vornehmsten zu halten sey, und daß ohne dessen völligen Gebrauch, keine Schwängerung Statt finden könne; und deshalb wollen wir auf deren genaue Beschreibung alle unsre Aufmerksamkeit richten.

Die Mutterscheide ist ein elastischer gewissermaßen hautiger Kanal, der wie andre weiche Theile des menschlichen Körpers, aus muskulösen Fibern, Blutgefäßen, Nerven und Lymphgefäßen besteht. Sie geht von unten,

bei, oder zwischen den Wasserlefzen an, und steigt in einer etwas schiefen Richtung ohngefähr fünf Zoll, etwas mehr, bisweilen auch weniger aufwärts, und verliehrt sich am untersten Theil der Gebärmutter. Beinahe ist es unnöthig zu erinnern, daß sie hinterwärts auf dem Mastdarme aufliegt, und sehr genau mit demselben verbunden ist, vorwärts aber berührt sie die Urinblase, so daß sie von diesen beiden Theilen zusammen gedrückt, zwischen denselben mitten inne liegt. Ihre Weite ist in verschiedenen Personen sehr unterschieden, und dieß findet auch in eben nicht weit von einander entfernten Lebensperioden in einer und eben derselben Weibsperson Statt.

Ein sehr angesehener Zergliederer endigt seine allgemeine Beschreibung dieses Kanals mit folgenden Worten, indem er sagt: „Die Mutterscheide richtet sich nach allen Verhältnissen der männlichen Ruthe.“ *) Ihre innere, obgleich sehr faltige Haut, ist von feiner Weichheit, und wegen ihrer nervigten Beschaffenheit äußerst

*) Accommodabilis canalis membro virili, secundum omnes dimensiones.

äußerst empfindlich; die äußere Haut besteht aus lockerer und muskulöser Fiberntextur; und wie wir bereits gesagt haben, ist die ganze Substanz oder der Körper dieses Kanals, reichlich mit Blutgefäßen, Nerven und Lymphgefäßen gleichsam durchwebt. Es scheint überflüßig zu seyn, bis auf den Ursprung, Fortgang und Rücklauf der häufigen Verbreitung der Blutgefäße über diesen Theil, zurückzugehen; weit mehr würden dieß die Nerven und Lymphgefäße verdienen, in deren Beschreibung wir gern recht sehr genau seyn wollten, obgleich ihre Gegenwart eben so zuverläßig ist, als die der Blutgefäße und Nerven, wiewohl die Beschreibungen derselben, bisher immer noch nicht so befriedigend und vollkommen gegeben worden sind. Noch weniger wissen wir von den Lymphgefäßen dieser Theile, allein daß deren sehr viele, und vielleicht verhältnißmäßig gegen die meisten andern Theile des menschlichen Körpers, eine weit größre Menge hier angetroffen werden, ist eine ganz ausgemachte Sache; und daß diejenigen, welche in den äußerlichen Theilen der weiblichen Zeugungsorgane entstehen, durch die Leistendrüsen hindurch gehen, indessen die tief gelegnern einen gradern Lauf nehmen,

um

um sich an ihrem Orte mit den Milchgefäßen zu vereinigen, ist hinlänglich bestätigt. Hiervon werden wir aber hernach zu reden, noch nähere Veranlassung bekommen, wenn wir unsre Bemerkungen, welche die starke in der Mutterscheide vorgehende Einsaugung betreffen, beibringen werden.

Der Eingang in die Mutterscheide wird von außen her, wie wir mit Recht sagen können, auf jeder Seite durch eine Erhöhung verwahrt, die von besondrer Structur und so angebracht ist, daß wir uns einen nicht eben so vortheilhaften Begriff von denjenigen Physiologen machen können, welche annehmen können, daß diese beiden Hervorragungen unbedeutend und nur bloß zum Dienst der Harnröhre hier angebracht wären. Da in der That die Natur öfters durch eine einzige besondre Einrichtung, mehr als einen Endzweck zu erreichen sucht, so müssen wir die Nebenfunctionen oder minder wichtigen Verrichtungen, welche die Nymphen bewirken können, nicht einschränken wollen, sondern wir haben guten Grund zu glauben, daß sie mehr dazu bestimmt sind, den zu baldigen Ausfluß dessen, was in der Mutterscheide bleiben soll, zurückzuhal-

zuhalten, und es dem System der Saugadern zu längerer Einsaugung aufzubewahren. Diese meine Meinung wird von einer Menge Umständen bekräftigt, und gar nicht irgends dadurch geschwächt, wenn man sagt, daß diese Falten auf keine Weise eine ordentliche und vollkommne Klappe bilden.

Innerhalb, oder hinter dieser Verwahrung, fängt sich, wie wir aus eben den gedachten Gründen glauben, eine gleiche, und wie wir sie beschrieben haben, den Nymphen ähnliche Structur an, die aber weit feiner und empfindlicher ist; und diese erstreckt sich über die ganze innere Fläche der Mutterscheide, welche aber in ihrem Fortgange an häutigen Falten und Erhöhungen immer mehr abnimmt, bis sie endlich sich an ihrem andern äußersten Theile dieses Kanals in eine gänzlich glatte Fläche verliert. Diese Structur machen die Falten oder Runzeln der Mutterscheide aus, die Haller und andre Zerglieder sehr genau beschrieben haben; diese Einrichtung aber ist von den klugen Physiologen so herabgewürdigt worden, daß man dieselben blos darzu bestimmt zu seyn glaubt, den Genuß der Wollust zu erregen, oder im Beischlaf, und

während

während der Geburt, diesem Organe dadurch die nöthige Erweiterung zu verschaffen. Es ist eine über die wichtige Ordnung, und die Wirkungen der Natur schimpfliche Bemerkung anzunehmen, daß diese Runzeln oder faltigen Erhebungen, welche keinesweges zufällig geordnet, und nach Unterschied der Personen, auch verschieden, doch aber mit so vieler Genauigkeit und Gleichförmigkeit gebildet sind, als wir nur immer in einem andern Theile des ganzen Körpers entdecken können; ich sage daher, es ist eine kühne und fast lächerliche Behauptung, daß diese ausgebreitete und so schöne und vortrefliche Einrichtung, zu keinem andern Endzweck von der Natur sollte veranstaltet worden seyn, als blos einen desto stärkern Kitzel während dem groben und wollüstigen Vergnügen für beide Geschlechter im Beischlaf, und zur weitern Ausdehnung dieses Theils während der Geburt zu veranlassen. Als wir von den Nymphen redeten, glaubten wir ihre Structur könne diese Nebenabsichten befördern, allein sie sind zu weit edlern Endzwecken geschaffen. Die Gebärmutter ist so eingerichtet, daß sie einer sehr beträchtlichen Ausdehnung fähig ist, und von solcher Beschaffenheit finden wir

auch

auch die Urinblase, so wie viele andre Theile des Körpers, die mit einer besondern Rücksicht auf bloße Erweiterung und Zusammenziehung gebildet sind; aber in keinem von allen diesen Theilen kann man dergleichen Structur antreffen. Hätten diese Runzeln oder faltigen Erhebungen blos und lediglich Zusammenziehung, und Erweiterung zum Endzweck, so würden sie die ganze innere Fläche der Mutterscheide bedecken, welches doch aber in der That nicht so gefunden wird; es würden auch dieselben, wenn dieß ihr vornehmster Nutzen seyn sollte, nicht so bald und leicht vertilgt werden. Wir glauben daher, daß die Runzeln oder Falten in der Mutterscheide, vornehmlich zu der Absicht gebildet sind, das Verweilen des männlichen Saamens in diesem Organe zu verlängern, und dadurch seine Einsaugung zu befördern; und wir halten auch dafür, daß die Eigenschaften des Saamens diesen Absichten auf eine bewundernswürdige Weise entsprechen. Ob nun dieser letztere Umstand gleich nicht so ganz nahe mit unsrer Untersuchung in Verbindung steht, so wollen wir doch hierüber ein wenig weiter nachdenken.

Der Saamen, so wie er in den Hoden aus der Blutmasse abgesondert wird, ist von der gemischten Flüßigkeit, wie solche aus der Harnröhre im Beischlafe ausgesprützt wird, weit unterschieden; obgleich durch diese Veränderung, seine befruchtende Eigenschaft wenn man es genau nehmen will, nicht verbessert wird. Beim Eintritt desselben in die Saamenbläschen ist er von wässeriger Beschaffenheit, von blaßgelblichter Farbe, und nur in geringer Menge vorhanden. In diesen Behältnissen aber wird er etwas verdicket und an Farbe erhöhet; und nachdem er mit der Feuchtigkeit aus der Vorsteherdrüse vermischt worden ist, nimmt er eine mehrere Dickigkeit und weißere Farbe an. Diese Consistenz, welche der Saamen auf seinem Wege, durch die Hoden bekömmt, kann noch gewisse andre Eigenschaften hervorbringen; allein die vornehmste Absicht der Natur scheint diese zu seyn, daß er mehr mit dem in der Mutterscheide befindlichen Einsaugungsvermögen übereinkommen soll; denn auf diese Art, muß durch die vermehrte Zähigkeit des Saamens das Verweilen seines befruchtenden Theils, noch länger aufgehalten werden, da indessen den Saugadern um so vielmehr Gelegenheit gegeben

ben wird, diese Theile, welche in die Blutmasse geführt werden sollen, an sich zu ziehen. Wir können noch hinzusetzen, um den Nutzen der Dickigkeit des Saamens noch mehr zu bestärken, daß wenn zu wenig von diesem Schleim aus den Drüsen abgesondert wird, oder derselbe von verderbter und allzudünner Beschaffenheit ist, so entgeht die ganze Mischung der absichtlichen Einrichtung der Mutterscheide zu geschwind, und der Beischlaf wird daher nicht mit Fruchtbarkeit begleitet. Dieß ist die wässerigte Beschaffenheit des Saamens, wie man sie zu nennen pflegt; und eine von den wenigen Ursachen, woraus man die männliche Unfruchtbarkeit herleitet. Und wir könnten noch hinzusetzen, daß wenn die Uebereinstimmung und das Vermögen der Erzeugung auf Seiten des weiblichen Geschlechts zu mangeln anfängt, die runzlichte Structur in der Mutterscheide, sodann immer merklicher verlohren geht; es sey nun daß es entweder durch Alter, oder durch zu häufigen Beischlaf verursacht wird. Allein was sollen wir wohl von einem sehr angesehenen Schriftsteller denken, welcher uns ernsthaft belehren will, der Saame werde durch Stockung und Beimischung, der an Dickigkeit der Saa-

ne ähnlichen Feuchtigkeit aus der Vorsteherdrü-se zur Ausspritzung aus der Harnröhre, während dem Beischlafe desto geschickter gemacht. Zwar kann man nicht leugnen, daß die vermehrte Menge der Saamenfeuchtigkeit, die forttreibende Kraft der Harnröhre, nebst der Beihülfe der dabei in Wirkung gesetzten Muskeln in Stand gesetzt werden, noch stärker ihre Wirkung zu äußern; allein ein Knabe würde mich auslachen, wenn ich ihm sagen wollte, seine Sprütze würde weiter gehen, wenn er schweres und dickeres Wasser in sie füllte.

Damit nun also diese beständigen Eigenschaften des Saamens, auf einen und ebendenselben Endzweck wirken könnten, so hat die Natur die Mutterscheide so weit sie reicht, in ihrer innern Fläche mit Runzeln, oder faltigen Erhöhungen versehen, so wie es ihre Lage und übrigen ihr bestimmten Functionen gestatten; und diese Runzeln müssen wegen ihrer Erhöhung und Einrichtung, wie wir vorgaben, in der Mutterscheide eine beträchtliche Wirkung zur Absicht eines längern Verweilens des männlichen Saamens thun. Ohne Zweifel würde man, wenn es der Natur blos um die Zurückhaltung des

Saa-

Saamens wäre zu thun gewesen; hier eine weit einfachere Structur angetroffen haben; allein da diesem Organ viele Verrichtungen, und zwar alle von sehr wichtiger Art, zugetheilt sind, so ist es auch zu allen denselben sehr sonderbar eingerichtet. Wir treffen daher überhaupt eine bewundernswürdige Eigenschaft im Saamen, und in der innern Fläche der Mutterscheide an, den Saugadern in derselben, ihre Verrichtung zu erleichtern, und mächtig zu befördern: wir wollen ohne Anstand nun die Wahrscheinlichkeit und Stärke der Einsaugung in diesem Organe näher betrachten.

Das System der Saugadern, ob man es gleich zur Zeit eben noch nicht so ganz genau entdeckt hat, wie das der Blutgefäße, so wird doch mit Recht angenommen, daß seine Wirkung allgemein, und von großer Wichtigkeit ist. Und wir glauben annehmen zu dürfen, daß es in der Beckenhöhle von vorzüglicher Bedeutung sey. Wie sollten alle diese Feuchtigkeiten, welche beständig in das ganze System der Geburtstheile einfließen, um ihre aneinander liegenden und sich berührenden Flächen vom Zusammenwachsen abzuhalten, wieder zurückgeführt wer-

 den.

den? In den unglücklichen Weibspersonen, wo wegen der durch das Jungferhäutchen oder andrer widernatürlichen Bewachsungen verschlossenen Mutterscheide, die eingetretene Monatsreinigung nicht abfließen kann, wird immer viel Blut wieder zurückgeführt; und in denjenigen Personen, wo die Krankheit lange angehalten, und die dickern Theile des Blutes sich zu zertheilen angefangen haben, wird diese Feuchtigkeit zurückgeführt, und eine Kette von Zufällen erzeugt, die durch das bloße Aufschwellen (turgidity) welches diese Verstopfung veranlaßte, nicht zu erklären waren.

Die Inoculation und der Uebergang (wenn wir uns hier dieser Redensart bedienen dürfen) der Lustseuche in den Körper, beweisen nicht nur sehr viel in Rücksicht auf die Zuverläßigkeit einer sehr geschwinden und starken in der Mutterscheide vorgehenden Einsaugung: sondern sie giebt auch zur Gnüge zu erkennen, wie groß der Einfluß gedachter Ungleichheiten oder Runzeln, ihrer innern Fläche seyn müsse. Daher ist es auch ganz zuverläßig, daß die vorzüglichste Anbringung des venerischen Giftes so wohl im Tripper, als auch in

in der völligen Lustseuche, besonders aber im Tripper, ganz nahe am entfernten Ende der Mutterscheide geschieht, wiewohl auch ohne Zweifel die mit eiternden Schanker besetzte Eichel bei ihrer Einbringung, die äußern Theile anstecken kann; der obere Theil aber der Mutterscheide ist selten der Sitz des Geschwürs, und wird im Tripper nie angegriffen. An diesem Ort ist die Mutterscheide fast niemals mit Runzeln besetzt; und das Gift wird nach dem Beischlaf durch das Zusammenfallen der Mutterscheide niederwärts gedrückt, bis die Falten oder Runzeln dasselbe in seinem weitern Fortgange aufhalten. Zwischen diesen nun vermehrt es sich und wird an die Mündungen der Lymphgefäße oberflächlich angebracht, und durch dieselben in die Blutmasse geführt; woselbst es sich derselben assimilirt, und sie durch und durch ansteckt. Ob aber gleich der Fortgang des venerischen Giftes, nicht immer sich völlig gleich ist, so widerstreiten diese Abweichungen darum doch nicht meiner Meinung. Wenn die Lymphgefäße und die Lymphdrüsen, gut beschaffen sind, und die Feuchtigkeiten leicht hindurch lassen; wenn die Ansteckung durch den venerischen Stoff innerhalb der Nymphen geschieht; und wenn derselbe wirksam

genug ist, so entspringen die erstern Symptome der Krankheiten, wie wir bereits erwähnten, von der allgemeinen Ansteckung; und wäre dies Gift allzeit von sehr milder Beschaffenheit, so wär kein Zweifel, die ganze Blutmasse würde ohne viel Veränderung des Geschwürs oder vorhergegangenen Bubo angesteckt.

Allein es giebt mancherley Umstände, welche die geschwinde Einsaugung des venerischen Giftes verhindern können, selbst wenn es auch noch so wirksam ist; und unter andern ist die Entzündung, durch welche dasselbe gemeiniglich veranlaßt wird, keiner von den unbedeutendsten; indessen kann doch diese nicht die Einsaugung des männlichen Saamens verhindern: es kann aber auch wegen zu großer Schlaffheit, und zu häufiger Feuchtigkeit der Mutterscheide, (ein Umstand, der vorzüglich in unzüchtigen Frauenspersonen nicht selten Statt findet,) die Einsaugung des venerischen Giftes nicht nur verhindert, sondern an die äußern Theile gebracht werden, und hier seine Wuth äußern. Mag es aber nicht bei unzüchtigen Weibspersonen zum Theil aus diesen Ursachen herrühren, daß so wenige zur Empfängniß geneigt sind, und

die

die ehrbaren Frauenzimmer, wenn sie einmal der venerischen Ansteckung unterworfen werden, gemeiniglich die verstecktere, und heftige Art dieser Krankheit erleiden. Indessen muß dieß Gift sehr häufig an die äußerlichen Theile angebracht werden, indem die mit Schanker behaftete männliche Ruthe in die Mutterscheide bei dem Beischlafe gebracht wird, da sodenn sein fernerer Fortgang durch die Leistendrüsen geschehen muß; und dieser nur eben erwähnte Umstand, nebst seinem glücklichen zufälligen Ausfluß aus der Mutterscheide, oder der nämliche auf künstlichere Art erregte Zufall, wie er ebenfalls häufig geschieht, hindert uns, daß wir die nur eben geschilderte Beschaffenheit der um sich greifenden gelinden obgleich eben so verderblichen Lustseuche, öfters zu sehen bekommen; und da in den weiblichen Geburtsgliedern eine größere Fläche von einsaugenden Gefäßen die Berührung der krankhaften männlichen Zeugungsorgane erleidet, und überdieß der größte Theil der lymphatischen Gefäße der weiblichen Geburtstheile, viel leichter das aufgenommene in das Blut, als durch die Leistendrüsen führt, so treffen wir auch diese Art der Lustseuche viel öfterer in Frauens- denn in Mannspersonen an.

 Und

Und wollten wir auch etwas von der Vorstellung einsaugender Venen annehmen, so würde unsre Conjectur auch nicht geschwächt, da es zur Gnüge bekannt ist, daß die Venen dieser Theile mit den Hämorrhoidaladern, und folglich sehr leicht mit dem System der Pfortader sich zu vereinigen pflegen. Hier kömmt auch die Heilung der vollen Lustseuche, (denn vom Tripper ist hier gar itzt nicht die Rede,) durch örtliche, und durch besondre in die Mutterscheide gebrachte Mittel, die mehr als die bloße Lindrung der Entzündung oder eines Geschwür zur Absicht haben, in Betrachtung, indem daraus die kräftige und thätige Wirksamkeit der Lymphgefäße in diesem Canale, in der Mutterscheide sich zur Gnüge, und sehr deutlich ersehen läßt.

Wenn nun eine Verbindung oder Gemeinschaft von Gefäßen, für die Mittel in der Kur der Krankheit zwischen der Mutterscheide und der ganzen Blutmasse Statt findet, indessen eine milde Flüßigkeit, die doch an gleichmäßiger Wirksamkeit einem jeden Gifte gleich kömmt, und zu den vortreflichsten und höchsten Endzwecken vorhanden ist, warum sollte nicht der Weg durch die nämlichen Canäle auch dem männlichen

chen Saamen offen stehn? Viele andre bestärkende Umstände, sowohl aus der Analogie als aus der Erfahrung könnten noch hier mit vielem Rechte angeführt werden: allein wir wollen nun noch zu mehrern allgemeinen Beweisgründen für unsre Meinung übergehen.

In der Unfruchtbarkeit können ihre Ursachen allzeit auf eine Unfähigkeit des Einsaugungsgeschäftes in den weiblichen Geburtsgliedern oder auf einen krankhaften Zustand des ganzen Systems derselben gerechnet werden.

Diese Ursachen können zu gleicher Zeit beisammen stehen, doch ist es glaublicher, daß sie öfterer nur einzeln vorhanden seyn mögen. Die Unfähigkeit der Einsaugung in dem System der Geburtsglieder, ob sie gleich erweißlich wäre, ist doch wegen der Ungewißheit der Symptome nicht so leicht mit Zuverläßigkeit dargethan; und da man bisher wenig an sie gedacht, noch sie vermuthet hat, so sind wir bis izt auch noch nicht mit einer so hinlänglichen Menge von Bemerkungen zu ihrem Beweise versehen; und die Verderbniß im ganzen Gefäßesystem ist, (wenige Fälle ausgenommen,) ebenfalls so

schwer

schwer zu erweisen, da die Lebenskräfte mit scheinbarer Munterkeit zu bestehen scheinen, da doch beinahe jede Vene in einem krankhaften Zustande sich befindet. Diese Unfähigkeit der Einsaugung, deren wir gedacht haben, muß nothwendig aus einer gewissen Schwäche und einem Mangel an Reizbarkeit in den Saugadern, und den mit ihnen verbundnen Fortsetzungen herrühren. Weiber, deren Lebensart und Gewohnheiten, den Ursprung und Fortgang der Schwäche begünstigen, sind am öftersten unfruchtbar; daher die von Natur zärtlichen, und der Wollust ergebnen, ungleich weniger zur Schwängerung geneigt sind, als die robusten und weniger dem verderbten Hange zum allzuhäufigen Liebesgenuß geneigten Frauenzimmer; ja wenn sie auch fähig zur Schwängerung sind, so können wir aus der Schwächlichkeit ihrer Kinder schließen, daß das Geschäfte der Erzeugung nicht von rechter Vollkommenheit gewesen ist. Im weissen Fluß, welcher anfangs nur von örtlicher Erschlaffung entspringen, nach und nach aber den ganzen Körper angreifen kann, muß man immer Unfruchtbarkeit gewärtig seyn; allein wenn man dieser Schwäche durch kräftige Mittel abhilft, und die natürliche Spannkraft wieder herstellt,

stellt, so wird auch den Geburtsgliedern, die ihnen eignen Functionen zu leisten wieder verschafft.

Bei denjenigen unglücklichen, von aller Moralität herabgesunkenen, und stets in wollüstiger Ausschweifung lebenden Weibspersonen, wo eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers unvermeidlich, und vorzüglich eine örtliche Erschlaffung, (und wenn wir uns so ausdrücken dürfen,) eine so große Schwäche der Empfindlichkeit zugegen ist, nimmt man wahr, daß bei dergleichen Personen fast immer eine Unfruchtbarkeit Statt findet; jedoch haben wir auch öfters bei diesen profeßionirten Freudenmädchen bemerkt, daß wenn sie ihren Ausschweifungen entsagten, bevor noch ihr ganzer Körper unwiederbringlich zerrüttet war, sie wieder hergestellt und in schwangern Zustand versezt wurden. Auch Frauenspersonen unter warmen Himmelsstrichen, die dem Hange zur Unthätigkeit, und dem dort sonderbar modischen, eingerissenen warmen Getränke, ganz ergeben sind, dem wir noch den bei manchen, so sehr beliebten öftern Gebrauch warmer Bäder beifügen müssen bei der besten Constitution ihres Körpers,

pers, Schwäche, und die daraus entspringende Unfruchtbarkeit, als unvermeidliche Folgen gewärtig seyn, und auch diese wenn der verlohrne Ton der festen Theile wieder hergestellt wird, können dann doch der Fruchtbarkeit sich getrösten; und dieß ist füglich dadurch zu erlangen, wenn sich dergleichen Personen in ein gemäßigt kaltes Klima begeben, und dabei einer solchen Lebensart, und körperlicher Bewegung, und einer Diät befleißigen, welche bekanntermaßen dem Körper Kraft und Thätigkeit wieder geben können. Es wird nicht überflüßig seyn, hier noch beizufügen, daß eine widernatürliche häutige Beschaffenheit der Mutterscheide, wie es sich immer, von was für Ursache es auch kommen mag, gegen das Ende des natürlichen Schwangergehens, ereignet, öfters die Ursache der Unfruchtbarkeit abgiebt, indem das Geschäfte der Saugadern nicht mehr so lebhaft verrichtet oder gänzlich aufgehoben wird.

Wir haben diese Bemerkungen nicht nöthig weiter zu häufen, weil es eine ganz bekannte Sache ist, daß nach der allgemeinen Anweisung aller praktischen Schriftsteller die Unfruchtbarkeit zu heben, man mag eine Theorie vor-

voraussetzen, welche man will, alles darauf abzielt, den Ton der festen Theile durch allgemeine sowohl, als örtliche Mittel herzustellen; es müßten denn dabei verderbte Säfte zugleich in Betrachtung kommen, auf welche wir nächstens unsre Aufmerksamkeit richten wollen; oder es möchten irgends besondre örtliche Zufälle zu vermuthen seyn, wie z. B. Drüsenverhärtungen, u. dergl., welche aber (im Vorbeygehen gesagt) seltner als man gemeiniglich glaubt, vorzukommen pflegen.

Bei dieser Gelegenheit wird es auch nicht unschicklich seyn zu bemerken, daß nach dem was wir bereits gezeigt haben, nämlich die Ungewißheit und Unerheblichkeit der Turgescenz oder erhizten Anschwellung der weiblichen Geburtsglieder während dem Beischlaf, niemand gegen dasjenige, was wir nun anführen wollen, einwenden wird, daß diese Kurart, blos um die örtliche Spannkraft, und seine daraus folgende Turgescenz zu befördern angenommen worden, und daß auch der gute Erfolg der Behandlung gänzlich von dieser Wirkung abgehangen habe.

Nun

Nun kommen wir zu der Betrachtung in wie fern durch einen durchaus verderbten körperlichen Zustand, die natürliche Wirkung des nach unserer Voraussetzung eingesogenen Saamens abgehalten, und dadurch die Unfruchtbarkeit veranlaßt werden kann. Der Stolze wird denken, daß die Beweise dieses so wohl als das vorhergehende zu beståiken, zu weit hergeholt und nicht recht auf den Hauptsatz passend wären; allein in einer so schweren Sache, und wo uns noch zur Zeit so wenig vorgearbeitet ist, müssen wir zufrieden seyn, jedes Argument wenn es unsre Hauptlehre gleich nur auf eine entfernte Art bestårkt, zur Hand zu nehmen. Indessen sind diese Beweise in der That eben nicht so entfernt, ob sie zwar vielleicht von einem in Streitsachen geübtern Mann besser angewandt werden möchten; und ich bin versichert, sie sind auch in der That stark, und bündig genug.

Im gesunden Zustande findet man im Blute eine Bewegung, die man die innere (motus intestinus) zu nennen pflegt, von welcher dessen Mischung, Verbindung, Zersetzung und Absondrung seiner Theile herrührt. In allen

allge-

allgemeinen Krankheiten, auch so gar in vielen die man nur örtliche nennt, wird diese innere eben erwähnte Blutbewegung verstärkt, geschwächt, oder sonst in Unordnung gebracht; und dieß muß in den Ausschlagskrankheiten merklich geschehen.

In der Lustseuche, ob diese Krankheit gleich nicht schlecht weg exanthematisch zu nennen ist, muß gleichwohl in diesem Stück eine außerordentliche Stöhrung und eine gewisse über den ganzen Körper sich verbreitende Verderbniß vorhanden seyn, bevor eine solche völlige Zerrüttung, obzwar unvermerkt, über denselben hervorgebracht werden kann.

In solchen Krankheitsfällen, (und auch hier, wenn es von einigem Nutzen wäre, könnten wir uns umständlicher auslassen,) wo starke Ansteckung mit allen ihren Folgen, alles vor derselben umstürzt hat, haben wir immer gefunden, daß gelindere Ansteckungen keinen Eindruck machen. Daher der Arzt nie Bedenken trägt, die Pocken zu inoculiren, weil der Patient bereits von der Krankheit entweder durch natürliche Ansteckung, oder durch eine vorher-

gehende Inoculation angesteckt seyn kann: daher eine gelindere Krankheit öfters durch eine stärkere gehoben wird; und eben daher kömmt es auch, daß eine angehende Lungenschwindsucht, durch die Schwangerschaft immer in ihrem Fortgange gehemmt, doch aber selten durch dieselbe bezwungen wird; und eben auch daher folgt, daß selbst die Schwangerschaft, als der schwächere Reiz, öfters durch eine von der Lustseuche gestöhrte Gesundheit, oder durch andre ähnliche Krankheiten die auf den Lauf der Säfte einen heftigen Einfluß haben, verhindert wird.

Diese vorhergehende Veränderung, diese frühere Umwandlung der Blutmasse, ist es eben, welche uns auf eine vernünftige und deutliche Weise den Mangel des Eindrucks des männlichen Saamens auf die Frauensperson erklärt, nachdem bereits zuvor eine Schwängerung völlig Statt gefunden hat, oder wenn eine Mutter noch im Stillen eines Kindes begriffen ist. Und sollten wir nicht, ohne der Wahrscheinlichkeit etwas zu benehmen, oder ohne diejenigen Kritiken, welche wir über andre so frei ausgelassen, zu befürchten zu haben, die Erzeugung der Zwillinge, Drillinge, und die seltnen

Fälle noch zahlreichrer Geburten, die sich der Vorstellung der Ueberschwängerung sehr nähern, aus den von uns hier vorgebrachten Umständen zu erklären, berechtigt seyn? Allerdings kann zwar nur eines, oder es können zwei oder mehrere Eierchen zu solcher Reife gelangt seyn, den befruchtenden Einfluß des männlichen Saamens auf einmal zu erleiden; und es geschieht, vielleicht seltner daß verschiedne Früchte zur nämlichen Zeit zur Reife gelangen, und fortgetrieben werden, als wenn ein längerer Zeitraum zwischen dem Abgang einer jeden verfließt; und könnte nicht ein zweiter Beischlaf fruchtbar seyn, wenn durch den erstern die Blutmasse der Frauensperson, von dem männlichen Saamen vorher noch nicht den völligen Einfluß erlitten hätte? jedoch ist die Verbreitung und der Einfluß der erstern Ansteckung, oder Umwandlung (possession) wie wir es zu nennen wagen, weit deutlicher in der Lustseuche, als in jeder andern Krankheit, oder einem natürlichen Vorfalle bemerkt worden.

Frauenspersonen, deren ganzer Körper durch den venerischen Stoff verdorben ist, werden zur Schwängerung immer ganz unfähig gefunden; oder wenn das Verderben nicht ganz

 allge-

allgemein, oder nur im niedrigen Grade vorhanden ist, kann auch nur dieselbe auf unvollkommne Weise Statt finden; indessen giebt ihre Frucht den Mangel der Kräfte, und den unfähigen Zustand der Mutter, von der sie eben ihre hauptsächliche Anlage empfängt, sehr deutlich zu erkennen. Diese Vorstellungen werden aus den bereits vorher beschriebenen Beobachtungen, da wir die Kurarten und deren Erfolg zeigten, bestärkt; nnd wir haben hier nicht, wie oben, zu besorgen, daß unsre Beweise zu andern Absichten, auf eine gegenseitige Art angewendet werden möchten.

An einem andern schicklichern Orte wollen wir über die Folgen des Saamens, wenn er von gesunder Beschaffenheit ist, oder wenn er irgend auf eine Art von derselben abweicht, unsre Betrachtungen anstellen; da wir denn hoffentlich die hier vorgebrachten Ideen zu bestärken, und einiges Licht über den noch dunkeln Gegenstand der Erbkrankheiten, oder Familienähnlichkeit, und des Temperaments, zu verbreiten im Stande seyn werden. Bei dem ersten Anblick könnte es vielen scheinen, als ob diese Betrachtungen nicht hieher gehörten; allein da sie doch den

Einfluß des Saamens auf die ganze weibliche Blutmasse darthun, so verdienen sie auch unsre ganze Ausmerksamkeit.

Indessen aber, wollen wir hiermit diejenigen Betrachtungen, welche die weibliche Unfruchtbarkeit betreffen, beschließen, indem wir nur noch bemerken, daß die meisten andern Krankheiten, wo wir blos auf die innere in Unordnung und in krankhaften Zustand gerathene Blutbewegung schließen dürfen, nur überhingehend und von fieberhafter Art sind; folglich haben wir wenig Gelegenheit, von den Mitteln der Schwangerschaft zu urtheilen; und vorzüglich um so viel weniger, da es eben nicht glaublich ist, daß unter solchen Umständen der Liebe öfters gepflogen, oder der völlige Beischlaf vollzogen werden wird. Dem ohnerachtet aber kann doch eine weiter fortgesezte und genauere Betrachtung mehr Licht und Wahrscheinlichkeit über diese Vorstellungen verbreiten.

Wir haben also bisher und hoffentlich mit einigem Erfolg, die Zuverläßigkeit einer starken Anlage zur Einsaugung, in den weiblichen Geburtsgliedern, die sich in der Mutterscheide an-

fängt; und eine Fähigkeit in der Blutmasse, (welche in der That noch niemand bezweifelt hat,) die Eigenschaft der mit ihr vermischten Substanzen anzunehmen, zu zeigen gesucht. Und da nach der heutigen Verfassung der Zergliedrungskunst, so weit wir in unsern Tagen darinn haben kommen können, allerdings zu vermuthen steht, daß gar kein andrer Weg, als der der Einsaugung Statt findet, durch welchen der zurückgehaltene Saamen und die feinern Theile desselben unter irgend einer Gestalt und mit einigem Erfolg gegen die Eierstöcke geleitet werden könne, so wollen wir nun sehen, wie dieses noch deutlicher darzuthun ist, und was wir als die Wirkung des eingesogenen Saamens, und als die künftigen Erscheinungen der vorgegangenen Schwängerung ansehen können.

Bei den Menschen, (und ob wir gleich von andern Thieren von vollkommnerer Art unterschieden sind, so gehört es doch jezt nicht zu unserm Zweck diese Untersuchung weiter auszudehnen) geschieht die Entwickelung aller Theile, ganz allmählig und mit Verlauf der Zeit. Von dem Augenblick an, wo der Kern (wo es uns

so

so zu sagen erlaubt ist,) des Eies, den belebenden Einfluß des Saamens bekömmt, bis zur Zeit der vollen Ausbildung; von der Dämmerung oder dem dunkelsten Ursprung seiner Existenz, bis zur vollkommensten Entwickelung seiner Gestalt und seiner Kräfte giebt es so häufige und mannigfaltige Veränderungen, daß unsre Idee, die wir von dem Kern des Eies haben, nicht mehr mit der vom Kinde nur im geringsten zu vergleichen ist; und so verhält es sich auch mit der Vorstellung vom Kinde, wenn wir sie mit der vom vollkommen ausgebildeten Menschen zusammen halten.

Ein gallertartiges Theilchen, ohne alle bestimmte Gestalt und Bildung, wird mit der Zeit ein erstaunenswürdiges Werk, von so verwickelter und kunstreicher, und doch zugleich von solcher vollkommnen und vollständigen Art, daß menschlicher Scharfsinn und alles vernünftige Nachdenken, beinahe ganz fruchtlos Jahrtausende diese Entwickelung zu entdecken, sind angewendet worden.

Jeden Augenblick wird beständig etwas neues angesezt, ohne daß wir weder Ursache noch

Wirkung einsehen, und so gehen Theile verlohren, deren Nutzen wir nicht kennen, ohne daß wir begreifen können, wie dieser Verlust wieder ersetzt wird.

Der Verlauf der allerersten Perioden, wird wohl immer in Dunkelheit und Muthmaßung verhüllt bleiben; die nächst drauf folgenden Zeiträume, ob sie gleich etwas mehr aufgehellt sind, hat man nur oberflächlich und auf eine grillenfängerische Art bemerkt, und erklärt; und wenn wir einigen Begriff von der menschlichen Frucht ohnmittelbar vor der Geburt erlangt haben, so werden wir schon wieder mit ihrer gewaltigen Verändrung und Abwechselung benebelt. Die frühere Art der Ernährung, welche von der Mutter, (ob wir gleich nicht wissen wie es zugeht,) abhängt, hört plötzlich auf, und auf einmal entsteht eine neue Ernährungsart; das Blut verläßt gewisse Kanäle, die es zuvor durchströmte, und drängt sich nun durch neue Wege; gewisse vorher unbekannte Ausleerungen werden nun bemerkbar; die Sinne, (obgleich höchst unmerklich,) fangen nun an, ihren Einfluß zu äußern; und mit einem Wort, es nimmt izt beinahe ein ganz neues Wesen seinen Anfang. Nach dieser

ser großen Veränderung aber, wird der Fortgang gleichmäßiger und bemerklicher; die wesentlichen Theile des Körpers werden nun allmählig entwickelt, die von diesen abhängenden Sinnwerkzeuge, erlangen ihre Unterscheidungskraft und Feinheit; und unter den leztern Anstrengungen der Natur in Vervollkommnung des menschlichen Körpers, werden die zur Zeugung erforderlichen Theile entwickelt, und vollends ausgebildet.

Es ist zwar von einigen behauptet worden, es wären alle die verschiedenen Organe des Thieres, bereits in seinem vollkommnen Zustande, und nach aller Deutlichkeit in der zarten Frucht, bei ihrem Ursprung vorhanden, aber sie wären nur noch unentwickelt, und dann würden sie nach und nach durch ihre Vergrößerung immer deutlicher ausgebildet. Aber dieß ist zuverläßig nicht der Fall. Das Thier besizt ein Vermögen sich selbst zu vervollkommnen; und kann aus unorganisirten Theilen organisirte bilden; die Theile werden nur entwickelt, und vervollkommnet, so wie sie in den verschiednen Perioden des Lebens nüzlich werden können; und die Entwickelung vieler Theile, kann verhindert

werden, ohne Aufhebung des Lebens, oder ohne daß den bereits entwickelten, ein außerordentlicher Nachtheil zuwächst. Wenn die verschiednen Organe, oder vielmehr ihre Uranfänge schon anfangs vollkommen sind, warum sind nicht auch die daher rührenden Wirkungen von vollkommner Art? Warum ist der Zustand der Kindheit ein völliger Idiotismus? warum ist das Temperament der Jugend eigensinnig und veränderlich? und warum sind Temperamente und Leidenschaften der Erwachsenen in den vorhergehenden Jahren, nur blos kenntlich? einen sehr leichten und gemeinen Beweis anzunehmen —

Waren diejenigen Organe, von denen diese Wirkungen abhängen, mit dem Ursprunge unsrer Körper zugleich vorhanden, wie geht es zu, daß frühzeitige Entmannung, nicht nur die Begierde zum Beischlaf verhindert und sogar dieselbe ganz auslöscht, wenn dieser Hang vor der erwähnten Operation bereits vorhergegangen war, sondern auch wirklich und durchgängig, ihre Wirkung in Vermindrung und nachtheiliger Verändrung körperlicher sowohl, als geistiger Kräfte äußert? Man könnte gegen

gen diese Bemerkungen und Schlüsse einwenden, daß die lezte Verbreitung der meisten körperlichen und geistigen Kräfte, nicht von dem erster Mangel dieser vollkommnen Organe, von welchen diese Kräfte abhangen, sondern von derjenigen Schwäche und Ermangelung der Stärke, welche die reifern Jahre aufheben oder verbessern, herrühren.

Der Gegner mag einwenden, daß die Frucht vor der Geburt keines seiner Organe sich bedienen kann, bis auf einige ganz einfache, welche die hinfällige Existenz die sie genießt unterstüzen, und daß nach der Ankunft auf der Welt, das Kind nicht gehen, nicht fühlen, nicht sehen, noch genau hören kann, und zwar blos wegen der Schwäche der Glieder oder derjenigen Organe, die zu diesen Verrichtungen erforderlich sind.

Indessen würde uns eine genaue Untersuchung dieses Gegenstandes zu weit von unserm Zweck abführen, da dieselbe ohnehin eben nicht wesentlich hieher gehört, und wir uns sonst in Rücksicht auf unsern Gegenstand in dem Felde der physiologischen Muthmaßungen so sehr als nur immer

immer bei einem andern verirren möchten. Allein im Verfolg unsrer Betrachtungen werden wir Gelegenheit bekommen, über diesen Umstand, und die Verbindung des Geistes mit dem Körper, ein wenig weiter nachzudenken; daher wollen wir hier nur so viel bemerken, daß diese Einwürfe uns blos belehren, daß wir Füße, Aerme, Augen und Ohren haben, bevor wir noch mit Erfolg vernünftigen Gebrauch davon zu machen wissen; allein sie geben keinen Beweis ab, daß diese Theile, diese Organe, schon mit den ersten Uranfängen der Frucht zugleich mit existirt haben. Wenn im thierischen Körper nicht eine große Fähigkeit liegt, sich selbst auszubilden, woher sollte das Vermögen kommen, den Zwischenraum in Wunden mit einer Narbe auszufüllen; und durch welche Kraft sind dem verlohren gegangene Theile des menschlichen Körpers öfters wieder ersetzt worden. *) Und wenn

*) Diese fast ganz ähnliche Meinung hat der Herr Hofrath Blumenbach in seiner vortreflichen Abhandlung über den Bildungstrieb Göttingen 1789. schon längst geäußert. Und hierüber verdient auch der XIX Abschnitt in den physikalischen und philosophischen Abhand-

wenn es gut geheißen würde in der Untersuchung über

Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Manschester aus dem Englischen Leipzig 1788. I. Theil. S. 261. nachgelesen zu werden. Carl White hat dort aus den glaubwürdigsten neuern berühmten und zum Theil noch lebenden Schriftstellern höchst merkwürdige Beispiele von verlornen und wieder ersetzten Theilen des menschlichen Körpers, und zwar nicht blos unorganischen, sondern völlig organisirten Gliedern, angeführt.

Ein übrigens wohlgebildeter Knabe kam mit einem doppelten Daumen an der einen Hand zur Welt. Davon wurde ihm der eine etwas kleinere im dritten Jahre seines Alters abgenommen.

Allein nach einiger Zeit kam an dessen Stelle ein neuer sammt dem Nagel wieder hervor, den Will. Bromfield zu London nun dicht am Gelenk ablösete: nun aber wurde auch zum drittenmal ein völlig organisirter Daumen mit seinem Nagel wieder hervor gebracht. Sollte man also nicht mit größter Wahrscheinlichkeit schließen, daß im menschlichen Körper ein gewisser Bildungstrieb liege, nicht nur Fleisch, Haut und Knochen,

über das vollkommenste Thier, Phänomene unvollkommner Thierarten hier zum Beispiel anzuführen, so würden wir fragen, woher denn der Hummer, oder Seekrebs seinen verlornen Fuß oder Scheere so geschwind und vollkommen wieder erhält, und der zerschnittene Polyp sich so sehr vervielfältigt? Hat die Natur das Thier anfangs mit vorräthigen Theilen versehen, damit es in allen künftigen Zufällen damit versorgt wäre? und hat sie es in gewissen Umständen, wie z. B. in der Entmannung der Macht des Zufalls oder dem Vorsatz überlassen, die stärksten Anstrengungen der Vernunft so wohl als des thierischen Triebes zu betriegen?

Allein wir kommen zu weit von unserm Gegenstande ab, wenn wir uns auf die Untersuchung aller Verändrungen und graduellen Entwickelungen durch den ganzen Körper einlassen wollen. Wir wollen uns daher nur so weit als

Knochen, wie dieß sehr bekannt ist, sondern auch Bänder, Knorpel, Drüsen, Blutgefäße, und sogar zerstörte Nerven, ja sogar völlig organisirte Glieder, wieder zu erzeugen?

Anm. d. Uebers.

als es die Beschaffenheit des Gegenstandes zuläßt, blos über die Untersuchung derjenigen Verändrung verbreiten, welche sich bei der weiblichen Geschlechtsperson in der Periode ihrer Mannbarkeit ereignet, und wodurch dieselbe zum Zeugungsgeschäfte fähig gemacht wird.

Da wir nun der (wie wir glauben gegründeten) Meinung sind, daß verschiedne Organe nur nach Erforderniß und Nothwendigkeit ihre Vollkommenheit erreichen, so glauben wir folglich, die Entwickelung der Zeugungsorgane müsse bei beiderlei Geschlechtspersonen mit unter die leztern Bemühungen der Natnr in der Ausbildung und Vervollkommnung des Körpers gerechnet werden.

Diese Entwickelung konnte nicht früher Statt finden. Sollte sie eher vor sich gegangen seyn, so würde das Gemüth durch diese Triebe, welche die Vollkommenheit dieser Organe anzeigen vermittelst deren, wie wir wissen, daß Geist und Körper in Verbindung stehen, angegriffen worden seyn; allein dieser Fall findet nicht Statt. In beiden Geschlechtspersonen verräth sich vor dem Termine der Mannbarkeit keine Gedanke von dieser nothwendigen

Ver-

Vereinigung der Geschlechter; es wird gar nicht darauf gedacht; man findet, daß diese jungen Personen nicht mehr davon verstehen, als die Kinder vom Recht und Unrecht. Und eben daher glauben wir, daß der Hang und die Neigung, welche die vollkommne Ausbildung und das Vermögen dieser Organe anzeigen, mit denselben auch gleichzeitig sind; und so halten wir dafür, daß es sich auch so im gegenseitigen Fall verhalte. Ueberdieß konnten diese Organe und die mit ihnen entspringenden, und auch mit ihnen verbundenen Vorstellungen, der weisen Natur gemäß, nicht vor der Zeit der Mannbarkeit hervorgebracht werden. Bei der Mannsperson aber sind Grundlage und Vermögen zur Vervollkommnung der Stärke, und derjenigen höhern, dem Manne gebührenden Vernunftkräfte noch vor der Zeit der Mannbarkeit vorhanden: und eben daher ist auch die Gemeinschaft mit dem weiblichen Geschlecht, bevor diese gedachten Umstände nicht völlig in Ordnung und zu Stande gebracht sind, unwirksam, und von Geist und Körper schwächendem Erfolg. Dieß nämliche, in Rücksicht auf die nämlichen Umstände erfolgt auch bei der noch unmannbaren Frauensperson; und wir können unmög-

lich annehmen, daß die Natur so äußerst widersinnig verfahren, und die Weibesperson mit einem Hange oder der Anlage zur Erzeugung bestrafen sollte, bevor der Körper die erforderlichen Kräfte und Fähigkeiten noch nicht erlangt hätte, die verschiednen mit der Schwangerschaft und Entbindung vergesellschafteten Krankheiten und Gefahren auszuhalten.

Wir haben bereits erinnert, daß aus den nämlichen oder doch ähnlichen Gründen keines von den gewöhnlichen Sinnorganen fähig ist, deutliche Eindrücke zu empfangen oder fortzupflanzen, wenn nicht das Gehirn, als der allallgemeine Sammelplatz für sie alle, die zu seinen wichtigen Geschäften erforderlichen Eigenschaften erlangt hat: und unsere Meinung wird auch, wie in dem bereits genauer untersuchten Fall, dadurch bestärkt, daß sich die Gemüthskräfte allmählich zugleich mit den körperlichen Organen entwickeln, welche jenen zur Unterstützung dienen. Wir müssen uns hier ziemlich tief in eine metaphysische Untersuchung einlassen, um den Ursprung, Wachsthum, und die Verbindung der körperlichen Kräfte mit den Kräften des Gemüthes deutlicher aus einander zu setzen,

weil dieß unsre Untersuchung fast unumgänglich nothwendig macht. Indessen wollen wir nur bemerken, daß dasjenige Vermögen der Seele, welches unsre heutigen Philosophen die natürliche Fassungskraft (Common sense) nennen, eben auf die beschriebene Weise seinen Ursprung und seine Vervollkommnung zu erhalten scheint. Dieses Vermögen bewirkt unsre Ueberzeugung, jedoch nach Vernunftmäßigkeit der Reife, durch augenblicklichen, instinctiven und unwiderstehlichen Trieb, keinesweges aber durch langsame Vergleichungen und Schlüsse. In der Kindheit und Jugend ist dasselbe kaum bemerkbar, oder doch sehr unvollkommen; und nur erst dann, wie wir gesagt haben, wenn die verschiednen Sinnorgane vollkommen entwickelt und alle ihre Theile gesund und gehörig beschaffen sind, erlangt dieß Vermögen der Seele, seine Stärke und lezte Vervollkommnung. Ob nun aber gleich dieß erwähnte Vermögen unsrer Seele wesentlich von der Vernunft unterschieden zu seyn scheint, so ist doch ohnfehlbar ihr Ursprung darinn zu suchen; denn die Erweiterung des natürlichen Verstandes, durch Gedächtniß, oder vielmehr durch Vergleichung, oder wie man auch sagen könnte, die Abwä-

gung

gung durch die Sinne, bestimmt sodann erst das, was wir Vernunft und Beurtheilung nennen. Wir haben gesagt, daß, indem die Sinnwerkzeuge noch unvollkommen, wie in der Kindheit, oder z. B. durch Krankheit zerrüttet worden sind, ihre Gemeinschaft auch mit dem Verstande unvollkommen und nicht gehörig beschaffen ist. Blindgebohrne oder die, welche ihre Augen in der Kindheit verlohren, bevor sie zum sehen angewendet worden waren, haben auch keinen Begriff von der Art, die vom Gesichte herrühren; und so ist es auch mit dem Tauben, und in allen Arten der Vorstellungen, welche von einem Sinne abhängen; und wir können noch einen, unsre Meinung völlig bestätigenden Umstand beifügen, daß der frühzeitig entmannte gar keines Begriffs von den Ergötzungen der Liebe fähig ist, und auch keinen Hang zu deren Genuß empfindet. Etwas ähnliches pflegt sich auch in Krankheiten zu ereignen, welches, ob es gleich nicht so genau zu unsrer Absicht dient, doch unsre allgemeine Ideen zu bestärken scheint. Das krankhafte Sinnorgan läßt nur einigermaßen oder nur unvollkommen die Eindrücke auf das Sensorium wirken; und die Wirkung der Seele ist dem zu Folge auch verhältnißmä-

 ßig

ßig unrichtig, und unvollständig. Wenn beide Augen gesund und lebhaft sind, so theilen sie im nämlichen Augenblick das mit, was man übereinstimmende Punkte im Sensorium nennt; das heißt nämlich: es werden im nämlichen Augenblick, zwei vollkommen ähnliche Empfindungen mitgetheilt; und also kann auch im Sensorium nur eine Perception bemerkt oder aufbewahrt werden: Allein wenn die Mittheilung durch das eine Auge Krankheits, oder eines andern Zufalls halber, einigermaßen aufgehalten wird, so muß auch die Beförderung der Empfindung ungleich werden, und das Sensorium wird zwei Eindrücke von dem nämlichen Gegenstande bekommen, obgleich der Eindruck auf die äußerlichen Sinnorgane im nämlichen Augenblick geschieht; und es wird daher ein Doppelsehn erfolgen. Auf eben diese Art wurde der Musiker, wegen eines überhingehenden Fehlers, oder krankhaften Zufalls des einen Ohrs, mit der Wiederholung eines einzelnen Tones empfindlich beschwert, und jeder Knabe weiß, obgleich hier keine Krankheit vorhanden ist, daß wenn er eine Kugel in dem Handteller seiner linken Hand, mit den zwei ersten Fingern seiner rechten Hand bewegt, und sie so dicht auf einander

einander legt, daß der andre vom ersten wirklich gedrückt wird, er fast nicht anders glaubt, als zu gleicher Zeit zwei Kugeln in seiner Hand zu bewegen.

Zeigen nun nicht alle diese Beispiele, — und wir könnten zum Beweise unsers Satzes deren noch tausend anführen — daß die Seele erst dann ihre Stärke erlangt, wenn die körperlichen Theile entwickelt und völlig ausgebildet sind; und der Körper nur in dem Verhältniß vervollkommnet wird, in welchem die Seele hinlängliche Stärke erlangt, seine Eindrücke aufzunehmen; und daß die Theile des Körpers durch einander vervollkommnet werden?

Während der Kindheit sind die Eierstöcke im strengsten Verstande nichts weiter, als bloße unorganische Massen, die nicht mehr Leben besitzen, als sie nur lediglich zu erhalten, und mit derjenigen Kraft und dem Wachsthum des Körpers zu unterhalten, welche erforderlich sind, alle ihre Eigenschaften in der Folge zu entwickeln. Zur Zeit der Mannbarkeit, und diese Lebensperiode pflegt man deshalb so zu benennen, weil izt eine besondre Veränderung in

dem ganzen System der zur Zeugung bestimmten Theile vorgeht, und nun durch die Natur der Wachsthum und die Entwickelung der Eierstöcke vollendet wird; werden diese Organe erzeugt, und in sich vervollkommnet, und sie bestehen ohne die durch eine männliche Geschlechtsperson verursachte Schwängerung; jedoch kann diese Schwängerung nur allein durch dieselbe endlich zur Reife und Entwickelung gebracht werden. Daß aber diese Körper, die Eierstöcke, nicht früher erzeugt werden, das belehrt uns die Zergliedrung sowohl, als auch die Vernunft, wie wir mit den oben angeführten Gründen bewiesen haben; und daß die Eier aller Früchte oder Geburten, welche das Weib hernach zur Welt bringen kann, zu dieser Zeit erzeugt werden, scheint eben sowohl gegründet zu seyn. Wollten wir analogischen Beweis, der sich in Phänomenen bei andern Thieren und im Pflanzenreiche darbietet, gelten lassen, so würden wir für unsern Gegenstand viel gewinnen, u. ihm dadurch ein starkes Licht gegeben werden; indessen aber, da es gleichwohl zwischen jeder Naturordnung sehr wesentliche Unterschiede giebt, und man in diesem Stück gar nicht hinlänglich genung unterrichtet ist, so können wir diese Umstände hier nicht

nicht als Beweise zu Hülfe nehmen. Obschon aber diese Verändrung in den Eierstöcken die allerwesentlichste ist, — denn das, was eine Verändrung in ihnen zurückhält, hält sie auch in allen den übrigen zurück, der gegenseitige Fall aber findet nicht Statt,—und obschon, sag ich, diese Veränderung in den Eierstöcken die wesentlichste ist, so geht doch auch in den ganzen System der zur Zeugung gehörigen Organe eine sehr wichtige Verändrung vor. Die bloßen Verändrungen der Structur und Erweiterungen in den verschiednen Theilen des Systems der Zeugungsorgane, sind zwar zur Zeugung, und vorzüglich auch zur Entbindung höchst nöthig; allein so ganz unumgänglich nothwendig sind sie weder an sich selbst, noch auch zu unserm Endzweck, daß wir deshalb uns auf eine genaue Beschreibung derselben einzulassen gezwungen wären.

Allein mit der monatlichen Reinigung verhält sich die Sache freilich ganz anders, und wir fühlen uns, obzwar nicht ohne allen Widerwillen auch hier gedrungen, doch aber berechtigt einer noch andern Hauptlehre in der Physiologie des Weibes, offenbar zu widersprechen.

chen. Obgleich zur Gesundheit des weiblichen Individuums, die Monatsveränderung ganz unumgänglich nothwendig erfordert wird, und zur Vollkommenheit ihrer körperlichen Beschaffenheit zugleich mit gehört; ja obgleich auch dieselbe, eben so wesentlich nothwendig zur Erzeugung als Ernährung der Frucht zu halten ist, so haben doch die Physiologen, an Statt sich herabzulassen und auf dem Wege des natürlichen Verstandes den Nutzen derselben zu zeigen, eine ganz unerhörte Menge von Gelehrsamkeit verschwendet, um eine Theorie über die Monatsreinigung, nämlich über die thätigen Ursachen, und die Art und Weise dieser außerordentlichen Absondrung fest zu setzen: Allein, über den von der Natur eigentlich beabsichtigten Endzweck dieses ganz besondern Blutflusses, haben sie bei weiten nicht die hinlänglichen Betrachtungen angestellt. Ja sie haben dieß Naturgeschäfte bei allem ihren angestrengten Scharfsinn für nicht viel mehr, als nur eine natürliche Ausleerung und ein ausgemachtes Kennzeichen, ohne weitere Bestimmung oder Erklärung, der Mannbarkeit des weiblichen Individuums gehalten; indessen haben sie uns dagegen, durch ihr scharfsinniges Nachdenken, desto reichlichere

Gnüge

Gnüge über allgemeine Vollblütigkeit, über örtliche Congestion oder Blutanhäufung, über Ferment, über Dunst, über Schlachthöfe und Braukeller, geleistet.

Wir wollen die Vereinigung der Gefäße zwischen dem Mutterkuchen und der Gebärmuttersubstanz unentschieden lassen — und hier kann ich wiederum nicht umhin zu bemerken, wie sehr das Vertrauen auf die Zergliedrungsbemerkungen in diesem wichtigen Stück durch die sonderbaren und kühnen Behauptungen solcher Männer, die man doch für höchst angesehene und berühmte Aerzte hielte, geschwächt worden ist; wir wollen also die Gefäßevereinigung, zwischen dem Mutterkuchen mit der Gebärmutter ununtersucht und an seinen Ort gestellt seyn lassen; dennoch aber wird gleichwohl kein verständiger Arzt Bedenken tragen zu behaupten, daß durch diese Gefäßevereinigung die Frucht, wegen ihres Aufenthalts in der Gebärmutter ernährt werde; und daß, wenn auch dieselbe sich nicht in der Gebärmutter befände, ihre Ernährung gleichwohl durch die nämlichen ursprünglichen Wege, obgleich nicht völlig auf die nämliche Weise, geschähe. Denn sehen

wir nicht, daß die Monatsreinigung während der Schwangerschaft außen bleibt, obgleich die Frucht widernatürlicher Weise in den Muttertrompeten verschlossen, oder in der Bauchhöle liegt? Allein wir werden in der Folge noch mehr Gelegenheit bekommen, unsre Betrachtung auf diesen Umstand zu verwenden.

Diese Art der außerordentlichen Bluterzeugung hat vornehmlich die Natur zur Ernährung der Frucht im weiblichen Körper veranstaltet; und wir haben uns auch gar nicht über ihre entfernte und periodische Zurückkunft und Ausleerung im natürlichen und gesunden Zustande zu verwundern Ursache. Ohnfehlbar hat die Natur, wie es scheint, aus gewissen weisen Absichten in Rücksicht auf die Fortpflanzung des Geschlechts, unter allen Umständen eine äußerste Empfindlichkeit in uns gelegt; wie hätte nun aber diese Empfindlichkeit erregt und unterhalten werden können, wenn die Monatsreinigung sich eben so geschwind wieder verlohren hätte, als sie erzeugt wurde! Wir könnten uns daher eben so sehr wundern, warum der Urin und die Excremente des Darmkanals nicht eben so bald, als sie durch die Organe erzeugt und

in

in ihre besondern weitern Behältnisse gebracht worden sind, sogleich fortgeschaft werden. Ja man sagt uns auch mit einer, solchen kindischen Bemerkungen übelanstehenden zuversichtlichen Mine, daß die monatliche Reinigung eben nicht so ganz unumgänglich zur Erzeugung oder Ernährung der Frucht erforderlich sey, weil außer dem menschlichen Geschlecht keine andern weiblichen Geschöpfe derselben unterworfen wären. Allein ist dieß nicht eben der Grund, warum es in dem Weibe des menschlichen Geschlechts nothwendig seyn mag? kann denn das Weib des menschlichen Geschlechts nicht eben so wohl zu einer besondern Art der Empfängniß, und Ernährung seiner Frucht berechtigt, oder von der Natur bestimmt seyn, als das Thier, der Vogel, der Fisch, oder das Insekt? Wäre die monatliche Reinigung nur eine seltne Erscheinung unter den weiblichen Geschlechtspersonen gewesen, so könnte die Bemerkung jener sich scharfsinnig dünkender Physiologen nicht ganz für nichtig angesehn werden, allein da dieser Umstand dem ganzen weiblichen Geschlechte gemein, und diese Blutausleerung ganz zuverläßig mit der Erzeugung und Ernährung der Frucht auf eine oder andre Art genau verbunden

den ist, so fällt auch die beigebrachte Bemerkung als ganz widersprechend in die Sinne. Jedoch wir wollen nun die Sache noch näher beleuchten.

Sobald als die weibliche Geschlechtsperson den Zeitpunkt der Mannbarkeit erreicht, so entsteht auch eine solche Veränderung, welche darauf eingerichtet ist, alle die gewönlichen zur Empfängniß gehörigen Umstände und ihre Folgen zu erleiden; nicht etwan, weil das zum Wachsthum des Thieres bestimmte Mittel, in einen andern Kanal getrieben worden wäre, denn sonst müßten alsdenn alle Thiere beiderlei Geschlechts dieser außerordentlichen Bluterzeugung und Ausleerung desselben, oder diesem etwas ähnlichen, unterworfen seyn. Zu diesem Endzweck aber wird im ganzen Körper ein Uebermaaß des Blutes erzeugt, und zu dem System der Zeugungsorgane hingeleitet, (so wie andre flüßige Substanzen zu andern Ausführungskanälen,) und zur Ernährung der Frucht bestimmt; allein da das stete Durchdringen des übermäßigen Blutes, wie wir vorhin bemerkten, höchst beschwerlich und für unsre Empfindung sehr unangenehm seyn müßte, so hat die Natur gleichsam

sam für dessen Aufnahme einen Behälter besorgt. —

Indessen aber wird nur so viel angesammelt, als was grade hinlänglich ist, den Blutfluß zu bewirken; und der allgemeine durch Verstopfung und Anhäufung verursachte Ueberfluß verliert sich allmählig in dem Verhältniß, so wie der Blutfluß anhält. Ob nun aber das Ausfließen des Blutes, durch Aufbersten oder blos durch die erweiterten Enden der Gefäße vorgeht, wollen wir den in der Zergliedrungskunst erfahrnen Männern bei ihrer guten Muße zu bestimmen, überlassen; da ohnehin die Zuverläßigkeit dieses Umstandes, weder Nutzen für die Anwendung der Heilkunst, noch für den theoretischen Theil einige Erweiterung gewährt.

Auf diese Art geht der Monatsfluß außer dem geschwängerten Zustande von Statten; und diese Ursachen sind es, die zu dessen periodischer Ausleerung Anlaß geben. Bei dem geschwängerten Weibe hingegen, dauert zwar die ungewöhnliche Blutanhäufung fort, aber ihre Verwendung ist von ganz verschiedner Art. Durch die Ausdehnung der Gebärmutter, und

den Aufwand, welchen die Ernährung des Kindes und die dasselbe einschließenden verschiednen Häute erfordern, wird beinahe dem Uebermaaß oder der außerordentlichen Menge des Blutes, das Gleichgewicht gehalten, oder es wird auch sogleich als es nur bereitet ist, wieder aufgenommen; und eben daher werden sodenn die periodischen Anstrengungen beinahe wieder aufgehoben. Eben das nämliche geht auch vor, wenn die Frucht außerhalb der Mutter sich befindet; wie z. B. in den Eierstöcken, Muttertrompeten u. dergl. Indessen sind die Gebärmutter, und die zu derselben gehörigen Theile, in den ersten Monaten der Schwangerschaft immer nicht vermögend, das Uebermaaß des Blutes zu verzehren, und dadurch die periodische Anstrengung aufzuheben; und eben aus dieser Ursache geht auch in den frühern Monaten die Frucht und in der gewöhnlichen Periode der Monatsreinigung, am häufigsten verloren, wofern nicht ein besondrer Zufall diesen Umstand verursacht hat. Und beinahe wird auch aus den nämlichen Ursachen so oft in den leztern Monaten der Schwangerschaft ein Mißfall befürchtet, und die Frucht hernach abgetrieben. Wenn die Frucht die völlige Größe und Stärke erlangt

hat,

hat, welche die Gebärmutter, nach ihrem Raum und Kräften gewähren kann, und wenn eine Verändrung im Blutumlauf und in der Art das Leben fortzuführen, für die Frucht nothwendig erfordert wird, so entsteht ein vollblütiger Zustand in der Gebärmutter so wohl, als in dem Kinde; eine allgemeine Blutanhäufung folgt hinterher, und die periodischen Anstrengungen stellen sich wieder ein. In den Mittelmonaten der Schwangerschaft geht der Wachsthum der Frucht sehr schnell vor sich, und sie vermag alle das aus der Mutter ihr zugeführte Blut aufzunehmen und zu verzehren; allein in den leztern Monaten findet weder Raum in der Gebärmutter, noch auch Gelegenheit zu so starker Aufzehrung des von der Mutter stets hieher gesendeten häufigen Blutes weiter Statt; und daher entsteht diejenige Art der Vollblütigkeit in Mutter und Kinde, welche nun die Anstrengungen zur Entbindung verursacht, und den nach der Geburt des Kindes vorkommenden Blutfluß veranlaßt, und auch den erweiterten Blutlauf des zur Welt gebohrnen Kindes unterstüzt. Allein ob die Phänomene der Geburt, in andern Thieren mit diesen Zeiten, wo man einen vollblütigen Zustand in ihnen annehmen kann,

eintreten

eintreten mögen, und wie wir für höchst wahrscheinlich halten, einigermaßen auch mit denen im Weibe übereinstimmen mögen, kann uns gar nicht beunruhigen. Diese analogischen Räsonnements sind allezeit verführerisch; und ohnerachtet ihrer Bestimmung, können sie doch nie ein recht sattsam helles Licht, auf einen so zweifelhaften und ungewissen Gegenstand, den sie doch erläutern sollen, verbreiten.

Allein außer dem Nutzen, den die Monatsreinigung der Frucht leistet, sehen wir auch, daß eine sehr deutliche Verbindung zwischen ihr und der Schwängerung Statt findet. Diese Naturverrichtung als einen Beweis der zur vollkommnen Reiffe gelangten Eigenschaften im Weibe anzunehmen, ist so viel als nichts gesagt; ihre unmittelbare Wirkung gehört wesentlich zur Empfängniß. In denjenigen Thieren, wo sich etwas dieser Absondrung ähnliches zeigt, wird dieß nur dann bei ihnen bemerkt, wenn sie läufisch sind, oder zur Begattung Hang und Anlage haben; und bei dem Weibe, wie wir nur allzuwohl wissen, ist der Beischlaf meistentheils von glücklichem Erfolg, wenn er unmittelbar nach geendigter Monatsreinigung vollzogen

zogen wird. Wer kann nun dieß, (und es ist keine neue und ungegründete Bemerkung) mit dem Erfolge, welchen man der Aufschwellung und Spannung zuschreibt, die wir bereits in Betrachtung gezogen haben, zusammen vereinigen? beinahe jedes Weib, das öfters geschwängert worden ist, und sorgfältig die in diesen Umständen vorkommende Phänomene bemerkt hat, rechnet von dem leztern Außenbleiben der Monatsreinigung. In diesem Zeitpunkte oder ziemlich sehr bald darauf, läßt die vollblütige Aufwallung in dem ganzen Systeme der Geburtsglieder völlig nach, und der eingesogene Saamen gelangt nun ruhig in die noch freie Blutmasse; und zu gleicher Zeit befördert die von neuem sich erzeugende Vollblütigkeit seine Wirksamkeit und vielleicht seine Richtung gegen die Eierstöcke. Wenn die Monatsreinigung unterbrochen wird, zu reichlich, und zu oft erscheint, und diese Umstände als eine vorzügliche Krankheit zu betrachten sind, so wird selten eine Schwängerung Statt finden; und es ist auch kein Zweifel, daß, wenn die Richtung des überflüßigen Blutes gegen die Brüste geschieht und sich als Milch zeigt, der Beischlaf ohne schwängernden Erfolg bleibt; sobald aber der Rückfluß des Blutes wieder

gegen die Gebärmutter und die mit ihr verbundenen Zeugungsorgane hergestellt ist, und andere Umstände günstig sind, sobald ist auch der Beischlaf wieder von gewünschtem Erfolg. Wir können hier noch dieses als eine bekannte Sache, und unsre Meinung bestärkende Bemerkung beifügen, daß bei dem über den gewöhnlichen Termin fortgesetztem Stillen, dieser Zustand an die Stelle der Vollblütigkeit tritt, und ihre Zurückströmung als Blutsubstanz, gegen das System der Zeugungsorgane verhindert.

Es gereicht der Menschheit zum Vorwurf, daß man diesen Umstand nur allzuofte anwendet, um der Schwängerung vorzubeugen. Bisweilen aber hat man Ursache zu glauben, daß bei noch fortwährendem häufigen Blutzufluß gegen die Brüste, die Empfängniß Statt gefunden habe. Allein wir sind doch mehr der Meinung, daß die völlige Zuströmung des häufigen Blutes in die Brüste nachgelassen, und nun ihre Richtung wieder gegen das System der Zeugungsorgane genommen hat; denn um die nämliche Zeit entgeht der Milch ihre nährende Eigenschaft, und sie verliert sich allmählig ganz aus den Brüsten.

Man kann zwar sagen, die Empfängniß habe auch vor der ersten Erscheinung der monatlichen Reinigung, vor ihrer abermaligen Rückkunft nach der Entbindung, oder auch wohl öfters in dem nämlichen Weibe, die nie zu dieser Blutausleerung geneigt war, Statt gefunden. Wir geben gern zu, daß solche Fälle vorgekommen sind, können sie aber auch vermöge unserer allgemeinen Begriffe, die wir von der Monatsreinigung und Schwängerung gegeben haben, sehr vernünftig erklären; und sollte dieß auch nicht geschehen können, so werden sie doch eine allgemeine Regel um nichts mehr einschränken, als die Erzeugung einer Mißgeburt, die Entwickelung einer Frucht in der fallopischen Röhre oder in der Bauchhöle, oder ihre noch verwundernswürdigere Entwickelung im Hodensack des Mannes. Allein in diesen Fällen der Schwängerung, auf die wir uns izt eben bezogen, mußte doch der vollblütige Zustand Statt gefunden haben; und in allen diesen Fällen kann er ohne einen wirklichen Blutfluß, sich wieder verlohren haben; ja die Empfängniß konnte sich bei dem Anfange dieses Zustandes bei den Weibern ereignen, wo die Monatsreinigung vorher floß, oder wo sie hinter

her erschien, und das übermäßige Blut war dann wie in andern Perioden der Schwangerschaft verzehrt worden.

Allein die Menge des Bluts kann durch die Därme, die Nieren, die Haut, oder auch durch andere Auswege, vermindert werden, ob es gleich gar nicht unter dem Ansehen, und der eigentlichen Beschaffenheit des Blutes geschieht; und wem ist wohl nicht bekannt, daß die zu schwache, oder gar außenbleibende monatliche Reinigung, öfters durch einen wahren Blutfluß, der durch einen weniger Widerstand leistenden Theil vorgeht, ersetzt wird.

Man setze auch noch dieses hinzu, daß in arbeitsamen, abgehärteten Frauenspersonen, der Blutfluß allezeit gering ist, und nur in entfernten Perioden zum Vorschein kömmt; indessen bei unthätigen, und solchen, die ein schwelgerisches Leben führen, und deren Absonderungen nicht mit Anstrengung vergesellschaftet sind, dieser Fluß weit reichlicher, und in weit kürzern Perioden zu erfolgen pflegt. Wir können daher ganz natürlich schließen, daß die nämlichen Ursachen, welche so zuverläßig und wirklich die

weibliche

weibliche Vollblütigkeit zurück halten und den Blutfluß aus der Gebärmutter vermindern, in gewissen Weibern, und unter gewissen Himmelsstrichen, dieselbe beinahe, oder völlig verzehren können, ohne daß der Schwängerung oder Ernährung der Frucht dadurch einiger Eintrag geschieht.

Wäre es nicht eine Frage, die mehr Spitzfindigkeit als wahren Nutzen zum Grunde hätte, so könnte man hier die Untersuchung anstellen, ob wohl die noch vor den Jahren der Mannbarkeit, oder auch nachdem sich alle Kennzeichen dieses Zustandes bereits deutlich veroffenbart hätten, unternommene Ausrottung der Eierstöcke die Monatsreinigung verhindern, oder aufheben würde?

Wenn hier Vermuthungen nach der Analogie Statt finden könnten, (nur Schade, daß diese Art des Räsonnements nicht vollgültig ist,) so würden wir diesen Umstand zu bestimmen kein Bedenken tragen; allein wir können schwerlich hoffen, (nach dem was uns bereits von der Operation bekannt ist,) daß wir diese Conjectur durch das Weib weder bestätigt noch widerlegt

finden werden. Eben dieser nämliche Umstand fällt uns ein, und muß auch eben demselben Zweifel unterworfen bleiben, wenn es auf die Wassersucht, scirrhöse Verhärtung, und andere Krankheiten der Eierstöcke ankömmt. Diese krankhaften Umstände ist man aber blos erst nach dem Tode im Stande zu entdecken, und recht fest zu bestimmen; allein vorher sind ihre Ursachen, ihr Anfang und Fortgang, nur blos auf Vermuthungen gegründet; und da wir schwerlich annehmen können, daß beide Eierstöcke in der nämlichen Person mit der nämlichen Krankheit und zur nämlichen Zeit sich behaftet finden sollten, so scheint die Wahrscheinlichkeit unserer Vermuthung, immer mehr und mehr von ihrer Stärke zu verlieren.

Indessen haben wir nun hoffentlich diejenigen Theile des Weibes umständlich genug beschrieben, welche entweder unmittelbar, oder mittelbarer Weise zur Erzeugung erfordert werden, und auch die Art und Weise, wie wir mit vielem Grunde glauben, daß sie in diesem Naturgeschäfte angewendet werden, sattsam gezeigt; wir hätten uns aber freilich viel kürzer fassen, weit weniger Bemerkungen beibringen, und

auch

auch weniger strenge in denselben verfahren können, wenn unsere Vorfahren ihre Untersuchungen nur etwas weiter über den unbedeutenden und ins kleinliche fallenden anatomischen Unterricht, und über die entfernten und unthunlichen mitverbundenen Ursachen von Erscheinungen, ohne wahre Rücksicht auf ihre mitwirkenden Ursachen und Folgen, ausgedehnt hätten.

Wir wollen nun also die Phänomene der Schwängerung auf eine so unbefangene und zuverläßige Art, als es dieser noch immer in sein Dunkel eingehüllter, und geheimnißvoller Gegenstand verstatten wird, näher betrachten; und wollen dabei sehen, in wie weit sie mit denen von uns an den Tag gelegten allgemeinen Ideen übereinstimmen und sich vereinigen lassen.

Nur kürzlich wollen wir noch dasjenige was wir bisher gesagt haben, wiederholen, um unserer Meinung mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, und die Richtigkeit unserer Betrachtungen noch fester zu gründen.

Es scheint zwar, daß der menschliche Körper in seinem Ursprunge roh und ungebildet, doch

doch aber mit solchen Kräften und Eigenschaften versehen sey, wodurch er gänzlich das Vermögen erlangt habe, sich selbst zu vervollkommnen, wozu aber allerdings gleichwohl der Beitritt nährender Stoffe von außenher erfordert wird; es ist nach diesen Grundsätzen eben auch so wahrscheinlich, daß das ganze System der Zeugungsorgane des Weibes, in der Zeit der Mannbarkeit eine völlige Veränderung und einen Zuwachs an der Eigenschaft erlange, vermöge welcher es allein zu seinen künftigen Bestimmungen geschickt gemacht wird; ferner daß auch die Seelenkräfte mit der vollkommenen Entwickelung verschiedener Organe, um eben die nämliche Zeit alle ihre Stärke, (bis auf das, was die nachherige Erfahrung lehrt,) erlangen; und daß auch besonders, durch die Ausbildung der Zeugungsorgane, ganz neue und unbekannte Neigungen und Vorstellungen in dieser Periode erweckt werden. Und eben in dieser Periode entsteht auch derjenige Trieb, (denn ob er gleich zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts das Mittel ist, so können wir doch demselben wegen seiner auffallenden Kennzeichen keine ehrenvollere Benennung beilegen,) welcher das Weib zur Anwendung dieser nun entwickelten

Organe

Organe anreizt, und izt auf eine sehr heftige Art ausbricht; und diese Umstände bleiben nie außen, obgleich ein mannigfaltiger Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Grade derselben Statt findet, der durch andere Richtungen des Gemüthes verändert werden kann, bis diejenigen Organe von welchen dieser Trieb abhängt, durch Alter oder durch Krankheit empfindungslos geworden, oder zusammen geschrumpft sind. Ja es scheint auch, daß um diese Zeit die Eierstöcke, durch die originelle oder angebohrne Naturkraft, und durch die Ausbildung des weiblichen Körpers, in sich selbst die ersten Stoffe, diejenigen Uranfänge, (denn es ist nur vergeblich sich des Ausducks Eier oder solcher Worte die nicht genau passen, zu bedienen,) durch welche die durch den Tod verursachte Verheerung wieder ersezt werden muß, und zu deren leztern Vollendung, der belebende Einfluß des männlichen Saamens, und die darauf folgenden Ernährungsarten nur noch erfordert werden, gänzlich vollenden; wodurch sodann das ganze System der Zeugungsorgane in Thätigkeit gesezt wird. Wie aber diese Kraft des Saamens nicht an oder auf die Eierstöcke gebracht werden, oder mit andern Worten, wie

die vereinigten Anstrengungen des Mannes und Weibes zur Erneuerung oder Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nicht mit Erfolg begleitet werden können, dieß haben wir bereits oben sattsam dargethan; und nun möchten wir gern unsere Meinung an den Tag legen, und nach unserm Vermögen die Wahrscheinlichkeit derselben zeigen, daß nämlich diese Kraft durch die einsaugenden Gefäße, vorzüglich in der Mutterscheide mitgetheilt, oder die Schwängerung vollendet werde, indem die feinern und bessern Theile des Saamens sich anhängen, und in die cirkulirende Blutmasse eintreten; wo sie dann sich genau mit derselben vermischen, und ihre besondern Eigenschaften unter denen der allgemeinen Mischung verlieren.

Allein wenn sie nun durch diese Mischung in die Veränderung übergehen, wie wir denn annehmen, daß dieselbe in der ganzen cirkulirenden Blutmasse des Weibes sehr wichtig seyn muß, so wird ihr lezter Einfluß durch die Wirkungen der Natur, auf die Eierstöcke gerichtet. Das Ei (vielleicht sehr unschicklich mit diesem Namen belegt, da es eine Idee erregt, die keinesweges der Ordnung des menschlichen Geschlechts

zukömmt,

zukömmt, den wir aber beibehalten müssen, obgleich nur als ein leeres Wort, das an sich selbst hier ohne Sinn ist) das schon in den Eierstöcken vollendete Ei wird nun befruchtet, und entwickelt; und, wenn ich mich des Vergleichs bedienen darf, gewissermaßen wie eine Bohne, deren Theile durch Zeit und Reife schon zur Entwickelung bereit liegen, der Vegetation und wachsenden Kräften, vermittelst ihrer Berührung mit der befruchtenden Erde ausgesetzt.

Es ist nun Zeit zu den Phänomenen der Schwängerung überzugehen, ob wir zwar die Schwäche unserer Führer, so wie auch die Dunkelheit, welche uns jeden Schritt unsicher macht, zur Gnüge kennen. Wir wollen uns aber so vernunftmäßig und vorsichtig, als es immer möglich seyn wird, dabei verhalten, und obgleich unsere Bemerkungen die wir nun vorbringen werden vielen weder deutlich noch bündig genug scheinen werden, gewisse Schlüsse daraus zu ziehen, so können sie doch gleichwohl dazu dienen, die Wißbegierde zu erwecken, und den Scharfsinn derjenigen anzufeuern, welche größere Fähigkeiten und bessere Muße zum Nachdenken haben.

Es ist überflüßig nochmals zu wiederholen, daß der männliche Saamen eine ganz außerordentlich durchdringende, und wirksame Substanz ist. Nach der Periode der Mannbarkeit, geht dessen Absonderung auch bei verschiednen Gesundheitsumständen immer ununterbrochen fort; und die in seinen Behältnissen entstandnen Ansammlungen, welche nicht durch erlaubte Ausübung der Liebespflege, oder auf eine andere weniger anständige Art verschwendet werden, treten wieder zurück in die Blutmasse, und gehen in ihre Mischung über. Es würde uns in eine Untersuchung verwickeln, die zwar keinesweges mit unsrer Betrachtung genau zusammenhängt, die vielleicht aber über unsere Erwartung wäre, wenn wir auf die schleimigte Beschaffenheit des nicht so ganz außerordentlich häufig ausgeworfenen Saamens unsere Aufmerksamkeit richten wollten, weil wir durch zuverläßige Erfahrungen versichert sind, daß diese Feuchtigkeit, wenn man sie nach der Ausleerung, in einem eben so hohen Wärmegrad, wie wir ihn in den Saamenbläschen oder in der Mutterscheide annehmen, und unter andern, in Ansehung der ihn enthaltenden Gefäße, beinahe gleichen Umständen, aufbewahrt, in sehr kurzer Zeit eine wässerigte

serigte Dünnigkeit, und Farbe annimmt. Es würde die Frage entstehen, warum die Saamenfeuchtigkeit in Gefäßen, und in einer Wärme die der in den Saamenbläschen gleich kömmt, ihre stärkere Consistenz verliert, da wir glauben müssen, daß dergleichen Veränderungen in denselben nicht erfolge?

Wir wollen aber noch weiter gehen. Aus den Saamenbläschen wird diese Flüßigkeit nicht völlig eingesogen; etwas verfliegt durch die benachbarten Ausdünstungsgefäße, und zwar ein Theil derselben in einem so merklichen Grade, daß ihr Geruch von denen, die in diesem Sinnorgane eine große Empfindlichkeit besitzen, und bis zum widernatürlichen Zustande übergeht, empfunden wird. Derjenige Theil, der wirklich um die Zeit der Mannbarkeit eingesogen wird, bevor die Blutmasse schon dran gewöhnt, oder von ihm durchdrungen ist, bringt über den ganzen Körper sehr wunderbare und merkwürdige Veränderungen hervor; und die Beweise sowohl durch die Entmannung, als auch durch die allgemeine Bemerkung, sind häufig zur Hand, dieses darzuthun. Fleisch und Haut die bis zu dieser Periode weich, zart und reizbar waren,

nehmen

nehmen nun eine gewisse Härte und Festigkeit an, der Körper verliert insgemein seine saftreichere Beschaffenheit; und es scheint durchaus eine gänzliche Umschaffung Statt zu finden. Die Stimme, welche die Spannung und Steifheit der Muskelfiber anzeigt, verliert nun ihre Feinheit, und bisherige Ungleichheit, sie wird izt hart und rauh; es werden nun Haare an gewissen Theilen des Körpers hervorgetrieben, die sonst eben so glatt, wie die übrige Fläche desselben waren, ohnerachtet wir nicht sehen können, warum eben die Natur grade diese Stellen vorzüglich dazu erwählte; und das Gemüthe selbst, wie wir bereits bemerkt haben, wird nun mit Verlauf der Zeit und durch den Wachsthum und Ausbildung des Körpers, und dadurch, daß alle bisherige Neigungen und geliebte Ergötzungen, in Vergessenheit kommen, mit ganz andern Zuneigungen und Leidenschaften erfüllt. Man findet in der That in dieser Periode, doch aber nur auf kurze Zeit eine Unbeständigkeit, und ein gewisses Schwanken, welches wir nicht besser als mit der beweglichen Magnetnadel vergleichen können, die eine gewisse Zeit auf beide Seiten vom Pole mit ihrer zitternden Bewegung abweicht, ehe sie ihren

ruhigen

ruhigen Stand annimmt. Allein diese Veränderlichkeit ist gar noch nicht der vorstechendste Charakter dieses Zeitpunktes: die bezaubernden aus der Mannbarkeit allein entspringenden Vorstellungen, stürzen gleichsam alles in ihrer Laufbahn auf eine gewisse Zeit um; und ob man gleich um diese Zeit weniger Verstandesschwäche als wie sich in der Einfalt der Kindheit äußerte wahrnimmt, so ist gleichwohl die rechte wahre Stärke der Vernunft nicht so vermögend durchzubrechen und wird weniger bemerkt, als das Herabsinken der menschlichen Natur, bis an die Gränze des blos thierischen Zustandes. Erziehung und sittliche Bildung können die Schwachheiten dieser Lebensperiode in einen Schleier verhüllen; aber auch die sorgfältigste Einrichtung des Lebens, vermag nicht so lange die Gesundheit besteht, dieselben gänzlich zu vertilgen. In solchen Ländern, wo in der That die Erziehung auf einen übertriebenen Grad verfeinert wird, haben die Sitten öfters eine allgemeine Ausartung des Körpers und Geistes hervorgebracht; allein, dennoch äußert das junge Geschöpfe, welches seit dem Augenblick, als es die Kinderstube mit dem Conversationszimmer vertauschte, und der noch ganz unbe-

fangene Mensch, dessen Lebensart bisher der Entwickelung des Körpers und Geistes widersprach, und dessen Ideen, durch ununterbrochenen und vertraulichen Umgang mit dem andern Geschlecht, schon vor der Zeit beinahe übersättigt waren, in dieser Periode einen solchen Grad und Ausbruch von Hitze, welchen man gar nicht erwarten sollte. Unter weniger kultivirten Völkern, wo sogar das Weib allezeit in Unterdrückung lebt, und die Ideen des Mannes in Rücksicht auf das Weib, immer etwas erniedrigendes seinem wilden Stolz zu schmeicheln, und seinem Gefühl sich widersetzendes enthalten, so rauh als man sich auch dieselben immer denken kann, und wo noch überdieß selbst die übrige Lebensart dem starken Hange zur Liebe gar nicht beförderlich ist, wird doch nichts destoweniger das Feuer des Mannes, eben nicht so verhältnißmäßig abgehalten, oder vermindert. Diese Veränderungen sind nicht gänzlich der Erfolg vom gewöhnlichen, zunehmenden Alter, und den dasselbe begleitenden Kräften, sie werden auch nicht durch den Umgang mit der Welt befördert; denn die Entmannung pflegt ihnen zuvorzukommen, und frühzeitiger Liebesgenuß oder auch allmählige

Ver.

Vertraulichkeit, und frühe Onanie pflegt sie zu mindern, und in den geschwächten kann sie in der Verminderung derselben weit gehen. Junge der Entmannung unterworfene Knaben erlangen nie weder die Stärke des Körpers, noch die Fähigkeit des Geistes, welche den vollkommenen Mann vorzüglich auszeichnen, und eben diese grausame und widernatürliche an Thieren gemachte Operation, schwächt ihre Körperkräfte und ihre natürliche Wildheit; ja so gar bisweilen der ihnen eigne höchst beschwerliche Geruch, wird durch diese Unternehmung fast gänzlich gehoben. Hätten wir nur jemals recht viel Aufmerksamkeit auf die scharfsinnigen Speculationen, und auf die angestellten Versuche des klugen Büffons gewendet, so könnten wir hier untersuchen, was nun aus diesen überflüßigen organisirten Theilchen würde, welche die Natur zur Entwickelung der Zeugungsorgane bestimmte, nachdem sich alle Theile des Körpers entwickelt hätten. Allein der von Löwenhoeks angegebene Bauchfluß von lebenden organischen Körperchen, (welches doch in der That kein gar zu anständiges Mittel ist, sich aus seiner Schwierigkeit zu helfen) oder auch die Oeffnungen für die unmerkliche Ausdünstung, würden nur in den Händen

 eines

eines nicht halb so geschickten Schriftstellers, als der Graf Büffon war, Waffen abgeben.

Wenn nun die Wirkungen der Saamenfeuchtigkeit, wenn sie blos so wie sie ist, in dem Manne eingesogen wird, so groß sind, wie mächtig müssen sie nun nicht seyn, wenn sie plötzlich, und höchst wahrscheinlich in größerer Menge, mit der cirkulirenden ganzen Masse der Säfte, des zärtlichen Weibes vermischt wird. Sie bringt freilich keinen Bart bei dem Weibe hervor, oder Hörner bei dem weiblichen Thiere; allein auf diese Ursache, diese Einsaugung des männlichen Saamens, er sey befruchtend oder nicht, müssen wir sehen, und uns um eine befriedigende Erklärung dieser allgemeinen Veränderungen, welche in dem Weibe durch den Beischlaf hervorgebracht werden, bemühen.

Die eigentliche Vollziehung des Beischlafs wird nur wenig zur Erklärung dieser Veränderungen beitragen, und sein ganzer Umfang kann aus dem Erfolg der schändlichen Mittel, die Wollust zu befriedigen beurtheilt werden, welche die verworfenen und der gröbsten Unzucht ergebenen

denen Weibsbilder erfunden und angewendet haben.

Der Beischlaf oder vielmehr die Einsaugung des männlichen Saamens durch das Weib, auch dann, wenn keine Schwängerung erfolgt, bringt eine sehr allgemeine Veränderung über den weiblichen Körper hervor, die vielleicht nur wenig von seinen glücklichsten Wirkungen unterschieden ist; und diese ist von denjenigen örtlichen oder allgemeinen Zerrüttungen, oder Wirkungen unabhängig, welche jene Verrichtung mag hervorbringen können.

Wenn es die Nothwendigkeit erforderte, diese gemeine Bemerkung durch die Beistimmung der angesehensten Männer zu bestärken, so könnten wir das Zeugniß des großen Harvey anführen, der versichert hat, daß, auch nach fruchtlosem Beischlaf, nichts destoweniger öfters die nämlichen Symptome sich äußerten, als wenn die Schwängerung Statt gefunden hätte. Ja diese Symptome wären auch nicht irgend überhingehend, oder deren Ungewißheit so leicht zu entdecken gewesen; und daher kömmt es auch glauben wir, daß selbst Frauen von nicht ge-

meiner Klugheit und Erfahrung sich für schwanger gehalten, wenn sie es gleichwohl nicht waren, und sich dem Spott und Scherz anderer unverständiger Personen ausgesetzt haben. Unter den Thieren, wo wir nicht annehmen können, daß diese von Einbildung getäuscht, oder durch Hoffnung und Wünsche hintergangen würden, hat man doch die nämliche Täuschung eben so stark als anhaltend wahrgenommen. Betzen, obgleich die Begattung fruchtlos gewesen war, sagt Harvey, haben sich für trächtig gehalten, es war Milch in die Zitzen eingetreten; sie hatten allen Anschein der gewöhnlichen bei dem Werfen vorkommenden Beschwerden geäußert, und da sie sich dennoch betrogen fanden, stohlen sie auf geschickte Weise ein Junges von einer glücklichen Hündin, und ernährten es mit eben so vieler zärtlichen Sorgfalt, als natürlicher starker Liebe, und nicht anders, als wenn es ihr eignes gewesen wäre. Hüner erleiden eben die Beschwerde und bleiben auf dem Neste sitzen, ohne ein Ei unter sich zu haben; und Tauben, die sich mit ihren Männchen, wiewohl ohne Erfolg, begattet, fangen an, sorgfältig ihre Nester zu bauen. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß ähnliche Umstände bei allen

Weib-

Weibchen lebender Geschöpfe, wo eine Begattung vorausgehen muß, anzutreffen seyn mögen, und da dieselben bemerkt worden, ohne die vorhergegangene Beobachtung der Begattung der Geschlechter, so kann man dieser begattenden Vereinigung dennoch ganz sicher diese Erscheinungen zuschreiben. Indessen könnte man doch dabei vermuthen, daß, wenn diese Phänomene auf einen so hohen Grad, wie man sie in einigen solchen hier aufgezählten Fällen beschrieben hat, gestiegen sind, die ersten Eindrücke der Schwängerung vorgegangen, und sie nur verzögert, und von einem gewissen fehlerhaften Zustande im Körper überhaupt, oder vielmehr nur besonders in den Eierstöcken, unterdrückt worden seyn müssen.

Was nun dieses für Umstände sind, welche diesen Einfluß des Saamens, der izt bereits den ganzen Körper durchdrungen hat, zu hindern vermögen, und zugleich seine lebhaften Eindrücke auf das Gemüth in voller Stärke zurückläßt, ist uns kaum nach dem, was wir bis auf den heutigen Tag durch unsere medicinische Kenntnisse haben erreichen können, eine Muthmaßung anzugeben vergönnt. Allein unsere

allgemeinen Bemerkungen über die Schwängerung sollen nun in dem noch rückständigen Theile dieser Betrachtungen etwas näher mit den Phänomenen zusammen gehalten werden.

## Vierter Abschnitt.

Die Eierstöcke werden allezeit durch den Beischlaf, ohnabhängig von der Schwängerung, erweitert. Diese Erweiterung darf, wo, nach unserer Meinung, auch keine glückliche Schwängerung vorgegangen ist, nicht dem, gegen die Eierstöcke, durch den sogenannten venerischen Orgasmus hingelockten, Blutstrome zugeschrieben werden, sondern dem befruchteten Blute, das seine Kraft auf ein zu seinen lezten und eigentlichen Endzwecken, durch Unfähigkeit, widernatürliche Structur, oder Krankheit, untüchtiges Organ geäußert hat. Denn wenn dieser Umstand von dem Orgasmus oder häufigern Zufluß des nicht befruchteten Blutes herrührte, warum wird nicht das ganze System der Geburtsglieder, worunter doch die Eierstöcke mit begriffen sind, durch die periodische Vollblütigkeit und Bluteinströmung, welcher die Zeugungs-

organe unterworfen sind, erweitert, und wo die Anwendung der Mittel zur Schwängerung nicht vorausgegangen sind? Die Vertheilung der Blutgefäße gegen die Eierstöcke, welche doch bei weitem häufiger angetroffen werden, als sie überhaupt zu den Verrichtungen des Lebens und ihrer Ernährung nöthig wären, giebt dieser Vermuthung und Erklärung den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit; und zwar vorzüglich, indem das Blut hier nicht mit seiner Menge oder seinem Gewicht wirkt, wie wir nur eben in Rücksicht auf den venerischen Orgasmus oder die Monatsreinigung bemerkt haben.

Wie allgemein und stark die Wirkungen des männlichen Saamens auf das Weib seyn mögen, wenn er einmal von demselben eingesogen ist und keine Schwängerung erfolgt, und der örtliche Einfluß des Beischlafs auch abgerechnet wird, kann aus der allgemeinen Veränderung geschlossen werden, welche diese Wirkungen auch bei ununterbrochener Gesundheit hervorbringen, wie wir dieß bereits nur im Vorbeigehen bemerkt haben; ferner zeigen sie sich auch durch die Herstellung, die sie in vielen Arten von Krankheiten bewürken, wie auch aus einer Menge

neuer und ganz befremdender Zufälle, welche aus diesen Wirkungen entspringen oder sich während der Zeit fest setzen; wie wohl uns die Art und Weise wie diese Umstände erzeugt werden, sehr schwer zu bestimen seyn möchte.

Es würde zu weitläuftig seyn, jede Krankheit anzuführen, die zur Bestärkung dieser Meinung dienen könnte, und wir könnten auch nicht leicht Ueberzeugung erlangen allda, wo man in unsern vorhergehenden Ideen unbedachtsame und tadelnswürdige Ungründlichkeit angetroffen haben möchte. Indessen wollen wir uns gleichwohl über den Gegenstand so weit auslassen, daß unsere Betrachtungen dadurch destomehr Zuverläßigkeit und Gewicht bekommen mögen; und ob wir gleich nicht nach einer jeden unsere Meinung begünstigenden Idee uns begierig umsehen oder uns darüber verbreiten werden, so wollen wir doch darum nicht glauben, daß durch unsere Kürze der Vernunftmäßigkeit derselben Eintrag geschehen werde.

Wir dürfen uns gar nicht wundern, daß die unbedeutende Menge des Saamens, welche beinahe immer zur Einsaugung übrig bleibt, eine

eine heftige und offenbare Veränderung durch den ganzen weiblichen Körper verursachen könne.

Vielen Giften ähnlich, (obgleich deren lezter Endzweck der Idee widerspricht, so können wir doch seine Wirkung auf keine anschauendere Art beschreiben) kann er sich in seinem Fortgange vervielfältigen; und wir wissen wie die Hundswuth, die Pocken, die Lustseuche und viele andere Krankheiten, schnell und heftig durch eine fast unsichtbare Menge ihrer verschiedenen und originellen Ansteckungsstoffe fortgepflanzt werden; ferner ist ja bekannt, wenn wir, aus Noth gezwungen, heftige Mittel anwenden uns wohlthätiger Wirkungen davon zu versichern, daß viele von diesen Krankheiten, obgleich auf eine entfernte Weise, durch ihre zerstörende Kraft der Natur zu Statten kommen, und wichtige und heilsame Veränderungen im menschlichen Körper hervorbringen können.

Sollt' es uns denn wundern, daß nach der täglichen Bemerkung, das zärtliche Frauenzimmer durch den Beischlaf oftmals eine starke und vollleibige Gestalt bekömmt, und umge-

kehrt, die starke und robuste Leibesbeschaffenheit desselben, sich öfters in eine zärtliche und schlanke Constitution umändert; daß die Angenehme und Lebhaftere an ihrer Stärke und Munterkeit verliert, die Wittwe aber, oder auch die Verheirathete, jedoch von den verliebten Umarmungen ihres Gatten ausgeschlossen, allmählig wieder in die Unvollkommenheiten und Eigenheiten des ehelosen Lebens zurück fällt? und daß überdieß die alte Jungfer gemeiniglich von Schwachheit oder Krankheit aufgerieben wird. Die Veränderung des Temperaments bei Frauenzimmern, besonders wenn der Beischlaf unfruchtbar ist, hat man sehr ungereimten Ursachen zugeschrieben, indessen man auf die wahrscheinlichere und natürliche Ursache, welche von der Einsaugung eines kranken oder unwirksamen Saamens, oder eines solchen, der von sehr wirksamer und guter Art ist, bei einem kranken und hinfälligen Körper herrührt, sein Augenmerk noch niemals gerichtet und darüber genauere Untersuchung angestellet hat.

Es ist ebenfalls mehr als zu wohl bekannt, daß aus Unterlassung des Beischlafs zu der Zeit wenn die Natur das Weib völlig dazu ausgebildet

bildet hat, viele Krankheiten daher entstehen, *) und

*) Mir sind einige sehr auffallende Beispiele vorgekommen, welche die Meinung des Verfassers völlig zu bestärken scheinen. Ein gut erzognes mannbares Frauenzimmer, hatte bei voller Gesundheit von Zeit zu Zeit solche heftige Krämpfe erlitten, die bis zum völligen hysterischen Uebel, und endlich bis zu starrsüchtigen Anfällen übergiengen. Von Seiten der Eltern war man sehr besorgt, ob wohl eine angetragene Verheirathung, mit einem braven gesunden Mann von 24. bis 25. Jahren vor sich gehen könnte; ich rieth darzu; und diese krankhaften Zufälle verloren sich nicht nur im ersten Schwangergehen, sondern die verschiedenmalige Wiederholung eines glücklichen Wochenbettes, hat nachher diese Mutter verschiedner gesunder Söhne und Töchter, in die ansehnlichste und sehr wohl aussehendste Frauensperson gleichsam völlig umgeschaffen. Dieß war eine offenbare Kur heftiger Nervenzufälle, die sich nie wieder geäußert haben.

Eine völlige Umwandlung der körperlichen Constitution, wovon der Verfasser weiter oben sprach, erlitte die Schwester dieser nur eben erwähnten Person, denn leztere war

und durch Ausübung desselben diese, ja auch noch

war im unverehlichten Stande ein ganz hageres schlankes Mädchen, und nun hat sie als Mutter einiger sehr wohlgebildeter Töchter, eine sehr ansehnliche und fette Leibesconstitution bekommen.

Was die Abwendung höchst wahrscheinlich bevorstehender Krankheiten betrift, habe ich ebenfalls zwei auffallende Beispiele zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Eine von Seiten des Geistes und Körpers höchst zärtliche schlanke, junge Dame, die eine schmale Brust und blasse Gesichtsfarbe und sehr hektisches Ansehn hatte, heirathete einen muntern und sehr gesunden Herrn. Ihr bedenkliches und zur Lungenschwindsucht geneigtes Ansehn, vermehrte sich in ihrem ersten schwangern Zustande und ein immerfort beschwerlicher Husten, und dabei ziemlich deutliches Fieber, ließen nichts Gutes hoffen; allein das vernünftige Betragen des Arztes, und das folgsame Verhalten der bedenklichen Kranken, gaben doch der Sache eine so glückliche Wendung, daß diese zärtliche Dame, Mutter eines gesunden Söhnchens wurde, und dasselbe selbst an ihrer Brust stillen konnte.

noch andere Uebel gehoben werden. Wir sind aber

konnte. Das Resultat der folgenden Schwangerschaften war, daß sich die gedachten kränklichen Umstände in weit niederm Grade zeigten, endlich sich verlohren, und nachher aller Anschein von einer Neigung zur Schwindsucht völlig verschwand, und eine völlige Gesundheit an deren Stelle trat.

Ein diesem hier beschriebenen ganz ähnlicher Fall, ist mir bei einer andern außerordentlich zarten vornehmen Frauensperson vorgekommen, die vom Richtarzte und Arzte für schwindsüchtig, wenigstens für sehr geneigt zur Lungenschwindsucht erklärt wurde, zumal da diese Person bis zur Ausschweifung bei ihrem schlanken Körper und schmaler Brust dem Tanze sehr ergeben war. Sie wurde mit einem jungen kraftvollen Mann verheirathet, beschenkte in der Folge den Staat mit sieben sehr gesunden Söhnen, die sie alle so gar an ihrer eignen Brust stillte, und vortreflich erzog, und sie die Mutter blieb zwar hager, erlangte aber eine völlig gesunde und dauerhafte Constitution. Ob nun eine völlige Umwandlung der ganzen Blutmasse, auch wohl eine andre Beschaffenheit, mehrere Festigkeit und Stärke in den festen

aber nur nicht reichlich mit solchen von allem Widerspruche freien Beobachtungen versehen, um diese Meinungen noch mehr aus einander zu setzen; und wir sind deshalb sehr unzufrieden, sie mitten im Dunkel der Vermuthungen zu lassen; wir werden daher nach diesen Meinungen eine Krankheit zu erklären suchen, worinn dasjenige, was wir angeführt haben recht höchst charakteristisch und entschieden zu liegen scheint.

Die Bleichsucht befällt meistentheils die Frauenspersonen nach der Zeit der Mannbarkeit; und sogar, wenn die Heftigkeit ihrer Symptome nicht eher als bis in dem leztern Zeitraume entdeckt werden, so kann doch der Ursprung dieser mehr oder weniger anhaltenden Symptome allzeit auf gedachte Periode zurück gerechnet werden. Wenn der menschliche Körper sich

festen Theilen der ganzen körperlichen Substanz, durch die wiederholte Beimischung des eingesogenen männlichen Saamens verursacht, und wie es bewirkt werde, möchte freilich immer sehr schwer zu erklären bleiben.

Anm. d. Uebers.

sich völlig entwickelt hat, und alle seine Theile ihren völligen Wachsthum erreicht haben, dann entsteht zwischen den flüßigen und festen Theilen ein Gleichgewicht; wie wohl nach den von uns angegebenen die Monatsreinigung betreffenden Ideen, dieses Gleichgewicht im Weibe, nicht vollkommen genannt werden kann. Nur bei demjenigen Weibe kann man es für vollkommen halten, wo eine vollkommne Gesundheit, und eine Schwangerschaft Statt findet; zu andern Zeiten, wo die monatliche Reinigung daselbst aufhebt, indem sie die Kräfte der festen Theile, nach Verhältniß ihrer Periode überwiegt, wird auch das Gleichgewicht, und dadurch die Gesundheit mehr oder weniger gestört. Allein wenn die forttreibende Kraft des Wachsthums nachläßt, bevor die festen Theile entweder durch eine wirkliche Krankheit, oder den Mangel an Gleichheit in ihrer Periode des Eintritts, mit Rücksicht auf den Blutumlauf, ihren gehörigen Ton und erforderliche Stärke erlangt haben, und die monatliche Reinigung ihre Bestimmung angenommen hat, bevor sie so wohl von der allgemeinen, als örtlichen erforderlichen Kraft zu ihrer Forttreibung begleitet wird, so muß dann eine allgemeine Stö-

rung

rung des Gleichgewichts verursacht werden; das Blut verliert seine reizende Kraft auf die nun geschwächten festen Theile, und diese hingegen wirken nur schwach in das nun übelbeschaffne Blut. Folglich liegt nichts dran, ob die Kur dieser Krankheit, nach gewissen Theorien, oder Erfahrungen eingerichtet wird, wenn die Mittel nur so beschaffen sind, daß sie die Kraft in den festen Theilen, und die gehörige Consistenz und den erforderlichen Reiz der circulirenden Blutmasse wieder herzustellen vermögen. Die Natur verfährt völlig wieder auf diese Art; und die heilsamen Wirkungen durch den Beischlaf, in dieser Krankheit, sind zu bekannt, als daß sie der allgemeinen Bemerkung hätten entgehen können. Man kann sagen, daß diese Wirkungen blos und allein von dem örtlichen Einflusse abhängen; und daß auch Befriedigung wollüstiger Reize, durch Beruhigung der stürmischen Leidenschaft, von gleichem Erfolge in der Kur seyn wird. Wir wollen aber darum nicht behaupten, daß diese Dinge ganz vergeblich wären; allein uns scheint es doch, daß die erlangte Besserung, vornehmlich der innern vermehrten Bewegung, und dem daraus erfolgten Reiz, welcher durch den eingesogenen

genen Saamen der ganzen cirkulirenden Blutmasse mitgetheilt wird, zuzuschreiben ist, und wodurch zulezt selbst die festen Theile gestärkt werden, und wir werden in unsrer Meinung um so vielmehr bestärkt, weil alle diese gewünschten Wirkungen auf den Beischlaf erfolgen, er mag mit Schwängerung begleitet werden oder nicht. Die Mutterplage über das hysterische Uebel wie auch noch andre hieher gehörige Krankheiten, könnten uns mehrere Erklärungen von dieser Art an die Hand geben.

## Fünfter Abschnitt.

Wir wollen nun unsern Gegenstand noch ein wenig näher betrachten. So viel haben wir bereits gesehen, daß nach einer starken Wahrscheinlichkeit ein einsaugendes Vermögen in der Mutterscheide Statt findet, und mit eben diesem Grade höchster Wahrscheinlichkeit, müssen wir auch zugeben, daß der männliche Saamen mit der ganzen Blutmasse des Weibes vermischt, und auch mit seinem befruchtenden Einfluß gegen die Eierstöcke hin, gerichtet werde. Wir haben auch angenommen, aber

nicht ohne Beistimmung und Beweis, der den Einwürfen des Herrn Büffon weit überlegen ist, daß die weibliche Constitution innerhalb den Eierstöcken die Uranfänge des künftigen Thieres von selbst erzeuge, welche, durch die nämliche, nachher durch den männlichen Saamen befruchtete Constitution, fähig gemacht werden, in ein lebendes Geschöpfe verwandelt zu werden. Nun bleibt uns nur dieses was wir allgemein angenommen haben, noch übrig, nach unsern Kräften zu bestärken, und einige mögliche Einwürfe zu heben. Und bei dieser Unternehmung wollen wir aus den besten Gründen, auf die bei Thieren gemachten Bemerkungen unsre Aufmerksamkeit richten, nicht wegen irgend einer wahren Analogie zwischen dem Menschen und Thiere, sondern weil das, was sich in einem Thiere das einigermaßen von ähnlicher Art ist, sich ereignet, auch in andern geschehen kann.

So viel ist ganz ausgemacht, daß der männliche Saamen, er wirke nun auf das Weib auf was für Art er wolle, seine Wirkung nicht so plötzlich und auf einmal thut, trotz aller kühnen Behauptungen und allgemein angenommenen

nen

nen Theorieen vieler Physiologen. Ohnerachtet auch der Beischlaf noch von so glücklichem Erfolge seyn sollte, so wird doch das befruchtete Product nicht sogleich und unmittelbar aus den Eierstöcken abgesondert. Wir wagen es nicht zu behaupten, daß dieß Factum aus Bemerkungen an dem menschlichen Subject hergenommen sey, weil man dergleichen Bemerkungen nie versucht hat, noch sie je mit Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs wird machen können: allein die von den berühmtesten Zergliederer unternommenen Oeffnungen der Thiere, bestätigen dieses so deutlich, als es nur bei einem solchen Umstande immer möglich ist. Bei der Oeffnung kleiner Thiere, fand Graaf keine bemerkbare Verändrung in der Gebärmutter in den ersten vierzig Stunden nach der Begattung, aber eine allmählige Veränderung war doch in den Eierstöcken zu bemerken; und was er für den reifern Zustand des künftigen Thieres zu Ende dieser Zeit hielt, indem es seine Durchsichtigkeit verlohr, wurde nun undurchsichtig und roth. Nach dieser Zeit fand er die manschettenförmigen Ränder der Muttertrompeten an die Eierstöcke dichte angelegt; und irgends am dritten Tage drauf wurden dann

erst in der Gebärmutter Eier entdeckt. In größern Thieren, und in denen, wo der Termin des schwangern Zustandes länger dauert, fand man, daß die eben beschriebenen Umstände und Veränderungen auch langsamer und verhältnißmäßig unmerklicher vorgiengen. Diese nämlichen Untersuchungen haben nachher verschiedene Zergliederer, und vielleicht aus verschiedenen Absichten angestellt; und ob dieselben zwar nicht immer mit gleicher Klugheit und Geschicklichkeit gemacht wurden, so bestärken sie doch sämtlich mehr oder weniger die Idee, daß zwischen dem befruchtenden Beischlaf und der Absonderung des Eies aus den Eierstöcken, eine sehr beträchtliche Zwischenzeit verfließt.

Allein wenn dieß der Fall mit solchen Thieren ist, welche bald zur Reife der Begattungszeit gelangen, und die nach der Art menschlicher Geschlechtspersonen sich vor diesem Termine nicht auf eine vollkommene Weise begatten, — deren Leben nicht lange dauert, und folglich auch ihr Wachsthum und Vervollkommnung gleichmäßig in geschwindern Zeiträumen als im Menschen vorgeht, — so muß es aus gleichem Grunde geschehen, daß auch in Weibern

der

der Zeitraum, zwischen der Schwängerung und der Ablösung des befruchteten Porductes aus den Eierstöcken, nothwendig weit beträchtlicher seyn muß, als in diesen Thierarten, bei welchen man gedachte Bemerkungen gemacht hat.

Wenn sich nun dieß alles so verhält — und es scheint keinesweges weder der gesunden Vernunft, noch den Untersuchungen derer, die dieser allgemeinen Lehre nicht beipflichten, zu widersprechen — was sollen wir glauben, daß wohl in diesem Zeitraume von der stets thätigen Natur vorgenommen würde? Wir sind der Meinung, daß während dieser Periode als die ganze weibliche Constitution den befruchtenden Einfluß des männlichen Saamens erleidet, die Eierstöcke ebenfalls sehr reichlich daran Antheil nehmen, und ihr Produkt vermöge dieser allgemeinen Veränderung zur Reife gelange. Und eben dieser nämliche Vorgang, der dem Eie seine Reife giebt, dient auch dessen Absondrung aus dem Eierstocke zu erleichtern. Die Eierstöcke nebst ihren Produkten, werden um diese Zeit ausgedehnt, und es werden noch andre unsern Sinnen unterworfene Veråndrungē mehr hervorgebracht; obgleich die allmälige Veråndrung

und Entwickelung ihrer Bestandtheile, wie zu besorgen steht, immer in ein undurchdringliches Dunkel der Vermuthung eingehüllt bleiben wird. Dies giebt aber keinen Beweis gegen die Zuverläßigkeit dieser allgemeinen Veränderung ab, die in dem Zustande der cirkulirenden Blutmasse, und der daraus erfolgenden Revolution in den Eierstöcken entsteht, weil dieß alles nur mit wenig bemerkbarer und weder örtlicher, noch allgemeiner Störung vor sich geht. Bisweilen hat man zwar heftige und ganz besondre Symptome der Schwängerung wahrgenommen, wie der, vom Baron van Swieten bemerkte Fall beweisen soll: allein unsre heutige weiter ausgedehnte Kenntniß, erlaubt uns nicht zu bestimmen, ob diese frühzeitigen dort angegebnen Symptome nicht von dem durch den Beischlaf selbst erregten Reize, oder einer ähnlichen erschütternden Bewegung des Nervensystems entstanden seyn möchten; da in den nachherigen Schwängerungen bei dem nämlichen Weibe, eine solche Bestimmtheit derselben nicht bemerkt wurde; ob sie gleich überhaupt sehr erklärbar sind, ohne daß es eben irgend einer Anstrengung des Scharfsinnes bedarf, wenn man nur die allgemeinen Begriffe,

auf

auf die wir unser System zu gründen gesucht haben, zu Hülfe nehmen will.

In andern Fällen, wo ebenfalls in der ganzen Blutmasse eine wichtige Verändrung vorgeht, geschieht dieß ganz ruhig und unvermerkt.

Bei der Einimpfung der Pocken, und ohne Zweifel geht es auch nicht anders her, wenn diese Krankheit durch die natürliche Ansteckung hervorgebracht wird, verbreitet sich das Ansteckungsgift unbemerkt, und allmälig, durch die ganze Blutmasse, und ein höchstkrankhafter Zustand bricht wider unser Erwarten aus. Auf solche Art nun, vermischt sich ein wirksames und einschleichendes Gift genau mit allen flüßigen, und vielleicht eben sowohl mit den festen Theilen des Körpers, es zerrüttet ihre Beschaffenheit, und ist sehr geneigt, die wahre Lebenskraft zu unterdrücken und zu zerstören, bevor man noch ein einziges Symptom seiner Wirkung oder seines Einflusses bemerkt hat. Und eben auf diese Art ist es mit der Lustseuche beschaffen; und in der That muß dieser Umstand in der Hundswuth noch mehr unsre Verwundrung er-

regen; und so verhält es sich mit den sämmtlichen ansteckenden Krankheiten; sie machen zwar anfangs keine Unruhe, aber in ihrem Fortgange und in ihrer Beendigung sind sie ganz zuverläßig und gewiß.

Ich sollte also nicht meinen, daß der von der Natur beabsichtigte Einfluß dieser gedachten innigen Vermischung des Saamens mit der circulirenden Blutmasse vorzüglich, und allzeit auf die Eierstöcke, irgend einige Verwundrung erwecken könnte. Um nun diese Organe, die Eierstöcke, zu diesem Endzweck fähig zu machen, sind sie mit einer Menge von Blutgefäßen und Nerven versehen, die sämmtlich um die Zeit der Mannbarkeit größer und zahlreicher hier erscheinen, als man irgend an einem Theile von dieser Größe antrifft. Sollten nun die Eierstöcke bloß ein Behältniß für die Eier abgeben, welches durch das venerische Feuer, das ihnen durch die Nerven mitgetheilt würde, oder durch den lebhaften Einfluß des männlichen Saamens zerrissen werden müßte, — zu was für Absicht hätte die Natur diese Theile mit so verwickelten und ausgebreiteten Gefäßen und Nerven versehen? und wären dieselben, wie

die

die Hoden des Mannes, die Absondrungs- und Ausführungsorgane der weiblichen Saamenfeuchtigkeiten, wie uns Büffon gerne überredet haben möchte — durch was für Wege sollte nun wohl diese Flüßigkeit in die Gebärmutter gelangen, indem er dem kleinen Eichen, den Eingang durch die Oeffnung der fallopischen Röhren nicht zugeben will — und würde sie nicht ganz wahrscheinlich ihren Weg verfehlen und in die Bauchhöhle fallen, wie das Ei, von dem er vorgiebt, daß es allzeit geschehen müßte? Es ist für sein System ein übler Umstand, daß das Ei bisweilen in die Bauchhöle zu fallen pflegt, wo denn die Frucht eben so gut entwickelt und zur Reife gebracht wird, als es in seinem ihr sonst von der Natur bestimmten Aufenthalt, der Gebärmutter, geschehen seyn würde. Allein wie müßte dieß zugehen, wenn die Schwängerung allzeit von der Vereinigung der organisirten Theilchen des Saamens beider Geschlechter abhienge, die in der Gebärmutter zusammen treffen sollten. Wenn die Theilchen der Saamenfeuchtigkeit, wie Büffon sagt, vermöge der Einsaugung, durch den Körper der Gebärmutter reisen, so wird es von wenigem Erfolge seyn, wenn diese,

welche aus den Behältnissen der Eierstöcke kommen, ihren Weg in die äußerst weite Höhle des Unterleibs genommen haben. Allein da Büffon seinen lebenden organischen Theilchen Leben ertheilt, und es ihnen wie es nach seinen Bedürfnissen ihm beliebt, wieder nimmt; bisweilen ihnen Flügel und Schwänze giebt, sie auch bisweilen des Lebens und so gar wieder der Schwänze beraubt; wer weiß ob er nicht in der Werkstatt des Hodensacks mit der Zeit eine solche Anstalt getroffen haben möchte, wodurch seine jungen Geschöpfe mit einem Geruchorgan versehen, die Schlupfwinkel ihrer bessern Hälften ausspüren möchten. —

Indessen wollen wir in Rücksicht auf den Einfluß des eingesogenen männlichen Saamens, und seine Richtung gegen die Eierstöcke auch noch dieses bemerken, daß jede Veränderung im menschlichen Körper, es sei in gesunden oder kranken Umständen, auf einen besondern Endzweck abziele. Die Nieren z. B. sondern keine Galle ab, und die Leber dient nicht darzu, die unnützen oder schädlichen Theile des Blutes, welche durch die Urinwege aus dem Körper abgehen müssen, abzusondern; und so

führen

führen auch nicht die Speichel- und Luftröhrendrüsen ohne Unterschied Schleim oder Speichel herbei; der Pockenstof bringt keine Masern, venerischen Knochenfraß, oder scrophulöse Geschwüre hervor.

Warum sollte denn nun das beschwängerte Blut ganz unbestimmt und zufällig seine Kraft gegen die Haut, die lymphatischen Gefäße, oder irgends auf die Knochen äußern? Wir kennen keine von den Verrichtungen im menschlichen Körper, die zu den gewöhnlichen Erfordernissen des Lebens und der Gesundheit, oder zur Hebung einer Krankheit gehörte, die in einem höhern oder niedern Grade die völlige Kunsteinrichtung des ganzen Körpers in sich begriffe. Ein einziger Mundvoll Nahrung, muß, indem er zubereitet, verfeinert und zu den lezten Endzwecken geschickt gemacht wird, die Wirkungen aller uns bekannten Theile des Körpers, und ohnfehlbar auch aller derjenigen, deren Eigenschaften wir nicht einmal kennen, erleiden; ein Trunk kaltes Wasser verbreitetet beinahe augenblicklich seinen Einfluß von einem entfernten Theile zum andern; die leichteste Wunde greift so gar die entferntesten Theile an, und wird

nicht

nicht selten mit den unglücklichsten Folgen begleitet; eine beinahe ganz unsichtbare Menge Gift kann den ganzen Körper in Gefahr setzen, und alle ihm angebohrne Kräfte erregen, sich äußerst und instinktmäßig zu dessen Fortschaffung anzustrengen: — — können wir nun diese Dinge bemerken, und unsre Verwundrung darüber auslassen, und doch dabei annehmen, daß das allerwichtigste Geschäfte die vornehmste Verrichtung des menschlichen Körpers — die Wiederherstellung seiner selbst in einem versteckten Platz, in einem Winkel und mit unendlich weniger Feierlichkeit als man in den Wind spuckt, vorgehen soll? Die offenbaren Mittel sind hinlänglich erniedrigt, wir dürfen unsern Scharfsinn nicht erst anstrengen sie noch tiefer zu erniedrigen.

Es ist wahrscheinlich, daß während der Zwischenzeit des glücklichen Beischlafs und der Absondrung des Eies aus den Eierstöcken, Aehnlichkeit, Erbkrankheiten und dergleichen mitgetheilt und angenommen werden; jedoch wir möchten nicht gern irgend eine Meinung über diese Umstände wagen, da auch die bescheidenste Muthmaßung schwankend seyn muß, und gut genug, wenn sie nicht ganz lächerlich und wider-

widersinnig ist. Anstatt desjenigen Einflusses, welchen die Mutter, wie man annimmt, über die Bildung des Kindes besitzen soll, da man die Beweise zu deren Bestärkung lächerlich machen und grade zu läugnen könnte, so können wir denselben gleichwohl nicht widersprechen, ohne andern den Credit zu versagen, den wir selbst erwarten; möchten wir nicht vermuthen, daß die männliche Saamenfeuchtigkeit, indem sie während diesem Zeitraum nebst dem Einfluß des Weibes auf das Ei mitwirkt, eine Aehnlichkeit eingeprägt wird, welche dem Uebergewicht des einen oder des andern Eindrucks der vereinigten Stoffe gemäß wäre? nur während dieser Periode kann die Krankheit des Vaters dem Kinde mitgetheilt werden; und wenn wir diesen Zwischenraum und die allgemeine Wirkung des männlichen Saamens zugeben wollen, so kann ich nicht einsehen, wie sie mitgetheilt werden sollen, obgleich die von der Mutter herrührenden auf das Kind hernach, oder weit später fortgepflanzt werden können, indem man in Erwägung ziehen muß, wie das Kind genährt wird, während der Zeit es sich in der Gebärmutter und an der stillenden Brust befindet. Man kann gegen diese frühzeitig und

wirk-

wirklich erlangte Aehnlichkeit einwenden, daß die Frucht nicht einmal die Abtheilung seiner größten Gliedmaßen lange als erst nach ihrer Absondrung aus dem Eierstock erlange: allein bevor irgend auf diese Bemerkung gerechnet werden kann, muß man zuförderst bedenken, daß zu welcher Zeit auch die Gesichtszüge ihre Unveränderlichkeit erlangen, ihre Entwickelung und Unterscheidung, selten vor dem Termine der Mannbarkeit gänzlich vollendet wird, und auch öfters sich durch Krankheit, selbst nachdem sie schon kenntlich worden waren, völlig wieder verändert haben.

Wenn die Aehnlichkeit von der Einbildungskraft des Weibes abhängt, wie kömmt es, daß Kinder derjenigen Mütter, deren lüderliche Lebensart mit keiner Sicherheit auf den Vater einen Schluß machen lassen, und deren Liebe sogleich mit den verliebten Umarmungen vorüber geht, eben so oft durch ihre Aehnlichkeit zu unterscheiden sind, als diejenigen Kinder, die nicht unter solchen unglücklichen Umständen geboren werden? wenn die charakteristischen Züge nicht während dieser Periode eingepflanzt werden, und wenn die Einbildungs-

kraft

kraft nicht vergeblich oder unnütz ist, wie hätte die von Maupertuis angeführte sechsfingerichte Familie immerfort gebracht werden können? wenn eine Frau aus dieser Familie einen Mann der nur die gewöhnliche Anzahl der Finger hatte, heirathete, wurde die Ungestaltheit in Ansehung der sechs Finger, ungewiß, oder hörte auf; und wir müssen doch glauben ihre Einbildungskraft konnte weder aufgehört haben, noch vermindert worden seyn, theils weil sie entweder fürchtete eine Nachkommenschaft von dieser ungestalten Art fortzusetzen oder weil es ihrem Stolze schmeichelte, eine solche besondre Naturabweichung durch sich fortgepflanzt zu sehen. In einer mir sehr gut bekannten Familie waren alle Söhne — und diese wurden abwechselnd mit den Töchtern erzeugt — äußerst häßlich und beinahe monströs, da indessen alle die Töchter eine schöne Bildung bekamen, und selbst in ihrer weiter abstammenden Familie blieben Söhne und Töchter von aller Abweichung frei. Wo war denn der Abscheu, so wie die gewöhnliche Einbildungskraft geblieben, wenn diese Mutter mit einer Tochter schwanger gieng? Wir wollen dieß nur noch beifügen — denn die Dunkelheit der Muthmaßung kann eben so gut bezau-

dern als irre führen — wäre die Einbildungskraft bei einer Schwangern so stark wie einige sie vorzustellen gesucht haben, so würde die von Herzen schlecht gesinnte, obgleich in ihren Handlungen nicht so bösartige Mutter, immer die Abweichung von ihren Neigungen verrathen; und selbst eine tugendhafte Mutter könnte sagen, sie habe mit so vieler Aufmerksamkeit einen artig gebildeten Fremden beobachtet, als sie die Habichtsnase ihres Ehemanns, oder den geräderten Missethäter auf dem Rade aufmerksam betrachtet hätte.

Wir haben in diesen die Einbildungskraft betreffenden Bemerkungen über die Gestalt und Züge des Kindes nicht den gewöhnlichen Grundsatz eines Mangels der Mittheilung, vermittelst der Nerven zwischen Mutter und Kind angenommen; weil wir wissen, daß obgleich keine Wahrscheinlichkeit einer solchen ununterbrochnen Gemeinschaft zu finden ist, jedoch solche die Frucht betreffende Umstände vorhanden sind, welche nach unserer Vorstellung den Erwachsenen betreffen, die wir ohne auf diese Mittheilung Rücksicht zu nehmen, nicht erklären können. Wir haben auch nicht die Hypothese des Ver-

heyen

heyen in Ansehung der Wirkung des Zeugungs-Spiritus (Spiritus genitalis) auf die Geschlechts- oder individuelle Aehnlichkeit, noch auch die des Grafen Büffon, und andrer, weil wir, unsrer Meinung nach, ihre allgemeinen Systeme entkräftet haben, in Betrachtung gezogen; und diese Hypothesen, da sie aus ihren allgemeinen Systemen entspringen, müssen sodann auch mit denselben bestehen oder wegfallen.

Allein wenn wir zugeben, daß die Saamenfeuchtigkeiten eines jeden Mannes eine besondre, diesem Manne eigne Eigenschaft besäßen, die so wohl mit seiner Gesichtsbildung, als körperliche Naturbeschaffenheit verbunden wäre: so können sie auf eben diese, oder eine ähnliche Art, ihrer guten Bereitung und Vollkommenheit ohnerachtet, die Grundstoffe von Krankheiten enthalten, deren einige oft später ausbrechen, als die Gesichtszüge der Menschen sich ausbilden; und auch die Eier, durch die besondre Constitution des Weibes, wie alle andre von der allmäligen Entwickelung abhängende Theile, eine besondre Beschaffenheit bekommen haben; und unter diesen Umständen können durch die Dazwischenkunft der gesammten Constitution des

Weibes, nach dem Vermögen oder der stärkern Einwirkung des einen in das andre, die Gesichtszüge und die Gestalt der sich erzeugenden Frucht, oder vielmehr der nur itzt noch unorganisirten Masse, aus der sie sich hernach erst entwickeln, verändert werden; nehmen wir nun alles dieses an, wird nicht dann die Nationalähnlichkeit, oder eine, die noch ausgebreiteter ist, unsre Meinung bestärken?

Es giebt allerdings gewisse Himmelsstriche — welche mehr in sich begreifen als die Hitze und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, und andre dem Clima allgemein eigne Eigenschaften — die mehr die Vervollkommnung der Menschen begünstigen als andre; doch aber sind sie durch Auswandrungen vielleicht nicht in gleichem Verhältniß, wie andre Thiere, wenn man sie aus ihrem eignen Clima in ein ganz fremdes versetzt, verändert worden. So lange Menschen in dem nämlichen Clima, und in der nämlichen Gegend desselben bleiben, herrscht auch unter ihnen eine gleiche, und allgemeine Eigenheit der Gesichtsbildung und körperlichen Gestalt, welche alle diejenigen Verändrungen, die den Gemüthscharakter verbessern oder verschlimmern,

wenig

wenig abzuändern vermögend sind; allein wenn sie auswandern, oder wenn sie durch Einwandrungen andrer Völker in ihre Länder verdorben werden, so geht dieser äußerliche Nationalcharakter mit der Zeit verloren, wiewohl es im leztern Falle scheint, daß er nach und nach wieder hergestellt werde, wenn die Ursache der Verändrung nicht stets wirksam bleibt.

Die schöne Gestalt und die angenehmen Gesichtszüge der alten Griechen, sind noch bis heutigen Tages in ihren Abkömmlingen kenntlich, ob sie gleich durch die Vermischung mit fremden Völkern, uud durch die verschiednen Regierungsformen (die endlich auch auf ihre körperliche Constitution Eindruck machen) viel davon verloren haben; diejenigen wenigen Abkömmlinge, welche durch Zufall, oder absichtlich, unter häßlichen Völkern in den entferntesten nordischen Gegenden sich niederzulassen genöthigt waren, haben auch durch ihre Vermischung mit diesen Völkern und durch die unvermeidliche Nothwendigkeit ihrer Lebensart sich zu unterwerfen, gleichmäßig häßliche Gestalten angenommen; und selbst der Jude, ob er gleich mit andern Völkerschaften sich zu vermischen einen natürlichen Abscheu hegt,

und auch in allerlei Climaten seine eigne Lebensart beinahe immer beibehält, wird doch, wenn das Etablissement seiner Vorfahren in einem besondern Clima einige Jahrhunderte fortdauert, die charakteristischen Züge seines Volkes allmählig sehr merklich verlieren. Wie wir denn in Rücksicht auf diesen hier weniger zweifelhaften Umstand, folgende Bemerkungen beizubringen nicht unschicklich finden.

Ein Schotte, ein Engländer, ein Franzose oder ein Holländer, kann auch ohne seine besondre Nationalkleidung beinahe immer an seiner ihm eignen Bildung erkannt werden; der starke und tapfere Britte, ohnerachtet des kurzen Zeitraums und des ununterbrochnen Handels, wird in dem eiteln, weibischen und greulichen Virginien, mit Ungewißheit entdeckt; und die Negern in Nordamerika, deren Familien, seit dem sie dorthin gebracht worden, und dort geblieben sind, und deren Lebensart, bis auf die Sklaverey, auch in keinem wesentlichen Stück verändert wurde, sind weit weniger wegen ihrer platten Nase, dicken Lippen, ungestalten Schenkel und langen Füße kenntlich, als es ihre Vorfahren waren, oder als die, wel-

che von den nämlichen Volke nur erst überbracht werden.

Aus allen diesen Bemerkungen dürften wir also schließen, daß, obgleich Klima, Lebensart, Beschäftigung oder Nachahmung, die Gestalt oder Bildung des vorhandenen Thieres wesentlich nicht verändern; doch diese Umstände, indem sie eine Reihe von Thieren treffen, durch die eingeführte Veränderung in der allgemeinen Masse, so wohl des Weibes, als des Mannes, die entfernte Ursache einer Verändrung in ihren Erzeugnissen werden können. Und diese Meinung erlangt auch noch mehr Stärke durch den Uebergang zur Vervollkommnung, und den Hang zur Verschlimmerung in andern Thieren; und um so vielmehr, da diese Thiere weniger als der Mensch durch Geistesfähigkeit und Anwendung der Wahl so wohl, als durch andre Ursachen, geschwinder sich vervollkommnen, oder wieder vergehen.

Allein ob wir nun gleich mit ziemlicher Freimüthigkeit unsre Vermuthung über die entfernten Ursachen der Verändrung und Aehnlichkeit, in Gestalt und Bildung vorgebracht; und

ob wir auch gleich von einem Zeitraume geredet haben, worinn, und auch sogar von den Mitteln, durch welche diese Verändrungen bewirkt werden möchten, so haben wir doch noch immer keinen einzigen Umstand vor uns, der uns eine vernünftige Vorstellung von der unmittelbaren Ursache, oder von der Art und Weise, wodurch dieß alles eigentlich vollendet würde, gewähren könnte: ja ob wir auch gleich wissen, daß durch Vermischung eines weißen und schwarzen Volks in einer einzelnen Generation eine sehr auffallende Verändrung hervorgebracht werden kann; daß Krankheiten mitgetheilt, besondre Eigenheiten der Constitutionen so wohl, als der Gestalten fortgepflanzt werden, und daß auch die Vereinigung solcher Thiere die von ganz verschiedenen Arten sind, unwirksam bleibt, so sind doch, ohngeachtet wir dieß alles wissen, unsre Muthmaßungen, was die Erzeugung eines Mulatten betrift, so schwach und unweise, als was den Lappländer betrift, der so viele Jahrhunderte zugebracht hat, bis er in die äußerste Ausartung verfallen ist.

Indessen wollen wir nun wieder zurückkehren, und dasjenige was unsre eigentliche Untersuchung

tersuchung betrift, näher beleuchten; wie wohl wir dieses ungern thun: denn ob wir gleich in Muthmaßungen bisher sehr ausgeschweift haben, so kann doch der Hang zu denselben, in Rücksicht auf das was uns noch erwartet, kaum gebilligt werden. In der That ist das wenige was wir wissen, sowohl als das, was wir nicht einsehen, schon von uns oben im voraus dargethan worden.

Wenn man nun alles das, was wir bereits vorausgesetzt und zu beweisen uns vorgenommen haben, zugiebt; wie wollen wir aber die Art und Weise erklären, wie die weibliche Blutmasse in ihren Eigenschaften durch den eingesogenen männlichen Saamen verändert, und der zuverläßige Einfluß dieser allgemeinen Veränderung gegen die Eierstöcke gerichtet werden soll? Hierzu scheint eine übereinstimmende Anlage, oder eine anziehende Kraft zwischen der Saamenflüßigkeit des Mannes, und der Constitution des Weibes, zum Grunde zu liegen, ohne welche sie aber nicht auf einander wirken können; oder mit andern Worten, ohne die kein Beyschlaf fruchtbar seyn kann. Wir haben bereits verschiedner Umstände gedacht, welche den

den beglückten Erfolg dieser Vereinigung hindern können; und diesen können wir noch beyfügen, daß außer der, durch Krankheit in beiden Geschlechtspersonen erzeugten Unfähigkeit, durch Untüchtigkeit in einer von beiden, vorzüglich in dem Weibe, durch äußerst frühe Jugend oder hohes Alter, oder noch andre von unsern Sinnen weniger bemerkbare Ursachen, wo Thiere von verschiedner Art sich begatten, oder Thiere von einer und derselbigen Art, die aber auf ganz unterschiedne Art genährt werden, sich vereinigen, und ihre Begattung doch unfruchtbar bleibt; oder wo sie auch von glücklichem Erfolge ist, wie dieß öfters im letztern Fall sich ereignen kann, die Frucht doch einen Mangel an Kraft, in der ersten Periode der Schwängerung zu erkennen giebt.

Das Weib ist, wie wir bereits gezeigt haben, vor der Zeit ihrer Mannbarkeit, zur Schwängerung untüchtig; und so verhält es sich auch mit ihm in der Periode nach dem gänzlichen Aufhören seiner Monatsreinigung. Der männliche Saamen wird auch bisweilen, obwohl selten, untüchtig gefunden. Viele Thiere erleiden die Begattung von Thieren ganz an-

drer

drer Art aber ohne Erfolg, bis auf das Pferd und den Esel; und diese sind vielleicht nicht mehr von einander unterschieden, als viele Varietäten von Menschen, wo die Schwängerung allezeit Statt findet, obgleich öfters mit Begleitung von Schwäche und scheinbarer Schwierigkeit. Muß also nicht eine Uebereinstimmung, eine anziehende Eigenschaft zwischen der Saamenfeuchtigkeit des Mannes, und der ganzen Blutmasse des Weibes vorausgesetzt werden, ohne welche keine Schwängerung Statt finden kann? Geht denn die Wirkung des Saamens auf eben diese Art vor sich, wie die der verderblichen Gifte? und ist die eigentliche Schwängerung sowohl, wie die Entbindung, ein Theil des allgemeinen, dem weiblichen Geschlechte ertheilten Fluches? Jedoch es ist vergeblich, weiter zu gehen, da wir gar keinen Leitfaden der Vernunft, der Erfahrung oder auch nur der Analogie uns den Weg zu zeigen, vor uns haben. Indessen sind wir darum doch nicht zu glauben geneigt, daß alles dieß nicht geschehe, weil wir es nicht erklären können. Wer hat sich nur zu seiner selbst eignen Befriedigung die Eigenschaften und Wirkung des Pokken- des Lustseuchen- oder eines andern Anstekkungs-Gif-

tes, das sich so vervielfältigen kann, erkläret? ohnerachtet Jahrhunderte verflossen sind, seitdem die Aerzte wohl wußten, daß viele dieser Krankheiten durch Berührung fortgepflanzt werden könnten, wenn Anlage darzu, und andre günstige Umstände zugleich mit eintraten.

Ja ohnerachtet der offenbaren Einfachheit der Mittheilung der venerischen Krankheiten insbesondre, ohnerachtet ihres ordentlichen Verlaufs und Erfolgs, und der ganz ungemeinen Anstrengung alles Scharfsinns, den man seit so geraumer Zeit über die Erklärung dieser Krankheiten verschwendet hat; wer wird sich gleichwohl getrauen zu behaupten, daß eine vernünftige und völlig befriedigende Theorie oder ein Wink zu ihrer Heilung, der nicht mit wahrer Quacksalberei verbunden wäre, durch alle die Gelehrten, die doch diese Wissenschaft so eifrig kultivirten, gegeben worden sey? Jedermann gesteht ein, daß die Begattung beider Geschlechter, sie geschehe nun wie sie wolle, Früchte von der nämlichen Gattung hervorbringe; man weiß, daß eine gewisse Art von Luft und Klima die Pest erzeugt, und eine andre bringt faule Fieber hervor; man weiß, daß

das

das Feuer unser Fleisch zerstört, daß Ipecacuanha Brechen erregt; und daß gewisse Mittel gewisse Krankheiten heben oder doch lindern: indessen muß man doch gestehen, daß ob es gleich jedermann wagt alles dieß zu erklären und die Art und Weise wie es sich ereignen soll zu zeigen sucht, doch gleichwohl bis itzt, immer noch niemand eine völlige Befriedigung hierinne gegeben hat. In allem was darüber geschrieben oder gelehrt worden ist, finden wir in der That nur eine gezwungene Ueberzeugung, die dem Fortgange der Wissenschaft sehr nachtheilig ist, und einer solchen Ueberzeugung nur gar zu ähnlich, die ein Marktschreier verursacht, der den Kopf einer Kröte verschlingt.

Indessen ist diese Verfassung der Arzneiwissenschaft mehr beklagenswürdig, als daß man stolz darauf seyn dürfte; besonders da der prächtige und betrügliche Vorhang, hinter welchem träge, eingebildete, oder interessirte Männer ihre Schwächen zu lange versteckt hielten, nicht leicht so bald noch auf die Seite gezogen werden möchte.

Wir wollen nun diese Betrachtungen beschließen — ob wir uns gleich selbst nicht völ-

lig befriedigt, noch auch die meisten vorgebrachten Beweise gänzlich vollendet haben, — indem wir nur sehr kurz die Ideen, welche bey unsern Meinungen zum Grunde liegen, wiederholen, und sie so nahe als möglich unter einen Gesichtspunkt zusammen drängen wollen, damit ihre Stärke, welche hin und wieder durch die Flüchtigkeit mit welcher sie aufgestellt worden sind, verloren zu haben scheint, desto kenntlicher werde, und zu gleicher Zeit ihre Schwäche nicht das Ansehn einer absichtlichen Verstellung zeigen möge: Die Beweise derselben sollen aber hier nicht der Länge nach wieder von neuem angeführt werden.

Aus der Beschaffenheit der männlichen Saamen-Feuchtigkeit, und aus der Einrichtung des ganzen Systems der weiblichen Zeugungsorgane, scheint es, daß dasselbe flüßige Wesen nicht grades Weges und vermittelst dieses Systems allein, selbst auch nicht unterstützt so weit als es möglich, durch den Mann, während dem Beischlaf, in die Eierstöcke dringen, oder das entwickelte Product des Eierstocks in irgend einem Theile des Systems, der Zeugungsorgane antreffen könne. Allein da das Ei zuverläßig

durch

durch den männlichen Saamen befruchtet wird, und dieß nicht durch die grade Richtung oder unmittelbare Mittheilung der weiblichen Zeugungsorgane geschehen kann, so scheint kein anderer Weg, durch welchen dieses zu erreichen wäre, möglich zu seyn, als durch eine Einsaugung und Einführung dieser Feuchtigkeit in die ganze Blutmasse des Weibes, und durch die ausschließliche Richtung ihres Einflusses auf die Eierstöcke. Die Wahrscheinlichkeit dieses Umstandes scheint durch die Auflösung (liquifging) der männlichen Saamenfeuchtigkeit, welche allmählig in der Mutterscheide vorgeht, bestätigt zu werden: ferner es erhellt dieß auch aus der Bildung dieses Organs, welches besonders so eingerichtet zu seyn scheint, den flüchtigen Durchgang des Saamens, durch dieselbe zu verzögern, und dessen feinere Theile den Mündungen der Saugadern mitzutheilen; weiter bestärkt sich auch die Wahrscheinlichkeit unserer Meinung durch die Zuverläßigkeit eines allgemeinen und thätigen Einsaugungsvermögens, welches zu jederzeit erregt werden kann, und im gesunden Zustande des Weibes beständig in der Mutterscheide stärker oder schwächer vor sich geht, und endlich durch die beständige

Verhindrung der Schwängerung, wenn diesen bisher erwähnten Umständen, grade entgegengesetzte eintreten.

Eine eben so starke Wahrscheinlichkeit unserer Meinung kann man auch aus den Umständen der ganzen Masse der Säfte des Weibes schließen, welche die Wirkung des männlichen Saamens begünstigt oder verhindert; wie aus den offenbaren Wirkungen des Beischlafs die weder Gesundheit noch Krankheit betreffen, geschlossen werden kann, ohne Rücksicht auf Schwängerung — (aus einigen Ursachen und Kuren der Unfruchtbarkeit, und andrer Krankheiten des Weibes, aus den ersten Symptomen der Schwängerung) — und aus der Unmöglichkeit der Schwängerung unter gewissen Umständen, selbst wenn das Weib von einer völlig zu diesem Endzweck guten körperlichen Beschaffenheit und gesunden Constitution ist. Und eben diese Wahrscheinlichkeit wird auch über dieß alles durch Bemerkungen in Leichenöfnungen bestärkt. Diese zeigen, wie viel das Weib für sich vermag, und aus diesen kann auch der zwischen der Schwängerung und der Entwicklung des Eies verfließende Zeitraum, wie auch der

der Fortgang und die Veränderung, welche das Ei, bevor es aus dem Eierstocke abgesondert wird, ersehen werden. Und endlich scheint auch dieser Meinung, die Aehnlichkeit, das fortgepflanzte Familientemperament, und die angeerbte Krankheit, noch ein besondres Gewichte zu geben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Couper, Robert / Michaelis, Christian Friedrich, / Schöps, Johann David,

Betrachtungen über die Schwängerung und über die verschiednen Systeme der Erzeugung

Zittau und Leipzig 1791

Anat. 121 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10368066-6
VD18 12722146